

Dh

3445 $\frac{d}{10}$





Ermlitz

Stoue, Laurence

Tristram Schandis

L e b e n

und

M e y n u n g e n .

Multitudinis imperitæ non formido judicia; meis
tamen, rogo, parcant opusculis — in quibus fuit
propositi semper, a jocis ad seria, a seriis vicissim
ad jocos transire.

JOAN. SARESBERIENSIS,
Episcopus Lugdun.

Vierter Theil.

Hamburg, 1774.

Ben Bode.

Christoph Martin

1772

1772

1772



Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.



SLAWENBERGII

TABLEA (C)

V

... in ...

... ..

... ..

... ..

... ..

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



SLAWKENBERGII

FABELLA. (*)

Vespera quâdam frigidulâ, posteriori in parte mensis *Augusti*, peregrinus, mulo fusco colore infidens, manticâ a tergo, paucis indusiis, binis calceis, braccisque fericis coccineis repletâ *Argentoratum* ingressus est.

Militi eum percontanti, quum portus intraret, dixit, se apud Nasorum promontorium fuisse, *Francofurtum* proficisci, et *Argentoratum*, transitu ad fines *Sarmatiae* mensis intervallo, reversurum.

Mi-

(*) Da *Hafen Slawkenbergius de Nafs* äusserst rar ist: so kann es dem gelehrten Leser nicht unangenehm seyn, einige Seiten seines Originals, hier als ein Probchen beygebracht zu finden. Ich will keine andre Anmerkung dartzu über machen, als daß sein kurzerzählendes Latein, viel gedrungen ist, als sein philosophischer Styl — und nach meinem Dafürhalten, auch mehr Latinität enthält.

Erzählung
des
Slawkenbergius.

Es war an einem kühlen Abende nach einem sehr schönen Tage, in der letzten Hälfte des Monats August, als ein Fremder, auf einem dunkelbraunen Maulthiere, mit einem kleinen Mantelsacke hinten auf, darin er einige Hemden, ein Paar Schuhe und ein Paar roth atlassne Beinkleider hatte, zu Straßburg ins Thor herein ritt.

Er sagte der Schildwache, die ihm am Schlagbaume examinirte, er sey am Vorgebirge der Nasen gewesen — ginge nach Frankfurth — und würde in einem Monate, auf seinem Wege, nach der crimischen Tartaren, wieder durch Straßburg kommen.

Miles peregrini in faciem suspexit — di boni, nova forma nasi!

At multum mihi profuit, inquit peregrinus, carpum amento extrahens, e quo pependit acinaces: Loculo manum inferuit; et magnâ cum urbanitate, pilei parte anteriore tactâ manu sinistra, ut extendit dextram, militi florinum dedit et processit.

Dolet mihi, ait miles, tympanistam nanum et valgum alloquens, virum adeo urbanum vaginam perdidisse; itinerari haud poterit nudâ acinaci, neque vaginam toto *Argentorato*, habilem inveniet. — Nullam unquam
ha-

Die Schildwache sah den Fremden ins Gesicht — hatte in ihrem Leben keine solche Nase gesehen!

— Sie ist mir sehr gut zu statten gekommen, sagte der Fremde — hieb er die Faust aus einer schwarzen Bandschleife, woran ein kurzer Säbel hing, fuhr mit der Hand in seine Tasche, berührte ungemein höflich mit seiner Linkenhand den Vordertheil seiner Reisemütze, wie er seine Rechte ausstreckte, — drückte der Schildwache einen Gulden in die Hand, und passirte.

Es ist doch dumm, sagte die Schildwache, und sprach mit einem kleinen, zwergartigen, säbelbeinigen Trommelschläger, daß ein so höflicher Mensch, seine Scheide hat verlieren müssen — Er kann nicht reisen, er muß eine Scheide zu seinem Säbel haben, und in ganz Straßburg wird er doch keine finden, die darüber paßt. — Ich ha-

A 4

be

habui, respondit peregrinus respiciens, — seque comiter inclinans — hoc more gesto, nudam acinacem elevans, mulo lentò progrediente, ut nasum tueri possim.

Non immerito, benigne peregrine, respondit miles.

Nihili aestimo, ait ille tympanista, e pergamenâ factitius est.

Prout christianus sum, inquit miles, nasus ille, ni sexties major sit, meo esset conformis.

Crepitare audivi ait tympanista.

Mehercule! sanguinem emisit, respondit miles.

Mi-

be niemals eine gehabt, sagte der Fremde, der sich nach der Schildwache umsah, und mit der Hand an seine Mütze faßte, wie er sprach — Ich führe ihn, — fuhr er fort und hielt dabei den blossen Säbel zum Hiebe, indessen sein Thier immer langsam fortging — meine Nase zu vertheidigen.

Das ist sie auch wohl werth, lieber Herr, versetzte die Schildwache. — Nicht ein'n Heller ist sie werth, sagte der säbelbeinige Trommelschläger. — 'S ist 'ne Nase von Pergament.

So wahr ich ein rechtgläubiger katholischer Christ bin, — nur daß sie sechsmal so groß ist — 'S ist 'ne Nase, sagte die Schildwache, wie meine eigne.

— Ich habe sie knittern hör'n, sagte der Trommelschläger.

Bliß und der Hagel! ich habe sie bluten seh'n.

Miseret me, inquit tympanista, qui
non ambo ritigimus!

Eodem temporis puncto, quo haec
res argumentata fuit inter militem et
tympanistam, disceptabatur ibidem
tubicine et uxore suâ, qui tunc acces-
serunt, et peregrino praetereunte,
resisterunt.

Quantus nafus! aequè longus est,
ait tubicina, ac tuba.

Et ex eodem metallo, ait tubicen,
velut sternutamento audias.

Tantum abest, respondit illa, quod
fistulam dulcedine vincit.

Aeneus est, ait tubicen.

Nequaquam, respondit uxor.

Rursum affirmo, ait tubicen, quod
aeneus est.

Rem

Sünd und Schande, rief der säbelbeinige Trommelschläger, daß wir sie nicht beyde befühlt haben.

Zu eben der Zeit, daß dieser Wortwechsel zwischen der Schildwache und dem Trommelschläger vorfiel, kretteteten sich auch ein Trompeter und eine Trompeters Frau darüber, welche eben dazu gekommen waren, und still stunden, den Fremden vorbeÿ reiten zu sehn.

Gott sey bey uns! — was 'ne Nase! 'S ist so lang, sagte die Trompeters Frau, als eine Trompete.

Und von solchem Metal auch, sagte der Trompeter, man hörts am Niesen.

'S ist so sanft als eine Flöte, sagte sie.

— 'S ist Messing, segte der Trompeter.

— Warum nicht gar ein Ende Wurst! sagte die Frau.

Ich sag dir's noch einmal, 'S ist eine messingene Nase.

Ich

Rem penitus explorabo; prius, enim digito tangam, ait uxor, quam dormivero.

Mulus peregrini, gradulento progressus est, ut unumquodque verbum controversiae, non tantum inter militem et tympanistam, verum etiam inter tubicinem et uxorem ejus, audiret.

Nequaquam, ait ille, in muli col- lum fraena demittens, et manibus ambabus in pectus positus, (mulo lentè progrediente) nequaquam ait ille, respiciens, non necesse est ut res isthaec dilucidata foret. Minime gentium! meus nasus nunquam tangetur, dum
spi

Ich will's wohl herauskriegen, sagte die Trompeters Frau, denn ich will mit dem Finger daran fühlen, noch eh' ich schlafen geh.

— Des Fremden sein Maulthier ging so langsam daher, daß er jedes Wort des Zanks hörte, nicht nur zwischen der Schildwache und dem Trommelschläger, sondern auch zwischen dem Trompeter und der Trompeters Frau.

Mein! sagt' er, wobey er den Zügel auf den Nacken des Thiers fallen ließ, und seine beyden Hände über einander, in der Stellung eines andächtigen Heiligen, auf die Brust legte, (sein Thier ging immer seinen langsamen Gang fort) Mein! sagt' er, mit in die Höhe geschlagenen Augen — das bin ich der Welt nicht schludig — ich bin zu sehr verläumdet, zu sehr hintergangen — daß ich ihr die Ueberzeugung in die Hand gebe. — Mein! sagt' er, meine Nase soll niemand anfassen, so lange

ge

spiritus hos reget artus — ad quid
agendum? ait uxor burgomagistri.

Peregrinus illi non respondit. Vo-
rum faciebat tunc temporis sancto
Nicolao, quo facta, sinum dextram
inferens, e quâ negligenter pependit
acinaces, lento gradu processit per
plateam Argentorati latam quae ad
diverforium templo ex adversum
ducit.

Peregrinus mulo descendens sta-
bulo includi, et manticam inferri ius-
sit: quâ apertâ et coccineis sericis
femoralibus extractis cum argenteo
laci-

ge mir der Himmel Kräfte verleihet —
Wozu? sagte eine Bürgermeisters Frau.

Er hörte nicht darauf, was des Bürgermeisters Frau sagte, — er that dem Sanct Nicolaus ein Gelübde; das gethan, und nach dem er seine Arme mit eben der Freyerlichkeit wieder entfaltet, womit er sie gefaltet hatte, nahm er den Zügel wieder in die Linke Hand, steckte die Rechte, worüber er den Säbel locker hängen hatte, in den Busen und ritt so langsam, als die Füße seines Maulthiers nachfolgen konnten, durch die Hauptgassen von Straßburg, bis ihn der Zufall nach dem grossen Gasthofe, am Marktplatz, gegen der Kirche über, brachte.

Sobald der Fremde abstieg, befahl er sein Thier nach dem Stalle zu führen, und seinen Mantelsack herein zu bringen; und dann machte er ihn auf und nahm daraus hervor seine roth atlasne Beinkleider, mit einem mit Silber

laciniato Περιζομαλῆ, his sese induit, statimque, acinaci in manu, ad forum deambulavit.

Quod ubi peregrinus esset ingressus, uxorem tubicinis obviam cuntem aspicit; illico cursum flectit, metuens ne nasus suus exploraretur, atque ad diverforium regressus est — exiit se vestibus; braccas coccineas sericas manticae imposuit mulumque educi iussit.

Francofurtum proficiscor, ait ille, et Argentoratum quatuor abhinc hebdomadis revertar.

Bene curasti hoc jumentum (ait) muli faciem manu demulcens — me,
man-

ber befranzeten — (Zubehör, welches ich nicht übersehen darf.) — Er zog seine Beinkleider an, mit dem befranzeten Nestellak, und stehendes Fusses, mit seinem kurzen Säbel in der Hand, ging er aus, nach dem grossen Paradeplatz.

Der Fremde war eben dreyimal auf dem Plaze auf und nieder gegangen, als er auf der andern Seite des Trompetersfrau ansichtig wurde; — er kehrte also, aus Furcht, seine Nase möchte in die Klemme gerathen, kurz um, und ging flugs wieder nach seiner Herberge, — kleidete sich aus, packte seine rothatlassene Beinkleider mit Zubehör in seinen Mantelsack, und foderte sein Maulthier.

Ich reise weiter nach Frankfurth, sagte der Fremde — und heute übern Monat bin ich wieder in Straßburg.

Ich will hoffen, fuhr der Fremde fort, indem er sein Maulthier mit der

Tristram. 4. Th.

B

lins

manticamque meam, plus sexcentis mille passibus portavit.

Longa via est! responder hospes, nisi plurimum esset negoti. — Enimvero ait peregrinus a nasorum promontorio redii, et nasum speciosissimum, egregiosissimumque quem unquam quisquam sortitus est, acquisivi?

Dum peregrinus hanc miram rationem, de seipso reddit, hospes et uxor ejus, oculis intentis, peregrini nasum contemplantur — Per sanctos, sanctasque omnes, ait hospitis uxor,
na-

linken Hand über den Kopf streichelte, als er sich aufsetzen wollte, daß Ihr dieses meines getreuen Thiers ehrlich gepfleget habt — es hat mich und meinen Mantelsack, fuhr er fort, und patschte dem Thiere den Rücken, schon manche hundert Meilen getragen.

— Das ist eine weite Reise, mein Herr, sagte der Gastwirth — ein Mann muß wichtige Geschäfte haben, wenn — St! St! sagte der Fremde, ich bin nach dem Vorgebirge der Nasen gewesen, und habe mir eine der tüchtigsten und längsten daher geholt, dem Himmel sey Dank! die jemals einem Junggesellen zu Theile gefallen sind.

Derweile der Fremde diese wunder-
same Nachricht von sich ertheilte, hatten der Gastwirth und seine Frau beide die Augen starr auf des Fremden Nase geheftet. — Bey der Sankt Radagunda, sagte des Gastwirths Frau bey sich selbst, es steckt mehr darinn, als in einem

nasis duodecim maximis, in toto Argentorato major est! — estne ait illa mariti in aurem infusurrans, nonne est nasus praegrandis?

Dolus inest, anime mi, ait hospes — nasus est falsus. —

Verus est, respondit uxor. —

Ex abiete factus est, ait ille, terebinthinum olet —

Carbunculus inest, ait uxor.

Mortuus est nasus, respondit hospes.

Vivus est, ait illa, — et si ipsa vivam tangam.

Votum feci sancto Nicolao, ait peregrinus, nasum meum intactum fore

ganzen Duzend der längsten Nasen in ganz Straßburg zusammengenommen! Ists nicht, sagte sie, und flüsterte es ihrem Manne ins Ohr, ist's nicht eine prächtige Nase?

'S steckt Betrug dahinter, mein Schatz, sagte der Gastwirth: — 'S ist eine falsche Nase. —

'S ist eine wahre Nase, sagte seine Frau.

Von Feurenholz ist sie gemacht, sagt er, — Ich rieche ihr das Harz an. —

Es sitzt eine Finne daran, sagte sie.

'S ist eine todte Nase, versetzte der Gastwirth.

'S ist wohl eine lebendige Nase! und wenn ich selbst das Leben habe, sagte die Frau des Gastwirths, so will ich dran fühlen.

Ich habe Heute dem Sankt Nicolaus ein Gelübde gethan, sagte der Fremde, daß meine Nase nicht befählt werden soll, bis — hier hielt der Fremde

fore usque ad — Quodnam tempus?
 illico respondit illa.

Minime tangetur, inquit ille (ma-
 nibus in pectus compositis) usque ad
 illam horam — Quam horam? ait
 illa, — Nullam, respondit peregrin-
 nus, donec perveneo, ad — Quem
 locum, — obsecro? ait illa — Pere-
 grinus nil respondens mulo conscenso
 discessit.

inne — und richtete die Augen gen Him-
mel — Bis wenn? sagte sie hastig.

Sie soll nicht ehe berührt werden,
sagt' er, wobey er beyde Hände zusam-
menschlug und fest auf die Brust legte,
bis zu der Stunde — welche Stunde?
rief des Gastwirths Frau. — Niemals
— niemals! sagte der Fremde, nie-
mals bis ich dahingelange wo — Ums
Himmelswillen, wohin? sagte sie —
Der Fremde ritt fort, ohn' ein Wort zu
sagen.

Der Fremde war noch keine halbe Meile auf seinem Wege nach Frankfurth gekommen, als schon die ganze Stadt Straßburg über seine Nase in Aufrubr gerieth. Man läutete eben zur Vesper und rufte die Straßburger zur Andacht, um die Pflichten des Tages mit Gebet zu endigen, — keine Seele in ganz Straßburg hörte darauf: — Die Stadt glich einem Bienenschwarme — Männer, Weiber und Kinder (die Vespersglocken bimmelten immer fort) flogen hierhin, dorthin — in eine Thüre hinein, aus einer andern heraus — links um, rechts um — gradaus — in die Quere — Gass' auf, Gasse nieder — dieses Gäßgen hinein, jenes wieder heraus — haben's g'sehn? haben's g'sehn? haben's g'sehn? o! haben's g'sehn? — Wer sah sie? wer that sie sehn? — ums Himmelswillen! that's niemand sehn?

O Zemy! ich war in der Vesper!
 — Ich war beym Waschen — ich
 war

war beym Plätten — ich scheuerte —
 ich strickte — Ach liebe Zeit! ich hab's
 nicht g'sehn — ich hab's nicht g'fühl't —
 wär' ich doch eine Schildwach g'wesen!
 ein säbelbeiniger Trommelschläger, ein
 Trompeter, eine Trompetersfrau, war
 das allgemeine Geschrey und Geflage
 auf jeder Gasse und in jedem Winkel
 von Straßburg.

Während der Zeit, daß alles in dem
 grossen Straßburg d'runter und d'r-
 überging, ritt der liebe Fremde mit sei-
 nem Maulthiere auf seinem Wege gen
 Frankfurth so still vor sich weg, als
 ob ihm die ganze Sache ganz und gar
 nichts anginge — und sprach im Rei-
 ten einige abgebrochne Reden, zuweilen
 mit seinem Thiere — zuweilen mit sich
 selbst — zuweilen mit seiner Julia.

O Julia, meine liebenswürdige Ju-
 lia! — O, ich kann mich nicht dar-
 nach aufhalten, dich die Distel abrauf-
 fen zu lassen — mußte mich die ver-
 däch-

dächtige Zunge eines Nebenbuhlers um eine Glückseligkeit bringen, die ich eben im Begriff stund zu kosten! —

— Ph! es ist ja nur eine Distel!
— laß nur, laß nur! — Du sollst heute Abend eine bessere Mahlzeit haben! —

— Verbannt aus meinem Vaterlande — von meinen Freunden — von dir. —

Armer Teufel du bist wohl schon jämmerlich müde! — Komm, — ein bißchen frischer mußt du zugehn! — es ist ja nichts in meinem Felleisen, als zwey Hemden — ein Paar rothatlassne Beinkleider und ein befranzzeter — theureste Julia! —

Warum aber eben nach Frankfurt? — ist's etwa eine unsichtbare Hand, die mich heimlich durch diese Krümmen und unbekanntnen Wege leitet! —

— Knick

— Knickein! bey dem Sankt Nicolaus, bey jedem Schritt knickeinest du! — Wenn das so geht, so kommen wir vor später Nacht nicht hin nach —

— Zur Glückseligkeit! — oder soll ich ein Ball des Glücks und der Verläumdung seyn, — bestimmt, unüberführt — ungehört — unangegriffen fortgejagt zu werden? — wenn das, warum blieb ich nicht zu Straßburg, wo man so gerecht — warte nur, trinken sollst du — bey dem heiligen Nicolaus — O Julia! — wovor spizest du die Ohren? — Es ist nur ein Mensch. u. s. w. —

Der Fremde ritt bey diesem Gespräche mit seinem Maulthiere und Julia immer sachte fort, — bis er in seiner Herberge ankam, woselbst er, gleich bey seiner Ankunft abstieg, — dafür sorgte, wie er versprochen hatte, daß sein Thier gut versorgt würde — seinen

nen Mantelsack mit den rothatlassnen Beinkleider u. s. w. abnahm, — ein Rühr= Ey zum Abendessen foderte, um Zwölf Uhr zu Bette ging, und in fünf Minuten in festen Schlaf fiel.

Um eben die Stunde ungefehr war's, als für den Abend der Aufrubr in Straßburg sich legte, und die Straßburger alle ruhig zu Bette gegangen waren — jedoch nicht wie der Fremde, weder mit Seele noch Leibe zu ruhen. Der scheeckige Gott der Träume und der Phantasie, hatte, wie ein wahrer Alraun, die Nase des Fremden genommen, und hatte den Abend damit zugebracht, daß er sie, ohne ihrer Grösse dadurch etwas zu benehmen, in eben so vielerley Stücke und Formen getheilt und gespaltet, als nur Köpfe in Straßburg waren, die sie tragen konnten. Die Lebtfinn von Quedlingberg,
welche

welche gerade in der Woche, mit vier
 ren der Großbeamten ihres Kapitels,
 der Pribrinn, der Dechantinn, der
 Sub-Cantorinn und der Seniorinn
 Canonesinn nämlich, nach Straß-
 burg gekommen war, um bey der Uni-
 versität ein Responsum über einen Ge-
 wissensfall, wegen ihrer Schlißen im
 Hemde einzuholen, befand sich die gan-
 ze Nacht über nicht wohl.

Die Nase des lieben Fremden hatte
 sich auf den Wipfel der Glandulæ pi-
 nealis ihres Gehirns gesetzt, und in der
 Phantasie der vier Großbeamten ihres
 Kapitels ein solches Gepolster angerich-
 tet, daß sie die ganze Nacht kein Auge
 davor zu thun können. — Sie konn-
 ten mit keinem Gliede weder ruhn noch
 rasten — Kurz sie sahn aus wie die
 leibhaftigen Gespenster, als sie auf-
 stunden.

Die

Die Schwestern vom dritten Orden des heiligen Franciscus — die Nonnen vom Berge Calvary — die Prämonstratenserinnen — die Clunieserinnen (*) — die Cartheuser Schwestern, und alle die Nonnen von den strengern Ordensregeln, welche diese Nacht zwischen härnen Decken lagen, waren noch sübler daran, als die Aebtissinn von Quedlingberg — indem sie sich die ganze Nacht durch in ihren Betten, bald von der rechten auf die linke, bald von der linken auf die rechte Seite warfen und fährten, und fährten und warfen — Die verschiedenen Schwesterschaften hatten sich fast zu Tode gekrauet und gekraet — fast lebendig geschunden stunden sie aus ihren Betten auf — alle dachten der heilige Antonius habe sie mit seiner Feuerprobe

(*) Hassen Slawkenbergius meint hier die Benedictiner Nonnen von Cluny, welche in Jahr 940 vom Abt von Cluny, Ode, gestiftet wurden.

probe heimgesucht — Kurz, sie hatten während der ganzen Nacht, von Abend bis Morgen, keinen Wink Schlaf in die Augen bekommen.

Die Nonnen von Sanct Ursula thaten am klügsten — sie dachten gar nicht ans Zubettgehen.

Der Dechant von Straßburg, die Präbendarien, die Kapitularen, und Domicilarien (des Morgens bey versammeltem Kapitel, um über die Butterwecken zu rathschlagen) wünschten alle, sie hätten dem Beyspiele der Nonnen von St. Ursula gefolgt. — In dem allgemeinen Gewirre, worinn die Sache des Abends vorher sich befunden, hatten die Becker vergessen den Teig anzurühren. In ganz Straßburg waren keine Butterwecken zum Frühstück zu haben. — Der ganze Dombezirk war in einem unaufhörlichen Gewühle. — Eine solche Ursache der Unruhe und Schlaflosigkeit, und ein so eifriges Forschen

schen nach der Ursache dieser Schlassigkeit und Unruhe, war in Straßburg nie erhört, seitdem Martin Luther mit seiner Lehre die Stadt umgekehrt hatte.

Wenn die Nase des Fremden sich die Freyheit nahm, sich solcher Gestalt in die Schüsseln (*) der geistlichen Ordensschwestern und Brüder zu tunken, welsch eine Zucht mußte sie denn nicht in der Layen ihren anrichten! — Es ist mehr, als meine Feder, die so schon bis an dem Stumpf abgenutzt ist, zu beschreiben vermag; — ob ich gleich gestehe, (ruft Slawkenbergius, mit einer größern Sinnesfröhlichkeit als ich von ihm erwartet hätte,) daß

(*) Herr Schandy, der sich den Rhetorikern bestens empfiehlt, — weiß recht gut, daß Slawkenbergius hier seine Metapher verändert hat, — welches über seinen Kopf kommen mag; — daß aber Herr Schandy, als ein Uebersetzer, alles gethan hat, was er konnte — um sie ganz durchzuführen — daß es aber hier unmöglich war.

daß es wirklich ein manches gutes
 Gleichniß in der Welt giebt, das mei-
 nen Landsleuten die Sache einiger
 Maassen begreiflich machen könnte; al-
 lein am Schlusse eines solchen Folianten
 wie dieser, den ich für sie geschrieben,
 und wobey ich meine meiste Lebenszeit zu-
 gesetzt habe, — ob ich gleich gestehe,
 daß ein solches Gleichniß vorhanden —
 würde es doch ein wenig unbillig von
 ihnen seyn, zu erwarten, daß ich Zeit
 oder Neigung haben sollte, darnach zu
 suchen! Es sey genug zu sagen, daß die
 Unordnung und Verwirrung, welche
 solche in den Phantasien der Straßbur-
 ger anrichtete, so allgemein war — daß
 sie sich eine so überwiegende Gewalt über
 alle Kräfte der sträßburger Seelen er-
 worben hatte — daß so manche wun-
 dersame Dinge, mit gleicher Zuversicht-
 lichkeit von allen Seiten, und mit glei-
 cher Beredsamkeit an allen Orten, dar-
 über gesprochen und beschworen wur-
 den,

Tristram. 4. Th. E

den, daß sie den vollen Strom aller Gespräche und aller Bewunderung auf sich zog. — Jede Seele, Gute und Schlechte — Reiche und Arme — Gelehrte und Ungelehrte — Doctores und Studenten — Frauen und Mägde — Hohe und Niedre — Nonnenfleisch und Frauenfleisch in Straßburg verwendeten ihre Zeit, sich davon vorerzählen zu lassen, — jedes Auge in Straßburg schmachtete, sie zu sehen, — jeder Finger — jeder Daumen in Straßburg jückte, sie zu betasten.

Was noch dazu kam, wenn noch Etwas dazu zu kommen brauchte, ein so heftiges Verlangen zu vermehren — war dieses, daß die Schildwache, der säbelbeinige Trommelschläger, der Trompeter, die Trompetersfrau, die Bürgermeisters Wittwe, der Gastwirth, und die Frau des Gastwirths, soweit sie auch in ihren Zeugnissen und Beschreibungen von der Nase des Fremden,

von

von einander abwichen, doch alle in
 zween Punkten übereinstimmten —
 nämlich: daß er gen Frankfurth ge-
 zogen, und erst innerhalb Monatszeit
 wieder nach Straßburg kommen wür-
 de; und Zwentens, wäre der Fremde,
 seine Nase möchte nun ächt oder falsch
 seyn, an und für sich selbst ein vollkomm-
 nes Muster der Schönheit — der schön-
 gebildetste Mann! — der artigste! —
 der freygebigste mit seinem Beutel! —
 der höflichste in seinem Betragen, der
 jemals durch ein Thor in Straßburg
 gekommen! — da er so mit seinem Sä-
 bel auf der Faust hängend, durch die
 Gassen geritten — mit seinen rothatlas-
 nen Beinkleidern auf dem Paradeplatze
 spazieren gegangen — hät's ihm so süß,
 so sorglos bescheiden, und doch so männ-
 lich dabey gelassen — daß, (wenn ihm
 nur nicht die Nase im Wege gestanden
 hätte, das Herz einer jeden Jungfrau,
 die

die die Augen auf ihn geworfen, dabey in Gefahr gekommen wäre.

Ich kann nicht verlangen, daß ein Herz, welches das Pochen, und Geslusten einer so gereizten Neugierde nicht kennt, es rechtfertigen soll, daß die Liebsteinn von Quedlingberg die Priörrinn, die Dechantinn und die Subcantorinn am hellen Mittage nach der Trompetersfrau schickten. Sie durchzog die Gassen von Straßburg mit ihres Mannes Trompete in der Hand; — der beste Aparatus, den ihr die Kürze der Zeit zur Erläuterung ihrer Theorie gestattete — Sie konnte sich nur drey Tage aufhalten!

Die Schildwache, und der säbelbeizige Trommelschläger! — Diesseits des alten Athens konnte ihnen nichts gleich kommen! Sie lasen ihre Kollegia unter den Stadthoren den ab- und zu-
ge-

gehenden Zuhörern, mit allem Pomp eines Chrysyppus und Crantor's in ihren Portico's.

Der Gastwirth, mit seinem Hausknechte zur linken Seite, las die seinigen in eben dem Style — unter dem Portico, oder Thorwege seines Wagenschobers. Seine Frau las privatim in einem Hinterzimmer — alles drängte sich zu ihren Vorlesungen, nicht so aufs Gerathewohl — sondern zu dieser oder jener, wie's immer geht, je nachdem ihn Zutraun oder Leichtgläubigkeit gängete, — mit einem Worte, jeder Straßburger stürzte herzu, um Unterricht — und jeder Straßburger erhielt den Unterricht, den er suchte.

Es ist werth, zu bemerken, und mag als ein Fingerzeig für alle philosophische Demonstratoren u. s. w. dienen, daß die Trompetersfrau, so bald als sie mit ihrem Privatissimo mit der Aebtissinn von Quedlingberg zu Ende gekommen war,

war, und mit ihrer öffentlichen Vorlesung begonnen hatte, welche sie auf einem Stule mitten auf dem grossen Paradeplatze hielt, den übrigen Demonstratoren dadurch mächtig in den Schnitt kam, daß sie augenblicklich die feinsten Leute der Stadt Straßburg zum Auditorio erhielt. — Aber freylich, (ruft Glawkenbergius aus) wenn ein Professor eine Trompete zum Aparatus hat, welcher anderer Gelehrte kann dann verlangen, daß man ihn auch hören soll?

Derweile die Ungelehrten geschäftig waren, durch diese Unterrichtsleitungen, bis zu der Tiefe des Brunnens zu dringen, woselbst die Wahrheit ihren kleinen Hoffstaat hält — waren die Gelehrten auf ihre Art eben so ämsig darüber her, solche durch die Röhren der dialectischen Induction herauf zu pumpen, — um Begebnisse bekümmerten sie sich nichts — sie ketteten Schlüsse an Schlüsse.

Keine

Keine von den gelehrten Fakultäten würd' ein helleres Licht über die Materie verbreitet haben, als die medicinische, wenn sie sich bey allem ihren Disputiren darüber, nicht ewig bey den Wind- und Wassergeschwulsten aufgehalten hätte, davon sie kein Heiler abbringen konnte — des Fremden Nase hatte weder mit Wind- noch Wassergeschwulsten Etwas zu schaffen.

So viel wurde indessen zur Gnüge erwiesen, daß eine so schwere Masse heterogener Materie, sich nicht sammeln und an die Nase anhäufen können, so lange das Kind in der Bärmutter gelegen, ohne das Gleichgewicht der Lage des Fötus aufzuheben, und ihn neun Monate zu früh, senkrecht auf den Kopf zu stellen.

Die Opponenten räumten die Theorie zwar ein — leugneten aber die Folgerungen.

Und wenn nicht für einen erforderlichen Vorrath von Venen, Arterien u. s. w. sagten sie, zur nöthigen Nahrung einer solchen Nase, gleich in den ersten Urstoffen und Elementen ihrer Bildung gesorgt worden, ehe sie noch auf die Welt gekommen: so hätte sie (den Fall von Wind- und Wassergeschwulsten ausgenommen,) hernach nicht ordentlich wachsen und genährt werden können.

Dieses ward alles in einer Dissertation widerlegt, die von der Nahrung handelte, und von der Wirkung der Nahrung auf die Ausdehnung der Gefäße, und auf das Wachsthum und die Verlängerung der fleischigten Theile, bis zu ihrem größt möglichsten Wuchse und Ausstreckung. — Man ging in der Freude des Herzens über diese Theorie so weit, zu behaupten, daß in der Natur keine Ursach sey, warum eine Nase nicht bis zu der Grösse eines Menschen selbst hinanwachsen könnte.

Die

Die Respondenten überführten die Welt, dieser Fall könne sich niemals gebühren, so lange der Mensch nur Einen Magen und Ein Paar Lungen hätte. — Denn, sagten sie, da der Magen das einzige Werkzeug sey, daß die Speisen zu empfangen und in Nahrungssaft zu verwandeln bestimmt worden — und die Lungen die einzige Maschine das Blut zu beschaffen — so könnten diese unmöglich mehr bearbeiten, als was ihnen der Appetit zu brächte; oder die Möglichkeit angenommen, daß ein Mensch seinen Magen überlüde: — Diese Maschine habe ihre bestimmte Grösse und Kräfte, und könnte also in einer gewissen Zeit nur ein gewisses Maas bearbeiten — das ist, sie könnte nur eben so viel Blut absondern, als für Einen Menschen, und für mehre nicht, hinreichte; also wenn eben so viel Nase, als Mensch vorhanden wäre, bewiesen sie, müßte

E 5 noth

nothwendig eine Ersterbung erfolgen, und deswegen, weil nicht Nahrung genug für beyde wäre, müsse entweder die Nase von dem Menschen abfallen, oder der Mensch unvermeidlicher Weise von seiner Nase.

Die Natur richtet sich nach diesen Bedürfnissen ein, schrien die Opponenten — oder wie würden sie den Fall erklären, da ein ganzer Magen, und ein ganzes Paar Lungen und nur ein halber Mann vorhanden sind, dem unglücklicher Weise beyde Lenden abgeschossen worden?

Er stirbt an der Vollblütigkeit, sagten sie — oder er muß Blut speyen, und in etlichen Wochen an der Schwindsucht darauf gehen.

— Es fällt anders aus — erwieberten die Opponenten.

Das sollt' es nicht, sagten sie.

Die genauern und innigern Untersucher der Natur und ihrer Berrichtungen,

gen, gingen zwar eine gute Strecke Weges ganz einig, Hand in Hand fort, allein zuletzt entzweiheten sie sich über die Nase, fast eben so sehr, als die medicinische Fakultät selbst.

Sie machten freundschaftlich aus, daß die unterschiedlichen Theile im Bau des menschlichen Körpers ihre richtige geometrische Einrichtung und Verhältniß zu ihren verschiedenen Bestimmungen, Diensten und Berichtigungen, hätten, die sich nur in gewisser Einschränkung überschreiten ließen, — daß die Natur wohl zu weilen spiele — aber immer nur in einem gewissen Zirkel spielte, — und wie weit oder eng dieser Zirkel — ja, da lag der Zankapfel!

Die Logiker blieben über die vorhandene Sache viel besser bey der Klinge, als irgend eine andre Klasse der *Litterati*. — Das Wort Nase war ihr erstes und letztes Wort; es lag nur an einem kleinen *Petitio principii*, wie
der

der den einer der geschicktesten Streiter, im Anfange des Gefechts mit den Kopfe rante, sonst wäre die ganze streitige Frage auf einmal abgethan worden.

Eine Nase, fing der Logiker an, kann nicht bluten, ohne Blut — und nicht nur Blut — sondern circulirendes Blut, zu haben, um dies Phänomenon der Succession der Tropfen zu bewirken — (ein Strom ist blos eine schnellere Succession von Tropfen, und also mit darunter verstanden, sagt' er) — Nun aber, fuhr der Logiker fort, da der Tod nichts anders ist, als die Stockung des Blutes —

Die Definition ist falsch — Tod heißt die Scheidung der Seele vom Leibe, sagte sein Gegner. — Wir haben uns also über unsre Waffen noch nicht verglichen, sagte der Logiker — So hat also unsre Disputation ein Ende, erwiederte der Gegner.

Die

Die Rechtslehrer waren noch entscheidender; — was sie darüber sagten, klang mehr wie ein rechtliches Gutachten, denn wie eine Disputation.

— Solch eine ungeheure Nase, sagten sie, könnte, wosfern sie ächt gewesen, unmöglich in der bürgerlichen Gesellschaft geduldet worden seyn. Wosfern aber falsch; — so wäre es eine noch grössre Beleidigung und Kränkung der Rechte dieser Gesellschaft, daß man sie durch falsche Zeichen und Merkmale hinters Licht führen wolle, welches eine noch schärfere Ahndung verdiene.

Die einzige Einwendung hiergegen war, daß, wenn es ja Etwas bewiese, so bewiese es, daß die Nase des Fremden weder ächt noch falsch sey.

Dies ließ kein viel Raum, daß der Streit weiter gehn konnte. Die Advokaten bey dem Consistorio behaupteten, das geistliche Gericht sey berechtigt, in
der

Der Sache zu dekretiren, weil der Fremde *ex mero motu* bekannt habe, daß er nach dem Vorgebirge der Nasen gewesen wäre, und sich eine der tüchtigsten daher geholt habe, u. s. w. Darauf ward replicirt: es gäbe unmöglich einen solchen Ort, als das Vorgebirge der Nasen, und die Gelehrten wüßten nicht, wo er läge. Der Commissarius des Bischofs von Straßburg band mit den Advokaten an, erklärte diese Sache in einer Abhandlung von Sprichwörtlichen Redensarten, und wies ihnen, daß das Vorgebirge der Nasen, bloß ein allegorischer Ausdruck sey, der nichts weiter sagen wollte, als die Natur hab' ihm eine lange Nase gegeben: Zum Beweise dieses Satzes citirte er die hierunten angeführten Autoritäten (*) welche den Streit ohn Bedenken ent-

(*) Non nulli ex nostratibus eadem loquendi formulâ utun. Quinimo et Logistæ & Canonistæ — Vid. Parce Bar e Jas in d. L. Provincial.

entschieden haben würden, wäre es nicht heraus gekommen, daß ein Rechts- handel über einige Freyheiten der Capitelländereyen, vor neunzehn Jahren schon darnach entschieden geworden.

Es trug sich — unglücklicher Weise für die Wahrheit darf ich wohl nicht sagen, denn dieser ward dadurch von ihnen auf einer andern Seite unter die Arme gegriffen — es trug sich eben zu, daß die zwey Universitäten von Straßburg — die Lutherische, gestiftet im Jahr

cial. Constitut. de conjec. vid Vol. Lib. 4. Titul. 1. N. 7. quæ etiam in re conspir. Om. de Promontorio Nas. Tichmak. ff. d. tit. 3. fol. 139. passim. Vid. Glos. de contrahend. empt. &c. nec non J. Scrudr. in cap. §. refut. ff. per totum. cum his conf. Rever. J. Tubal, Sentent. & Prov. Cap. 9. ff. 11, 12. obiter. V. & Librum, cui Tit. de Terris & Phras Belg. ad finem cum, Comment. N. Bardy Belg. Vid. Scrip. Argentotarenf. de Antiq. Ecc. in Episc. Archiv. fid. coll. per Von Jacobum Koinshoven. Folio Argent. 1583, præcip. ad finem. Quibus add. Rebuff in L. obvenire de Signif. Nam. ff. fol. & de Jure, Gent. & Civil. de protib. aliena feud. per federa, test. Joha. Luxius in prolegom. quem velim videas, de Anal. Cap. 1, 2, 3, Vid. Idea.

Jahr 1538 von Jacobus Sturmius, Herrn des Raths, und die catholische, von Leopold, Erzherzog von Oesterreich — diese ganze Zeit über die völlige Tiefe ihrer Wissenschaften (so viel davon ausgenommen, als zu der Sache der Hemdschlißen der Aebtissinn von Quedlingberg erfoderlich war) dazu brauchten, den Punkt der Verdammung Martin Luthers auszumachen.

Die papistischen Doctoren hatten es unternommen à priori zu beweisen, daß er, wegen des nothwendigen Einflusses der Planeten, am zwey und zwanzigsten Tage Octobers 1483 — da der Mond im zwölften Hause stand — Jupiter, Mars und Venus im Dritten, die Sonne, Saturn und Merkur, alle im Vierten zusammen kamen — daß er Dem zufolge und unvermeidlich ein Verdammter seyn müsse — und daß seine Lehrsätze, nach einem schnurgraden
Ergo,

Ergo, ebenfalls verdammte Lehrlätze
seyn müßten.

Bei genauer Beleuchtung seiner Ge-
burtsstunde, wo fünf Planeten auf
Einmal sich mit dem Scorpion (*) be-
gingen, (mein Vater pflegte allemal den
Kopf zu schütteln, wenn er dies las) und
zwar im neunten Hause, welches die
Araber der Religion geben — erhellete
es — daß Martin Luther sich nicht
einen Pfifferling um den ganzen Handel
bekümmerte — und aus dem, nach der
Conjunction des Mars sich neigenden
Ho

(*) Haec mira, fatisque horrenda. Planetarum
coitio sub Scarpio Asterisino in nonâ coeli sta-
tione, quam Arabes religioni deputabant effi-
cit *Martinum Lutherum* sacrilegum hereticum,
christianae religionis hostem acerrimum atque
prophanum, ex horoscopi directione ad Mar-
tis coitum, religiosissimus obiit, ejus Anima
selestissima ad infernos navigavit — ab Alecto,
Tisiphone et Magera flagellis igneis cruciata
pereniter.

— Lucas Gauricus in Tractatu astrologico
de praeteritis multorum hominum accidenti-
bus per genituras examinatis.

Tristram. 4. Th. D

Horoscops, zeigten sie gleichfalls klärlich, er mußte unter Fluchen und Gotteslästungen sterben — mit solchen Brandmaalen an der Stirne mußte seine im Sündenschlamm getauchte Seele, mit vollem Winde in den See des höllischen Feuers fahren.

Das Wenige, was die lutherischen Doktoren dagegen vorbrachten, war, es müsse ganz gewiß die Seele eines andern am 22sten October, Anno 1483 gebornen Mannes seyn, welche gezwungen worden, so, mit vollem Winde, hinabzusegeln — indem aus dem Kirchenregister zu Eisleben, in der Grafschaft Mannsfeld, ersichtlich sey, daß Martin Luther nicht 1483, sondern 84 geboren, und nicht den 22sten October, sondern den 10ten November, den Abend vor Martinstage, davon ihm der Name Martin gegeben worden.

[— Ich muß hier meine Uebersetzung auf einen Augenblick bey Seite legen; thät

thät ichs nicht, so seh' ich schon, ich würde eben so wenig im Bette ein Auge schliefen, als die Aebtissinn von Quedlingberg — ich thu' es, um dem Leser zu sagen, daß mein Vater diese Stelle aus *Slawkenbergius* meinem Oncle Toby niemals anders vorlas, als mit Triumph — nicht über meinen Oncle Toby, denn der widersprach ihm niemals — sondern über die ganze Welt.

— Siehst Du nun wohl, Bruder Toby, pflegte er zu sagen, wenn er auf sah, „daß es mit den Taufnamen nur „nicht so gleichviel ist;“ hätte hier Luther nicht Martin geheissen, so hätte er ewig verdammt werden können. — Ich will eben nicht sagen, fügt' er hinzu, daß ich Martin für einen guten Namen halte, — ganz und gar nicht — er ist ein wenig besser, als ein neutraler, — und auch nur ein wenig — aber, so wenig es auch ist, so siehst Du doch, kam er ihm einigermassen zu statten.

Mein Vater wußte so gut, als es ihm der beste Logiker hätte zeigen können, daß diese Stiefel seiner Hypothese sehr schwach war. — Aber so sonderbar sind zugleich die menschlichen Schwachheiten! er meynte, er müßte sie dabeysetzen, als sie ihm unter die Hand gekommen war; und es war gewiß aus dieser Ursach, daß, obgleich in *Hafen Slawkenbergius* Decaden manche Historien befindlich, die eben so angenehm sind, dennoch mein Vater keine einzige darunter mit halb so viel Vergnügen las, als diese, die ich hier übersetze. — Zwey seiner sonderbarsten Systemen wurden dadurch zugleich begünstigt — sein Namen- und Nasensystem. Ich getraue mir zu sagen, er hätte alle Bücher der alexandrinischen Bibliothek durchlesen können, wenn es das Schicksal nicht anders damit gefügt hätte, und hätte doch kein Buch, oder keine Stelle in einem Buche gefunden, die zwey solcher

cher

cher Nägel mit einem Schläge auf den Kopf getroffen hätten.]

Die beyden Universitäten zu Straßburg rieben sich weidlich über Luthers Schiffarth. Die protestantischen Doktoren hatten demonstrirt, daß er nicht gerade vor vollem Winde gefegelt, wie die papistischen Doktoren vorgäben, und da jederman wußte, daß man nicht graden Strichs mit vollem Winde segeln kann — so wollten sie ausmachen, im Fall er gefegelt, wie viel Striche er gehalten habe; ob Martin dem Borgebirge vorbegegelt, oder an eine Klüfte unter Winde Anker geworfen; und da es eine sehr erbauliche Untersuchung, wenigstens für diejenigen war, die diese Art von Schiffarth verstanden, so würden sie zweifelsohne darinn fortgefahren seyn, Troß der Nase des Fremden, hätte nicht die Grösse der Nase des Fremden, die Aufmerksamkeit der Welt von ihnen

abgezogen, — welcher zu folgen, ihr
Gewerbe war.

Die Aeltissinn von Quedlingberg
und ihre vier Grosccapitularen, hielt
sie nicht ab. — Denn da denen die un-
geheure Grösse der Nase des Fremden
eben so sehr in der Einbildung herum-
schwebte, als ihre Gewissensfrage —
so ward die Sache mit den Hemdschli-
cken laulicher betrieben — Kurz, die
Buchdruckergesellen erhielten Befehl,
nur wieder abzulegen, was sie gesetzt
hätten, — das Disputiren unterblieb.

Es stand darauf ein vierecktes Barett
mit einem seidenen Quaste oben darauf
— gegen eine Nußschaale — wers er-
rathen würde, an welcher Seite der
Nase die Spaltung der Universitäten
losbrechen würde.

Es ist über der Vernunft, sagten die
Doktoren an einer Seite.

Es ist unter der Vernunft, schrien
die andern.

Es

Es ist ein Glaubenspunkt, schrie der Eine.

Ein alter Fidelbogen mag's seyn, sagte der Andre.

'S ist möglich, schrie der Eine.

'S ist unmöglich, sagte der Andre.

Gottes Macht hat keine Grenzen, schrien die Nasianer, Er kann alles.

Er kann nichts, erwiederten die Antinasianer, was einen Widerspruch enthält.

Er kann machen, daß Materie denke, sagten die Nasianer.

Eben so gut, als Ihr ein seidnes Barret aus einem Sauohr machen könnt, versetzten die Antinasianer.

Er kann aus zweymal Zwey keine Fünfe machen, erwiederten die chatholischen Doktoren. — Das ist falsch, sagten ihre Opponenten.

Unendliche Macht ist unendliche Macht, sagten die Doktoren, welche die Realität der Nase behaupteten. —

Sie erstreckt sich bloß auf alle möglichen Dinge, versecten die Lutheraner.

Bev Gott im Himmel, schrien die papistischen Doktoren, er kann, wenn es sein Wille ist, eine Nase erschaffen, die so groß ist, als der Thurm des Straßburger Münster.

Nun ist der Münsterthurm zu Straßburg einer der dicksten und längsten Kirchthürme, die man in der ganzen Welt sehen kann, und also läugneten die Antinasianer, daß ein Mann eine Nase von einer Länge von 575 Fuß rheinländisch tragen könnte; ein Mann von mittler Gröffe wenigstens nicht. — Die Papisten schwuren, es ginge an. — Die Lutheraner sagten, nein! 's ginge nicht!

Dies brachte auf Einmal einen neuen Streit auf die Bahn, über den Umfang und die Grenzen der moralischen und natürlichen Eigenschaften Gottes, welchen sie einen ziemlichen Weg fortsetzten.

— Die-

— Diese Controvers leitete sie natürlicher Weise zum Thomas Aquinas, und Thomas Aquinas nach dem See, wohin Luther geschickt seyn sollte.

Der Nase des Fremden ward bey dem Disputiren nicht mehr gedacht. — Sie hatten solche gebraucht, als ein Fregatsschiff, um damit auf das unergründliche Meer der scholastischen Theologie zu schiffen — und nun segelten sie lustig vorm Winde los.

— Hitze und Mangel an wahrer Gelehrsamkeit stehn immer im Verhältniß.

Der Streit über die Eigenschaften u. s. w. anstatt die Imagination der Straßburger abzukühlen, hatten solche vielmehr bis zu einem sehr außerordentlich hohen Grade entflammt. — Je weniger sie von der Sache verstanden, je höher stieg darüber ihre Verwundung. — Man läßt sie in der harten Presse des unbefriedigten Verlangens stecken. Sie sahen ihre Doktoren,

D s die

die Pergamentaner, die Messin-
gianer, die Harzianer einer Seite,
— die chatholischen Doktoren an der
andern, gleich dem Pantagrueil mit
seinen Gefährten, auf der Fahrt nach
der *Dive Bouteille Bacbuc* (*) ein-
geschiffet und ihnen aus dem Gesichte
gesegelt. — Die armen Straßbur-
ger hatten am Ufer das Nachsehn! —
Was war dabey zu thun? — Kein
Säumen! — der Aufruhr nahm zu —
Kein Mensch war an seiner Stelle —
die Stadthore speerweit offen.

Unglückselige Straßburger! War
wohl im Zeughause der Natur — in
den Polsterkammern der Gelehrsamkeit
— im grossen Magazine des Zufalls
eine einzige Maschine, der Neugierde
Daumenschrauben zu setzen, und die Be-
gierden aus einander zu renken, die des
Schicksals Hand nicht hervornahm,
um solche bey Euren Herzen anzubrin-
gen?

(*) Vid. Rabelais, Liv. IV. Chap. I. &c. &c.

gen? — Ich funke meine Feder nicht ins Dintensafz, um es zu entschuldigen, daß Ihr Eure Stadt einnehmen lieffet.

— Mein, Eure Lobrede zu schreiben. Zeigt mir eine, von Erwartung so abgemergelte Stadt — wo man ganzer sieben und zwanzig Tage lang weder aß noch trank, noch schlief, noch betete, noch auf die Triebe, so wenig der Religion als der Natur, achtete, — die sich nur einen Tag länger hätte halten können.

Auf den Achtundzwanzigsten hatte der liebe Fremde versprochen, wieder nach Straßburg zu kommen.

Sieben Tausend Kutschen (Stawkenbergius muß gewiß einen Irrthum mit seinen Zahlzeichen begangen haben) 7000 Kutschen — 15000 einspännige Chaisen, — 20000 Wagen, so voll als möglich gepfropft von Bürgermeistern, Rathshern, Condiks — Beaguinen, Witwen, Weibern, Jungfern, Domherrn, Haushälterinnen, alle
in

in ihren Kutschen — die Aebtissinn von Quedlingberg, mit der Priöbrinn, der Dechantin, der Subeantorin, welche die Procession in Einer Kutsche anführten, und der Decanus von Straßburg mit seinen vier Großcapitularen, zu ihrer linken Seite — die übrigen folgten wie Kraut und Rüben durch einander, so gut sie konnten; — einige zu Pferde, — einige zu Fuß, — zu Wagen, — zu Karren — einige den Rhein herunter, — einige diesen Weg, — einige jenen. — Alle bey Sonnenaufgang ausgereiset, um dem lieben Fremden einzuhohlen.

Laßt uns nunmehr zu der Catastrophe meiner Erzählung eilen — ich sage Catastrophe, (ruft Glawkenbergius,) um so mehr, da eine Erzählung, mit richtig geordneten Theilen, nicht allein der Catastrophe und Peripeitia eines Drama sich zu erfreuen (gaudere) hat, sondern auch von allen den
wesent-

wesentlichen Theilen desselben ihr Frommen zieht. — Sie hat ihre *Protasis*, *Epistasis*, *Catastasis*, ihre *Catastrophe* oder *Peripeitia*, die eine aus der andern hervorstachsen, sowie Aristoteles solche zuerst gepflanzt hat. — Ohne welche eine Erzählung eben so lieb nicht erzählt werden sollte, (sagt Glawkenbergius,) und sie ein Mann nur für sich behalten könnte.

In allen meinen zehn Erzählungen, in jeder meiner zehn Decaden, hab' ich, Glawkenbergius, jede Erzählung eben so fest an diese Regel gebunden, als diese hier, von dem Fremden und seiner Nase.

— Von seiner ersten Unterredung mit der Schildwache an, bis dahin, daß er die Stadt Straßburg, nachdem er die rothatlassenen Beinkleider abgezogen, verläßt, geht die *Protasis* oder erste Einleitung, — worin die Charaktere der handelnden Personen
nur

nur eben angelegt werden, und die Handlung nach und nach beginnt.

Die Epitasis, wo sich die Handlung immer mehr aus einander legt, und schneller fort schreitet, bis sie zu ihrer vollen Höhe, Catastasis genannt, kommt, und welche gewöhnlich den 2ten und 3ten Akt einnimmt, ist in den geschäftigen Perioden meiner Erzählung, zwischen dem Aufrubr der ersten Nacht wegen der Nase des Fremden, bis zum Schlusse der Vorlesungen der Trompetersfrau, mitten auf dem grossen Paradeplatze, und von der ersten Einschiffung der Gelehrten in die Disputationsfahrt, bis sie endlich davon segelten — und die Stelle, da die Straßburger am Ufer in der Noth stecken blieben; ist die *Catastasis* oder das Reifen der Glückswechsel und Leidenschaften, welche in dem fünften Akt ausbrechen sollen.

Dieser fängt sich mit der getümmelten Reise der Straßburger, auf dem

dem Wege nach Frankfurth an, und endigt sich mit der Aufwicklung des labyrinthischen Fadens, und damit, daß der Held aus einem Zustande des Leidens (wie Aristoteles es nennt) in einen Zustand der Ruhe und Stille versetzt wird.

Dieses, sagt Hafen Glawkenbergius macht die *Catastrophe* oder *Peripetie* meiner Erzählung aus, — und das ist derjenige Theil derselben, den ich noch nachzuhohlen haben.

Wir haben den Fremden hinter dem Vorhange gelassen, er war eingeschlafen. Er tritt wieder auf.

Wovor spikest du die Ohren? —
 Es ist nur ein Mensch zu Pferde —
 war das letzte Wort, was der Fremde zu seinem Maulthier sagte. Es war damals noch nicht schicklich, dem Leser zu sagen, daß das Thier seines Herrn Worte völligen Glauben zustellte; und ohne weitere Obs oder Wennis
 den

den Reisenden und sein Pferd vorüber gehen ließ.

Der Reisende eilte mit aller Macht, noch dem Abend Straßburg zu erreichen, — bin ich nicht recht thöricht, sagte der Reisende bey sich selbst, als er ungefehr eine Meile weiter geritten war, daß ichs mir in den Kopf setzen kann, noch heute Abend in Straßburg zu kommen! — Straßburg! — das grosse Straßburg! — Straßburg die Hauptstadt vom ganzen Elsaß. — Straßburg, eine kaiserliche freye Reichsstadt! — Straßburg, eine souveraine Republik! — Straßburg, mit Fünftausend der besten Truppen in der Welt zur Besatzung! — Ach ja! wenn ich auch diesen Augenblick vor dem Thore von Straßburg hielt, lieffen sie mich doch nicht hinein, und gäb' ich auch einen Dukaten — und noch einen halben Dukaten dazu. — Das ist zu viel! — Besser ist's, ich keh-

re

re nach dem letzten Wirthshause um, wo ich vorbeÿ geritten bin — als, ich weiß nicht wo zu liegen, oder, ich weiß nicht wie viel zu bezahlen. Der Reisende, so wie er diese Betrachtungen in seinem Sinne anstellte, wandte sein Pferd mit dem Kopfe herum, und drey Minuten später, als der Fremde nach seiner Schlafkammer gebracht worden, langte er in eben der Herberge an.

— Schinken haben wir im Hause, sagte der Wirth, und Brodt auch. — Wir hatten auch bis Elf Uhr heute Abend noch drey Eyer — die hat sich aber ein Fremder in ein Rühr-Ey schlagen lassen, der vor einer Stunde angekommen ist, und nun haben wir nichts —

Ach! sagte der Reisende, so ermüdet ich bin, brauch' ich nichts, als ein Bette — Ich hab' eins, das ist so weich, als eines in ganz Elsaß, sagte der Wirth.

— Der Fremde, fuhr er fort, sollte darinn geschlafen haben, denn 's ist mein
Tristram. 4. Th. E be

bestes Bette, seine Nase aber — Hat
 er etwan einen Flußschnüppen? — Nicht,
 daß ich wüßte, sagte der Wirth, —
 'S ist aber ein Feldbette, und Hyacin-
 cinthe sagt, sagt' er, und sah die Magd
 an, meynte, es wäre nicht groß genug,
 daß er seine Nase drinn kehren und wen-
 den könnte — Wie so? schrie der Rei-
 sende und struhte zurücke. — So lang
 ist die Nase, versetzte der Wirth. — Der
 Reisende heftete seine Augen auf Hyac-
 cinthe, hernach auf die Erde — kniete
 auf sein rechtes Knie — hatte eben die
 Hand auf seine Brust gebracht. —
 Spiele nicht mit meinem Kummer, sagte
 er, und stund wieder auf. Was zu spie-
 len da! sagte Hyacinthe! 'S ist wohl
 die prächtigste Nase, die ich gesehn! —
 Der Reisende fiel abermal auf seine
 Knie — legte seine Hand auf die Brust,
 und sagte drauf mit in die Höhe gerich-
 teten Augen: Du hast mich das Ende
 meiner Wallfahrt finden lassen — 'S
 ist Diego! Der

Der Reisende war der Bruder der Julia, die der Fremde oft mit einem Stoßseufzer anredete, den Abend als er auf seinem Maulthiere aus Straßburg ritt; und er war von ihr abgeschickt, um ihn aufzusuchen. Er hatte seine Schwester von Baladolid über die pyrenäischen Gebirge nach Frankreich begleitet, und hatte, bey seinem Nachforschen durch die häufigen Krümmungen und Wendungen eines Liebhabers dornigten Pfades, ein manches ehrliches verworrenes Bind Zwirn abzuwickeln gefunden.

— Juliens Kräfte konnten es nicht aushalten — Sie konnte keinen Schritt weiter kommen, als bis Lyon, woselbst sie von dem häufigen Kummer eines zärtlichen Herzens — wovon alle sprechen, — den wenige fühlen — krank ward, noch aber gerade so viel Kräfte übrig hatte, an Diego einen Brief zu schreiben, und nachdem sie ihren Bruder beschwor, ihr nicht wieder vors Gesicht zu
 E 2 kom

Kommen, bis er ihn aufgefunden, und ihm den Brief in die Hand gegeben hätte, legte sich Julia krank zu Bette.

Fernandez (denn das war ihres Bruders Name,) konnte, obgleich das Feldbette so weich war, als eins in Elfaß, dennoch kein Auge darinn zuthun.

— Er stund auf, sobald der Tag anbrach, und nachdem er vernommen, daß Diego gleichfalls aufgestanden, ging er zu ihm in die Kammer, und richtete seiner Schwester Auftrag aus.

Der Brief lautete, wie folget:

Señor Diego!

„Ob ich meinen Verdacht über Ihre
 „Nase mit Recht faßte, oder nicht
 „— ist ist nicht Zeit zu untersuchen —
 „genug, ich hatte nicht Standhaftigkeit
 „genug, es weiter zu prüfen.

„Wie wenig kann ich mich selbst,
 „als ich meine *Dueña* sandte, Ihnen
 „zu verbieten, weiter unter mein Gitter-
 „fenst

„fenster zu kommen! und Sie, Diego,
 „dacht ich besser zu kennen, um glau-
 „ben zu müssen, Sie wollten nicht ein-
 „mal Einen Tag in Valadolid bleiben,
 „um meine Zweifel zu heben! Mußten
 „Sie mich verlassen, Diego, weil ich
 „hintergangen war? oder war es artig,
 „mich beym Worte zu fassen, der Ver-
 „dacht möchte gerecht seyn, oder nicht?
 „und mich, wie Sie thaten, solchen
 „Angewisheiten und Sorgen zu über-
 „geben?

„Wie sehr dies Julien empfindlich
 „gefallen — das wird Ihnen mein
 „Bruder, wenn er Ihnen diesen Brief
 „überreicht, erzählen. Er wird Ihnen
 „sagen, in wie wenig Augenblicken sie
 „die rasche Bothschaft reuete, die sie
 „Ihnen geschickt hatte, — in was für
 „stürmender Eile sie zu ihrem Gitterfen-
 „ster flog, und wie manche liebe Tage
 „und Nächte sie unbeweglich auf ihrem
 „Ellbogen gelegen, und nach dem Wege
 E 3 „hin

„hin hindurch gesehn hat, den Diego
 „zu kommen pflegte.

„Er wird Ihnen sagen, wie, als sie
 „Ihrer Abreise vernahm, ihre Lebens-
 „geister sie verliessen — wie ihr Herz
 „erkrankte — wie jämmerlich sie klagte
 „— wie tief sie ihren Kopf hängen ließ!
 „O Diego! welchen manchen sauren
 „Schritt hat mich das Mitleid meines
 „Bruders an der Hand geleitet, da ich
 „schmachtete, die Ihrigen auszuspähen!
 „Wie weit über meine Kräfte hinaus
 „hat mein Verlangen mich getrieben —
 „und wie oft bin ich auf dem Wege ent-
 „kräftet in seine Arme gesunken, wenn
 „ich nur noch eben genug Kraft hatte zu
 „seufzen — O mein Diego!

„Wenn Ihr Herz eben so redlich ist,
 „als Ihr Betragen artig war, so wer-
 „den Sie eben so schnell zu mir fliegen,
 „als Sie von mir flohen. — Aber eilen
 „Sie nur, Sie werden doch nur kom-
 „men, mich verschiednen zu sehen. —

„Es

„Es ist ein bitterer Kelch, Diego, aber
 „er wird noch bitterer dadurch, daß ich
 „un — —“

Weiter konnte sie nicht schreiben.

Slawkenbergius nimmt an, das
 abgebrochene Wort wäre unüber-
 zeugt sterben soll gewesen, daß sie
 aber nicht Kräfte genug gehabt, den
 Brief zu vollenden.

Das Herz des liebevollen Diego stieß
 über, wie er den Brief las — er befahl
 den Augenblick, sein Thier und Ferde-
 nandez Pferd zu satteln; und weil in sol-
 chen Wehen Klagen in Prosa nicht halb
 so gut lindern, als Klagen in Reimen
 — und der Zufall, der eben so oft auf
 ein physisches Heilmittel führt — eine
 Holzkohle in die Fensterbank geworfen
 hatte, — so machte sich Diego dessen
 zu Nuße, und derweile der Hausknecht
 sein Thier angeschirrt, erleichterte er
 sein Herz an der Wand in folgender

Hart ist und steif der Gang der
Minne

Wenn Julia nicht die Tonart rweicht
Nur ihre Hand b'rührt — Lust der
Sinne!

Wohin niemals ein Künstler reicht: —
Den schönsten als
Der süßen Töne,
Dessen sympathischer Schall
Unumschränkt die Welt beherrscht mit
seiner Schöne!

2

O Julia!

Die Verse waren sehr fließend und
natürlich — denn sie paßten in der Welt
auf nichts, sagt Glawkenbergius,
und

und es ist Jammer und Schade,
 daß nicht mehr davon waren. Aber
 lag es daran, daß Señor Diego
 langsam im Versmachen war, —
 oder der Hausknecht geschwind im Sat-
 teln des Thiers, das ist nicht ausge-
 macht; so viel war gewiß, daß Die-
 gos Maulthier und Ferdandezens
 Pferd schon vor der Thüre parat stun-
 den, eh' Diego seine zwote Strophe fer-
 tig hatte, so nach, ohne sich dabey auf-
 halten, seine Ode zu vollenden, sassen
 sie beyde auf, ritten fort, setzten über
 den Rhein, gingen durch den Elsaß,
 richteten ihren Weg gen Lyon, und noch
 eher die Straßburger und die Nebtis-
 sinn von Quedlingberg ihren Zug an-
 getreten hatten, waren Ferdandez,
 Diego und seine Julia über alle pyre-
 näischen Gebirge, und glücklich in
 Baladolid angelangt.

Es brauchts nicht, dem geographi-
 schen Leser zu berichten, daß es unmög-

lich war, den lieben Fremden auf der Frankfurther Heerstrasse einzuhohnen, da Diego sich schon in Spanien befand. Es ist genug zu sagen, daß unter allen unruhigen Begierden, Neugierde die stärkste ist, und also die Straßburger ihre ganze Stärke empfanden; und daß sie sich drey Tag' und drey Nächte auf der Frankfurther Heerstrasse in der stürmenden Wuth dieser Leidenschaft zusammen rumpeln ließen, ehe sie sich darein ergeben konnten, wieder heim zu kehren. — Da dann leider ein Begegniß für sie bereitet war, das unter allen das schlimmste Uebel war, das einem freyen Volke überkommen konnte.

Da von dieser Revolution in der Straßburger Geschichte oft gesprochen, aber wenig verstanden wird; so will ich in zehn Worten, sagt Statufenbergius, den Schlüssel dazu geben, und damit meiner Erzählung ein Ende machen.

Jedermann weiß von dem grossen System einer Universal Monarchie, welches auf Veranlassung des *Monf. Colbert* entworfen und in einer Handschrift, im Jahr 1664, Ludewig dem **Bierzehnten** überreicht wurde.

Eben so bekannt ist es, daß einer unter den manchen Punkten dieses Systems der war, sich Meister von **Strasburg** zu machen, um jederzeit einen offenen Eingang in Schwaben zu haben, wenn man die Ruhe des deutschen Reichs stören wollte — und daß, zu folge dieses Plans, **Strasburg** endlich unglücklicher Weise in französische Hände fiel.

Es ist nun einmal das Schicksal, daß nur sehr wenige Menschen den wahren Quellen dieser und ähnlicher Revolutionen nachspüren. — Der grosse Haufen sucht sie zu sehr in der Höhe — der Staatsmann in der Tiefe — die Wahrheit (ein für allemal) liegt in der Mitte.

Welch

Welch eine mißliche Sache ist es um den Uebermuth des Volks einer freyen Stadt, ruft ein Geschichtschreiber aus.

— Die Straßburger hielten es für einen Eingriff in ihre Freyheit, eine kaiserliche Besatzung einzunehmen — und darüber wurden sie einer französischen zur Beute.

Das Schicksal der Straßburger, sagt ein anderer, mag allen freyen Staaten zur Warnung dienen, ihr Geld zu sparen. — Sie wirthschafteten nicht mit ihren Einkünften — mußten sich starke Taxen auflegen lassen, erschöpften ihre Kräfte, und wurden am Ende ein so schwaches Volk, daß sie nicht Stärke genug behielten, ihre Thore fest zu zuhalten, und also sprengten die Franzosen sie auf.

Ach! ach! ruft Slawkenbergius, es waren nicht die Franzosen — Neugierde wars, die solche auffprengte. Die Franzosen — freylich, welche bestän-

ständig auf der Laure stehen, als sie sahen, daß die Straßburger, Männer Weiber und Kinder alle ausgezogen waren, um des fremden Nase nachzugehen, folgten sie ein jeder der seinigen nach, und zogen hinein.

Handel und Manufacturen sind seitdem immer mehr und mehr in Verfall gerathen, — aber aus keiner von allen den Ursachen, welche commercirende Köpfe angegeben haben; denn es liegt bloß daran, daß ihnen die Nasen beständig dergestalt im Kopfe herumgegangen sind, daß die Straßburger ihre Geschäfte darüber versäümet haben.

Ach! Ach! sagt Slawkenbergius, mit einer Ausrufung — es ist nicht die Erste, — und ich besorge, es wird nicht die letzte Festung seyn, — die durch Nasen verloren — oder gewonnen ist.

Ende der Erzählung
von Slawkenbergius.

Er:

Erstes Kapitel.

Mit aller dieser Gelehrsamkeit über Nasen, welche unaufhörlich in meines Vaters Phantasie zu Krebreging — Mit so manchen Familien Vorurtheilen — und Zehn Decaden solcher Erzählungen, welche sich immer daran schlossen, — wie war es möglich, bey so außerordentlich — wars eine ächte Nase? — daß ein Mann, bey so außerordentlich heftigem Gefühle, als mein Vater hatte, den Stoß im untersten Stockwerke — nun, oder auch im obersten — in irgend einer andern Stellung aushalten konnte, als gerade in der Stellung, die ich beschrieben habe.

— Werfen Sie sich nur ein Mal oder Zwölfe aufs Bette — nur nehmen Sie hübsch erst einen Spiegel, und stellen den auf einen daneben stehenden Stuhl, ehe Sie's thun — Aber, war die Nase

fe

se des Fremden eine ächte Nase — oder
wars eine falsche?

Ihnen das vorher zu sagen, Madam
me, hiesse eine der besten Erzählungen
in der Christlichen Welt verschimpfen;
und das ist die Zehnte in der zehnten
Decade, die unmittelbar auf diese hier
folgt.

Diese Erzählung, ruft Glawken-
bergius mit einiger Selbstgenügsamkeit
aus, ist von mir zur Schlußerzählung
meines ganzen Werkes aufgespart wor-
den; weil ich gar wohl einsehe, daß,
wenn ich sie werde erzählt, und meine
Leser sie durch gelesen haben — es für
uns beyde hohe Zeit seit seyn wird, das
Buch zu zumachen; um so mehr, fährt
Glawkenbergius fort, da ich von
keiner andern Erzählung glauben kann,
daß sie nur einigermaassen auf diese noch
schmecken könnte.

— Ich meine, es sey eine Erz-
ählung!

Sie

Sie fängt mit der ersten Zusammenkunft im Gasthose zu Lyon an, als Fernandez den lieben Fremden und seine Schwester Julia in ihrer Kammer alleine bey einander läßt, und hat zur Ueberschrift:

Diego's und Juliens Verwickelung.

Wahrhaftig! Glawkenbergius, du bist ein seltsamer Kauz! was für eine kunterbunte Aussicht in das weibliche Herz hast Du hier gedöfnet! Wie das übersezt werden kann! — und doch, wosern dieses Pröbchen von den Erzählungen des Glawkenbergius, und der Vortreflichkeit seiner Moral, der Welt gefallen sollte — übersezt müssen ein Paar Bände werden! Obwohl ich noch auf keine Art und Weise begreife, wie diese in unsre Sprache zu übertragen möglich seyn wird. — Bey einigen Stellen scheint ein sechster Sinn erforderlich zu seyn, um es zu können. —
was

was mag er mit seinen süßen, schwach-
 tenden, leisen, fünf Noten tiefer als
 der gewöhnliche Ton liegenden, geschwä-
 chigen Aeugeln haben wollen? — Das
 ist ja, wie Sie wissen, Madame, we-
 nig mehr, als ein leises Murmeln?
 Den Augenblick, da ich die Worte aus-
 sprach, fühlte ich so Etwas, daraus eine
 Schwingung der harmonischen Saiten,
 in der Gegend des Herzens hätte werden
 können. — Das Gehirn wollte nichts
 an sich kommen lassen. — Es lebt nicht
 allemal mit dem Herzen in gutem Ver-
 nehmen. — Ich fühlte, als ob ichs ver-
 standen hätte — Ich dachte nichts da-
 bey. — Die Bewegung konnte nicht
 ohne ihre Ursach entstehn. — Ich bin
 verloren, — ich kann mich nicht d'raus
 finden — Wo nicht, mit Ew. Wohl-
 gebornen Genehmhaltung, die Stimme,
 die in dem Falle wenig mehr ist, als ein
 leises Murmeln, die Augen nothwendig
 ger Weise zwingt, sich nicht nur einan-
 Tristram. 4. Th. § der

der bis auf sechs Zoll zu nähern, — sondern in den Augapfel hineinzu sehn. — Ist das nicht gefährlich? — Aber es läßt sich nicht ändern — denn, dabey nach dem Himmel sehn — so stossen die beyden Kinne an einander — und niederwärts, einer in des andern Schooß sehn, da Klappen die Stirnen an einander, welches auf einmal der Conferenz ein Ende macht — dem empfindsamlichen Theil davon, meyn' ich. — Das Uebrige, Madame, ist nicht der Mühe werth, sich dabey aufzuhalten.

Zweytes Kapitel.

Mein Vater lag ausgestreckt über dem Bette volle anderthalb Stunden so still, als ob die Hand des Todes ihn niedergeschleudert hätte, eh' er mit dem Zehe des Fußes, der über der Bettkante hing, auf der Erde an fing zu spielen. Meines Oncle Tobys Herz fand sich dadurch um ein Pfund leichter. Wenige

seinen Bruder sich aus dem See seiner Leiden hervorarbeiten sah, seine Muskeln angeschwellt hatten, — so, daß der Druck auf sein Kinn bloß die Keufseligkeit verdoppelte, die man vorher darinn sahe, ist nicht schwer zu entscheiden. — Mein Vater, als er die Augen auf ihn wendete, ward von einem solchen Sonnenscheine aus seinem Gesichte bestrahlet, daß dadurch augenblicklich die Starrheit seiner Traurigkeit aufthauete. Er brach folgendermaassen das Stillschweigen:

Drittes Kapitel.

Hat wohl jemals, Bruder Toby, sagte mein Vater, indem er sich auf seinem Ellbogen stemmte, und sich nach der andern Seite des Bettes kehrte, da mein Onkel Toby auf dem alten befranzenen Stule saß, und das Kinn auf seine Krücke gestützt hielt — hat wohl jemals ein armer unglücklicher Mann, Bruder Toby, sagte

sagte mein Vater, so vielen Hieben herhalten müssen. Die meisten, die ich habe austheilen sehen, sagte mein Onkel Toby, bekam ein Grenadier, ich glaube, (hier klingelte er mit der Stocke Trim zu rufen) in Makay's Regimente. —

Hätte mein Onkel Toby meinem Vater eine Musketenkugel durchs Herz gejagt, er hätte nicht plößlicher, Knall und Fall! mit der Nase aufs Kissen fallen können.

Gott bewahre! sagte mein Onkel Toby.

Viertes Kapitel.

War's nicht in Makay's Regimente, fragte mein Onkel Toby, wo zu Brugges der Grenadier der Ducaten wegen, so erschrecklich viel Hiebe bekam?

— Ach lieber Gott! er hatte keine Schuld, schrie Trim mit einem tiefen Seufzer. Und er ward, mit Gnaden Erlaubniß zu melden, fast todt gepeitschet. — S hätten ihn lieber flugs todt schies

schiessen sollen, als ers bat, so wär' er
 grad' auf im Himmel gefahren, denn 'r
 war so unschuldig, als 'N Gnaden. —
 Dank' Ihm, Trim, sagte mein Oncle
 Tobn. Ich kann niemals an sein, fuhr
 Trim fort, oder meines armen Bruder
 Tom's Unglück denken, denn wir waren
 alle drey Schulkameraden, oder ich muß
 weinen, als 'ne alte Hure. Man ist
 nicht gleich eine alte Hure wenn man
 weint, Trim; — Mir kommen selbst
 zuweilen Thränen in die Augen. —
 Ich hab's 'N Gnaden wohl angemerkt,
 versezte Trim, und darum schäm' ich
 mich auch nicht davor. — Wenn man
 aber, mit 'N Gnaden Respekt, fuhr
 Trim fort, wobey sich eine Thräne in
 seinen Augwinkel drängte, als er sprach
 — wenn man aber an zwey so brave
 Jungens denkt, die ein so warm und
 schön Herz hatten, als sie aus Gott's
 Backofen kommen können — so ganz
 ehrlicher Leute Kinder, die so ganz in
 Gott's

Gott's Namen in die weite Welt gehn,
 sich was zu versuchen, — und müssen
 denn so in die Patsche fallen! — Armer
 Tom! so auf die Tractur! und in der
 Welt nichts nicht gethan, — als eine
 Judenwittwe gefreyt, die Bratwürste
 verkaufte — Und armen Dick Johnsons
 Seele aus'n Leibe zu Karbatschen, und
 das vor Dukatens, die ein andrer Mann
 in seinen Schnappsack gesteckt hatte! —
 O — so was heiss' ich Unglück, rief
 Trim, und langte sein Taschentuch her-
 vor; Unglück 'N Gnaden, daß man
 seine blutigen Thränen d'rüber weinen
 sollte.

Meinem Vater trat die Schaamrö-
 the ins Gesicht.

— 'S wäre Schade, Trim, sagte
 mein Oncle Toby, daß Er jemals selbst
 Noth und Sorgen erleben sollte! Er be-
 klagt andrer Leute ihre so gutherzig! —
 Ach lieber Gott! versetzte der Korporal,
 und heiterte sein Gesicht auf — 'N Gna-
 den,

den, wissen ja, ich hab' weder Weib
 noch Kind — ich kann keine Noth und
 Sorgen in dieser Welt haben. — Mein
 Vater mußte lächeln. — So wenig als
 ein Mensch haben kann, Trim, erwie-
 derte mein Oncle Toby; ich kann auch
 nicht absehn, was ein Mann von einem
 so zufriedenen Herzen wie Er, für Kum-
 mer leiden könnte, es sey denn Furcht
 vor Armuth in seinen alten Tagen. —
 Wenn Er nicht mehr dienen kann,
 Trim, — wenn Ihn alle seine Freunde
 abgestorben sind — so arg wirds, mit
 N Gnaden Wohlnehmen, nicht wer-
 den, versetzte Trim. — Ich wollte aber
 auch nicht, Trim, daß es so arg wer-
 den sollte, erwiederte mein Oncle Toby,
 und eben deswegen, fuhr mein Oncle
 Toby fort, wobey er die Krücke nieder-
 warf, und sich auf seine Füße stellte als
 er das Wort: Ebendeshwegen, aus-
 sprach — soll Er, Trim, für seine viel-
 jährigen Treue gegen mich, und für sein
 gutes

gutes Herz, davon ich so viele Proben habe, — so lange sein Herr noch einen Gulden im Vermögen hat, — keinen andern Menschen um das Geringste anzusprechen. Trimm bestrebte sich, meinem Oncle Toby zu danken. — Konnt' aber nicht. — Die Thränen liefen ihm häufiger die Wangen hinunter, als er sie abwischen konnte. — Er legte seine Hände auf seine Brust — blickte sich bis auf die Erde, und machte die Thüre zu.

— Ich habe Trimm meinen grünen Boffelplatz vermacht, rief mein Oncle Toby — Mein Vater lächelte. — Ich habe ihm dazu jährlich ein gewisses verschrieben, fuhr mein Oncle Toby fort, — Mein Vater ward ernsthaft.

Fünftes Kapitel.

Ist dies wohl eine schickliche Zeit, sagte mein Vater bey sich selbst, von Vermächtnissen und von Grenadieren zu sprechen?

F 5

Sechsh:

Sechstes Kapittel.

Als mein Oncle Toby zuerst des Grenadiers erwähnte fiel mein Vater, sagt ich, mit der Nase platt aufs Kissen, und das so schnell, als ob ihn mein Oncle Toby erschossen hätte; es ward aber nicht dabey gesagt, daß jedes andre Glied und Gelenke meines Vaters, eben den Augenblick mit seiner Nase wieder in die vorhin beschriebene Stellung verfiel; so, daß als Trim hinausging, und mein Vater Lust bekam, das Bette zu verlassen, er alle die vorgängigen kleinen Bewegungen noch einmal durchlaufen mußte, eh ers bewerkstelligen konnte. — Stellungen sind nichts, Madame, — In dem Uebergange von einer Stellung zur andern, — gleich wie man die Dissonanzen präparirt und hernach in Consonanzen auflöset — darin steckt alles.

Aus

Aus dieser Ursach, pedasierte mein Vater von neuen sein Stückchen auf den Fluren — stieß den Kammertopf noch ein wenig weiter unter das Fallblatt, — that sein Hm! — richtete sich auf seinem Ellbogen in die Höhe, — und wollte eben meinen Oncle Toby anreden — als er sich besann, wie schlecht es ihm vorher in dieser Stellung gelungen sey, — er machte sich also auf die Füße, und nachdem er Drey mal auf und nieder gegangen war, blieb er vor meinem Oncle Toby stockstille stehen, und indem er den Vorderfinger seiner Rechtenhand, in die flache Linken legte, und sich ein wenig niederbeugte, redete er meinen Oncle Toby folgender Gestalt an:

Siebendes Kapitel.

Wenn ich so meine Gedanken habe, Bruder Toby, über den Menschen, und so diese Seite an ihm beschaue,

schaue, die sein Leben so manchen Ur-
 sachen der Mühseligkeiten blos stellt: —
 Wenn ich so bedenke, Bruder Toby,
 wie oft wir das Jammerbrodt essen, und
 daß wir dazu geboren sind, wie zu un-
 serm Erbschaftstheile. — Ich ward zu
 nichts geboren, sagte mein Oncle To-
 by, und fiel meinem Vater in die Rede,
 als zu meiner Monatsgage. — Seht
 doch! sagte mein Vater, hat Dir mein
 Oncle nicht jährlich hundert und zwanz-
 zig Pistolen vermacht? — Ja, wie
 hätt ichs sonst machen sollen? erwie-
 derte mein Oncle Toby. Das ist ei-
 ne andre Frage, sagt mein Vater ein-
 wenig mürrisch. Aber ich sage, To-
 by, wenn man so die Liste von Klitters-
 schulden und kläglichen Items durch-
 läuft, womit das Herz des Menschen
 belastet und beschwert ist: so muß man
 sich wundern, durch was für heimliche Zu-
 flüsse das Gemüth in Stand gesetzt wird,
 es auszuhalten, und die Auflagen noch
 so

so abzutragen, die unsrer Natur aufgebürdet sind. — Durch Hülfe des allmächtigen Gottes, rief mein Onkel Toby, mit gen Himmel gerichteten Augen und fest gefallteten Händen, geschieht das — Nicht durch unsre eigne Kraft, Bruder Walther, — eine Schildwache in einem hölzernen Schilderhäusgen, könnte eben so leicht gegen ein Detaschement von funfzig Mann Fuß halten wollen, — die Gnade und der Beystand des allerliebreichsten Wesens hält uns aufrecht. — Das heißt den Knoten zerhauen, sagte mein Vater, und nicht auflösen. — Aber erlaube mir, Bruder, daß ich dich ein wenig tiefer ins Geheimniß führe.

Gern, gern; erwiederte mein Onkel Toby.

Mein Vater änderte alsobald die Stellung worin er war, in die Stellung worinn Raphael, in seiner athenienser Schule den Sokrates so vortreflich

trefflich vorgestellt hat, in welcher Stellung, wie Ev. Kennerſchaft wiſſen, ſo gar die eigenthümliche Lehrart des Sokrates ausgedrückt liegt, — denn er hält den Zeigefinger ſeiner Linkenhand zwiſchen dem Zeigefinger und Daumen ſeiner Rechten, und ſcheint zu den Gauſche, den er zurechtweiſen will, zu ſagen: „Das räumſt du mir ein — und dies; — und dies, — und das frag ich nicht einmal; weiſs natürlich von ſelbſt folgt.“

So ſtund mein Vater, hielt den einen Zeigefinger zwiſchen dem andern Zeigefinger und Daumen, und philoſophirte mit meinem Oncle Toby, der auf dem alten Tapeten Stuhle ſaß, der mit abgebleichten verwitterten Franzen beſetzt war. — O Garrick! was würdeſt Du mit Deiner Kunſt, hieraus für einen reichhaltigen Auftritt machen. Und wie gerne ſchriebe ich noch ſo einen, um mich an deine Unſterblichkeit zu ſchmie-

schmiegen, und mich darhinter der meis-
nigen zu versichern.

Achtes Kapitel.

Sogleich der Mensch das herrlichste
Fuhrwerk von allen ist, sagte
mein Vater, so ist's gleichwohl dabey
so leicht gebauet, und so wackelnd ge-
füget, daß die harten Püffe und Stöße,
die es in dieser höckrichten Fahrt des
Lebens ausstehen muß, jeden Tag es
wohl Zwölffmal umwerfen und in Stü-
cken bröckeln würden, hätten wir nicht,
mein lieber Toby, eine geheime Stahl-
Feder in uns — Das muß wohl, meyn'
ich, sagte mein Oncle Toby, nichts
anders seyn, als die Religion. — will die
meines Kindes Nase ansehen? rief mein
Vater indem er den Finger los lies, und
eine Hand gegen die andre schlug. Sie
macht alles vor uns eben und schlicht,
antwortete mein Oncle Toby — das
mag figurlich, recht wohl seyn, mein
guter

guter Toby, sagte mein Vater; die
 Stahlfeder aber, wovon ich spreche,
 ist diejenige grosse und elastische Kraft
 in unserm Wesen, den Uebeln entgegen
 zu wirken, welche, wie eine verborgen
 angebrachte Feder in einem gutgemach-
 ten Wagen, zwar nicht den Stoß ab-
 wendet, — aber doch macht, daß wir
 ihn weniger fühlen.

Und siehe nun, mein lieber Bruder,
 sagte mein Vater, und faßte seinen
 Zeigefinger wieder, als er näher zur
 Hauptsache kam, — wäre mein Kind
 ganz und gut zur Welt gekommen, wä-
 re's nicht an seinem köstlichsten Gliede ein
 Märtyrer geworden — siehe — so ein
 Grillenfänger und Sonderling ich der
 Welt, in meiner Meynung über die
 Taufnamen, und über die magische
 Richtung, welche gute oder schlechte
 Namen unsern Characteren und Hand-
 lungen unwiderstehlich geben, auch im-
 mer scheinen mag, — so ist doch der
 Him

Himmel mein Zeuge, daß ich, in der Ergießung der heissesten Wünsche für die Wohlfahrt meines Kindes, nie gewünschet habe, sein Haupt mit mehr Ruhm und Ehre zu krönen, als womit Georg und Eduard es bekränzen könnten.

Aber nun, leider! fuhr mein Vater fort, da ihm das größte Unglück überkommen ist — muß ich dem entgegen wirken, und es durch das größte Glück aufheben.

Er soll Trismegistus getauft werden, Bruder.

Das es gut anschlage, wünsch' ich! versetzte mein Oncle Toby, und stund dabey auf.

Neuntes Kapitel.

Was für ein Kapitel von Glückszugängen! sagte mein Vater, wobey er auf dem ersten Treppensule sich umkehrte, als er mit meinem Oncle Toby hin-

Tristram. 4. Th. G unter

untergehn wollte. — Was für ein Kapitel von Schanzen legen uns nicht die Begebnisse dieser Welt vor Augen. Nimm Feder und Dinte, Bruder Toby, und calculire einmal richtig — Ich weiß so viel von der Calculation, als das Geländer da! [er schlug dabey mit der Krücke darauf, die glitschte aber ab, und versetzte meinem Vater einen derben Schlag vors Schienbein] Es war Hundert gegen Eins! — rief mein Oncle Toby. — Ich meynte, sagte mein Vater, und rieb sich das Schienbein, ich meynte, Du wüßtest nichts von Calculationen! Bruder Toby. Ich kann nichts dafür, es ist Zufall. — So ist das Kapitel um Eins vermehrt, versetzte mein Vater.

Die zwiefache Gelegenheit, da mein Vater eine witzige Antwort anbringen konnte, vertrieb ihm auf einmal die Schmerzen aus der Schiene. — Es war ein Glück — [Schon wieder eine Schanz]

Schanz] sonst wüßte die Welt bis auf den heutigen Tag noch nicht, was mein Vater calculirt haben wollte. Es zu errathen, dafür war keine einzige Schanz — Was für ein glückliches Kapitel von Schanzen dieses geworden ist! Dadurch hab' ich die Mühe erschanzt, ausdrücklich eins darüber zu schreiben, und wahrhaftig, ich habe ohnedem schon alle Hände voll zu thun — versprach ich nicht der Welt ein Kapitel von Knoten? — Zwey Kapitel vom rechten und verkehrten Ende eines Frauenzimmers? Ein Kapitel von Zwickelbärten? Ein Kapitel von Wünschen? Ein Kapitel von Nasen? — Nein, das hab ich abgethan — Ein Kapitel von meines Onkels Toby's Zuchte? — Zu geschweigen eines Kapitels über die Kapitel, welche ich fertig machen will, eh' ich mein Haupt zur Ruhe lege — Bey meines Urgroßvaters Zwickelbarte! ich komme in

S 2 die

diesem Jahre nicht mit der Hälfte aller
der Kapitel zu Stande!

Nimm Feder und Dinte zur Hand,
und calculire genau, Bruder Toby,
sagte mein Vater, und es wird heraus-
kommen, wie eine Million zu Eins, daß
der Rand des Forceps, so unglücklicher
Weise, unter allen Gliedern des Kör-
pers, gerade auf das Eine fallen und es
niederdrücken mußte, welches zugleich
das Glück unsrer Familie mit unter-
drückt.

Es hätte ärger werden können, ver-
setzte mein Oncle Toby. — Das seh'
ich nicht ab, sagte mein Vater. — Wenn
das Kind verkehrt gelegen hätte, was
meinst Du, sagte mein Oncle Toby,
wie sichs Doktor Slop entfallen ließ!

Mein Vater dachte eine halbe Mi-
nute nach, — sah auf die Erde — legte
seinen Finger locker an seine Stirne —
Wahr! sagt' er.

Zehn



Zehntes Kapitel.

Ist's nicht eine Schande, zwey Kapitel aus dem zu machen, was vorging, unterdessen man eine Stiege hinunterstieg? Denn weiter als bis zum ersten Treppenstule sind wir noch nicht gekommen, und haben noch funfzehn Stufen bis ganz hinunter, und nach meines Vaters und meines Uncle Toby's Gesprächigkeit zu urtheilen, kanns noch eben so viel Kapitel geben, als Tritte. — Lassen Sie's gehn, mein Herr! ich kann eben so wenig davor, als vor meinen Tod; — Da kommt mirs auf Einmal vor, als gäbe mirs einer ein: laß den Vorhang fallen, Schandy — ich laß ihn fallen. — Zieh eine Quерlinie über dein Papier, Tristram! — ratsch! da steht sie — und heyda! zu einem neuen Kapitel.

Kein Lineal in der Welt hab' ich anders, nach den ich mich in diesem Ges

schäfte richte — und hätt' ich eins —
 da ich alles lieber aus freyer Faust thue
 — ich bräch' es lieber vor den Knieen
 in Stücken und würf' es dann ins Feuer
 — werd' ich warm? Ja, ich werd' es,
 und die' Ursache läßt es nicht anders zu.
 Seht doch! Soll sich der Mann nach
 Regeln und Linealen richten, — oder
 sie nach ihm?

Nun ist dies, müssen Sie wissen,
 mein Kapitel über die Kapitel, welches
 ich zu schreiben versprach, eh' ich mein
 Haupt zur Ruhe legte, und ich halte es
 also für die beste Gelegenheit, mein Ge-
 wissen völlig frey zu machen, eh' ich mich
 niederlege, um der Welt gerade heraus-
 zusagen, was ich von der Sache weiß:
 Ist das nicht zehnmal besser, als mit
 dicken Pausbacken zu beginnen, und
 der Welt mit gedrechselten und gefeilten
 Perioden voll Weisheit ein Geschichtgen
 zu erzählen, von einem gerösteten Pferde?
 — Das Kapitel Ruhepunkte des Ge-
 müths

mlüths sind — daß sie der Imagination
 aufhelfen, oder Etwas aufheften — oder,
 daß sie in einem Werke von dieser dra-
 matischen Einkleidung eben so wesentlich
 sind, als die Abwechslung der Scenen
 — nebst funfzig andern solchen kalten
 Einfällen, wässerig genug, das Feuer
 auszulöschen, dabey es geröstet wurde?
 — Oh! doch um dieses zu verstehn,
 welches ein Windstoß in den Brand des
 Dianentempels ist — müssen Sie den
 Longinus vom Erhabnen lesen — le-
 sen Sie nur zu! — Wenn Sie auch
 nicht um einen Tüttel klüger werden, wenn
 Sie ihn das Erstmal durchlesen — thut
 nichts — lesen Sie ihn noch Einmal. —
 Avicenna und Licetus lasen Aristote-
 les Methaphysik vierzimal ganz durch,
 und verstunden kein einziges Wort. —
 Aber merken Sie die Folgen. — Avi-
 cenna ward ein desperater Schriftsteller
 in allen Gattungen von Schriften —
 denn er schrieb Bücher *de omni scri-*
bili;

bili; und Licetus (*Fortuneo*) obgleich die ganze Welt weiß, daß er als ein Fötus (*) von nicht mehr denn fünf und einen halben Zoll lang, so wuchs er doch zu der erstaunenden Höhe in der Litteratur hinan, daß er ein Buch schrieb, das einen Titel hatte, der so lang war, als er selbst — Die Gelehrten wissen, ich meyne seine *Gonopsychanthropologia*,

(*) *Ce Fœtus n'etoit pas plus grand que la paume de la main; mais son pere l'ayant examiné en qualité de Médecin, et ayant trouvé que c'etoit quelque chose de plus qu'un Embryon, le fit transporter tout vivant à Rapallo, où il le fit voir à Jérôme Bardi et à d'autres Medecins du lieu. On trouva qu'il ne lui manquoit rien d'essentiel à la vie; et son pere pour faire voir un essai de son expérience, entreprit d'achever l'ouvrage de la Nature, et de travailler à la formation de l'Enfant avec le même artifice que celui dont on se sert pour faire éclore les Poulets en Egypte. Il instruisit une Nourrice de tout ce qu'elle avoit à faire, et ayant fait mettre son fils dans un Four proprement accommodé, il reussit à l'élever et à lui faire prendre les accroissemens necessaires, par l'uniformité d'une chaleur étrangère mesurée exactement sur les degrés d'un Thermomètre, ou d'un*

gia, vom Ursprunge der menschlichen Seele.

So weit mein Kapitel, über die Kapitel, welches ich für das beste Kapitel in meinem ganzen Werke halte; und, glauben Sie mir auf mein Wort, wer es nur liest, ist eben so nützlich beschäftigt, als ob er Hirsen ausläse.

S 5

Elf

d'un autre instrument équivalent. (Vid. Mich. Giustinian, ne gli Scritt. Liguri à Cart. 223. 488.)

On auroit toujours été très-satisfait de l'industrie d'un Pere si expérimenté dans l'Art de la Génération, quand il n'auroit pu prolonger la vie a son fils que pour quelques mois, ou pour peu d'années.

Mais quand on se représente que l'Enfant a vecu près de quatre-vingts ans. et qu'il a composé quatre-vingts Ouvrages differents tous fruits d'une longue lecture, — il faut convenir que tout ce qui est incroyable n'est pas toujours faux, et que la *Vraisemblance n'est pas toujours du côté de la Verité.*

Il n'avoit que dix-neuf ans lors qu'il composa Gonopsychanthropologia de Origine Animae humanae.

(Les Enfants celebres, revus et corrigés par M. De la Monnoye de l'Academie Française.)

Elftes Kapittel.

Wir wollen noch alles wieder in Ordnung bringen, sagte mein Vater, als er den Fuß auf den ersten Tritt vom Treppensuhle setzte. — Dieser Trismegistus, fuhr mein Vater fort, indem er das Bein wieder zurück zog, und sich zu meinem Oncle Toby wandte, war das grösste [Toby] von allen irdischen Wesen. Er war der grösste König — der grösste Gesetzgeber — der grösste Philosoph — und der grösste Priester — Und Ingenieur! — sagte mein Oncle Toby. —

— Versteht sich, sagte mein Vater.

Zwölftes Kapitel.

— **W**as macht ihre Wochenbette-
rinn? schrie mein Vater, der
abermal den Schritt vom Treppensuhle
herunter that, und Susanna anrufte, die
er eben unten an der Stiegen, mit einem
groß

grossen Nadelkissen vorbehen gehn sah. — Was macht Ihre Wochenbetterinn? Recht gut, nach den Umständen, sagte Susanna im Vorbegehen, ohne herauf zu sehn. — Was für ein Thor ich bin! sagte mein Vater, der sein Bein abermal zurückezog, laß das Befinden seyn, wie es will, Bruder Toby, so ist das die ewige Antwort — und wie ist's mit dem Kinde? — Keine Antwort. Und wo ist der Herr Doktor Slop? fuhr mein Vater fort, mit lauterer Stimme, und sah dabey übers Geländer. Fort war Susanna.

Unter allen den Râthseln des ehelichen Lebens, sagte mein Vater, und ging über den Treppenstuhl, um sich mit dem Rücken an die Wand zu lehnen, derweile er meinem Oncle Toby die Sache vorträge. — Unter allen den verworenen Râthseln des ehelichen Lebens, sagt' er, — davon man, Du kannst Dich auf meine Erfahrung verlass
sen,

fen, Bruder Toby, davon man mehrere Esel bepacken könnte, als Hiobs ganze Heerde Esel ausmachte, — ist Keins so schwer aufzulösen, als dieses, daß, so bald die Frau des Hauses in die Wochen gekommen, jedes Weibsbild im Hause, von Madame ihrem Kammermädchen an, bis auf das geringste Scheuermensch, einen Zoll höher wächst, und sich dieses einzigen Zolls wegen, mehr in die Brust wirft, als aller ihrer übrigen Zölle wegen zusammen genommen.

Ich denke vielmehr, antwortete mein Oncle Toby, daß wir's sind, die einen Zoll einschrumpfen. — Wenn ich nur eine schwangre Frau ansichtig werde — Es ist eine schwere Last, die dieser Hälfte unsrer Mitgeschöpfe aufgelegt ist, Bruder Walthor, sagte mein Oncle Toby. — 'S ist wohl eine klägliche Bürde, fuhr er fort, und schüttelte den Kopf. — Ja, ja, 's ist eine mühs

mühselige Sache — sagte mein Vater, und schüttelte seinen Kopf gleichfalls — Aber wahrhaftig, seitdem das Kopfschütteln Mode gewesen ist, schüttelten nie zugleich zwey Köpfe concertmäßig zusammen aus so verschiedenen Ursachen.

Gott bewahre
Der Henker hohle } sie alle — sagten
mein Onkel Toby und mein Vater zugleich bey sich selbst.

Dreyzehntes Kapitel.

Holla! — guter Freund, Lastträger! Da hat Er drey Groschen, — geh! Er doch nach jenem Buchladen, und hoh! Er mir einen Handfesten Kritiker her. Ich will gerne einem jeden von ihnen einen Gulden geben, der mir mit seinen kritischen Seilen und Binden helfen will, meinen Vater und meinen Onkel Toby die Treppe herunter und zu Bette zu bringen.

Es

— Es ist die höchste Zeit; denn außer dem bisgen Rippen, daß sie thaten, derweile Trim die Steifstiefeln bohrte — und wovon, nebenher gesagt, mein Vater keinen Nutzen hatte, wegen der bösen Thürangel — haben sie seit neun Stunden vor der Zeit, da Doktor Slop von Obadiah in der schmutzigen Pickel in die Hinterstube geführt ward, kein Auge zugethan.

Sollte noch jemals ein Tag in meinem Leben ein so geschäftsvoller Tag seyn, — und so viel Zeit wegnehmen — wahrhaftig, so —

Zeh will die Periode nicht ausschreiben, bis ich eine Bemerkung über den sonderbaren Zustand der Sache, zwischen dem Leser und mir selbst, so wie gerade, igt die Sachen stehen, gemacht habe. — Eine Bemerkung, die sich noch niemals auf einen biographischen Schriftsteller, so lange die Welt steht, gepaßt hat, als auf mich selbst, — und, wie

wie ich glaube, auf niemand anders
wird anwendbar werden, bis zu ihrem
letzten Untergange. Und deshalb,
bloß der Neuheit wegen, wird solche
Ewv. Wohlgebohrnen Aufmerksamkeit
werth seyn.

Ich bin diesen Monat ein ganzes
Jahr älter, als heute vor Zwölf Mo-
naten, und da ich, wie Sie sehn,
schon fast bis auf die Hälfte meines vier-
ten Bandes gelangt bin — und noch
nicht weiter, als bis auf den ersten Tag
meines Lebens gekommen bin, so ist
demonstrativisch klar, daß ich schon ist
drehhundert vier und sechzig Tage mehr
zu schreiben habe, als ich zu erst be-
gann; so, daß ich, anstatt, wie ein
gewöhnlicher Schriftsteller pflegt, in
meinem Werke, mit dem was ich dar-
an gethan, weiter zu kommen — viel
mehr gerade so viel Bände zurück ge-
kommen bin. — Sollte noch jemals ein
Tag in meinem Leben ein so geschäfts-
vol-

voller Tag seyn, als dieser. — Und warum nicht? — und die Thaten und Meynungen an demselben so viel Zeit wegnehmen zu beschreiben, — Und aus was Gründen sollten sie kürzer abgefertigt werden? da ich auf diese Weise gerade 364 Tage geschwinder lebte, als ich schreibe: — So muß, mit Ewr. Wohlgebornen Erlaubniß, daraus folgen, daß ich, jemehr ich zu schreiben haben werde, und folglich, jemehr Ewr. Wohlgebornen lesen, jemehr werden Ewr. Wohlgebornen zu lesen haben.

Wird dieß zuträglich seyn, für Ewr. Wohlgebornen Augen?

Für meine wenigstens; und, sollten mir meine Meynungen nicht den Hals kosten, so seh' ich schon, werde ich von diesem meinem Leben ein hübsches Leben führen; oder, mit andern Worten, ich werde ein Paar hübsche Leben zugleich führen.

Der

Der Vorschlag, jedes Jahr Zwölff Bände, oder jeden Monat Einen zu geben, der verändert meine Aussicht gar nicht. — Laß mich schreiben, wie ich mag, und wie ich will, nach Horazens Rath, mitten in meine Materie hinein fallen — ich werde mich niemals einhohlen, — Trotz alles Treibens und Peitschens, wenn auch das Uergste zum Argen kommen sollte, habe ich doch immer einen Tag vor meiner Feder voraus — und Ein Tag ist genug für zwey Bände — und zwey Bände werden genug seyn, für ein Jahr.

Der Himmel gebe nur seinen Segen zur Papiermacherey unter dieser glückverkundigenden Regierung, die für uns angefangen hat, — wie ich das Vertrauen habe, er werde alles übrige gesegnen, was darunter vorgenommen wird.

Tristram. 4. Th.

S

Die

Die Vermehrung der Gänse, — o die macht mir keinen Kummer — die Natur ist immer gütig — an Werkzeug zum Schreiben, wird mirs nie gebrechen.

So, also, guter Freund, haben Sie meinen Vater und meinen Onkel Toby die Treppen herunter und zu Bette gebracht? — und wie haben Sie das angegriffen? — Sie ließen unten vor der Treppe einen Vorhang fallen — Ich dachte wohl, daß es nicht anders thunlich seyn würde. — Da haben Sie einen Gulden für Ihre Mühe.

Bierzehntes Kapitel.

— So geb' Sie mir meine Beinkleider vom Stule her, sagte mein Vater zu Susanna. — Sie haben keinen Augenblick Zeit, sich anzukleiden, Herr, sagte Susanna — das Kind ist so schwarz im Gesichte, als mein — Als Ihr, was? sagte mein Vater, denn wie

wie alle Rethoriker, war er ein sorgfältiger
 Untersucher der Gleichnisse. — O Him-
 mel, Herr, das Kind hat die Bangig-
 keit — Und wo ist Herr Yorik. — Ist
 nirgends zu finden, sagte Susanna, aber
 sein Kaplan ist im Besuchzimmer, und
 hats Kind schon aufm Arme, und war-
 tet auf den Namen — und Madame
 sagte mir, ich sollte geschwind laufen
 und fragen, weil doch Herr Captain
 Schandy Gevatter ist, obs nicht nach
 ihm heissen sollte.

Wenn man gewiß wüßte, sagte mein
 Vater bey sich selbst, und strich sich die
 Augenbraunen, daß das Kind nicht auf-
 käme, thäte man eben so gut, dem Bru-
 der Toby das Kompliment zu machen,
 — 'S wäre in dem Falle so gar Schade,
 einen so grossen Namen als Trismeg-
 istus daran zu verschwenden. — Aber
 er kann besser werden.

Nein, nein — sagte mein Vater zu
 Susanna, ich will aufstehn — 'S ist
 keine

keine Zeit, schrie Susanna, das Kind ist so schwarz, als mein Schuh. Trismegistus, sagte mein Vater. — Aber warte Sie — Sie ist ein durchlöcheretes Sieb, Susanna, setzte mein Vater hinzu; Kann Sie wohl Trismegistus in Ihrem Kopfe über die Gallerie tragen; ohne etwas davon zu verspillen. Das dächt ich! rief Susanna, und schlug mit aufgeworfner Nase die Thüre zu. — Ich will mich hängen lassen, wenn ichs denke, sagte mein Vater, und sprang im Finstern aus dem Bette und suchte nach seinen Beinkleidern.

Susanna rannte eilig über die Gallerie.

Mein Vater that was er konnte, seine Beinkleider zu finden.

Susanne gewann den Vorsprung und behielt ihn. — Es ist Tris — oder so was, rief Susanna — Es ist
fein

kein anderer christlicher Name in der Welt, sagte der Kapellan, der mit Tris anfängt, als Trisram. Ja, ja. Trisram:gistus, sagte Susanna.

'Gist nichts zu gistussen dabey, sagte der Kapellan, 's ist mein eigener Name, und fuhr dabey mit der Hand ins Taufbecken — Trisram! sagte er, ich — u. s. w. So ward ich Trisram getauft; und Trisram werde ich wohl heißen, bis an mein seliges Ende.

Mein Vater folgte der Susanna, mit dem Schlafröcke überm Arme, und mit nichts weiterm am Leibe, als seinen Beinkleidern, die nur, der Eile wegen, mit Einem Knopfe zugeknöpft waren, und dieser Knopf saß, der Eile wegen, nur halb in seinem Knopfloche.

Sie hat doch den Namen nicht vergessen? schrie mein Vater, als er die Thüre nur erst halb geöfnet hatte. — Nein, nein, sagte der Kapellan, mit einem

einem schlaunen Tone — Und das Kind ist besser, rief Susanna — und was macht Ihre Wöchnerinn? — Recht gut, nach den Umständen, sagte Susanna. — Pisch! sagte mein Vater, und der Hosenknoopf sprang aus dem Knopfloche — So daß, ob das Pisch auf die Susanna, oder auf das Knopfloch ging — ob es eine Interjektion der Verachtung oder der Züchte war — im Zweifel ist, und so lange im Zweifel bleiben wird, bis ich Zeit gewinne, die drey folgenden Leibkapitel zu schreiben, nämlich: mein Kapitel von den Kantmerzosen — mein Kapitel von den Pischen, und mein Kapitel von Knopflochern.

Alles Licht, was ich für ihn dem Leser geben kann, besteht darinn, daß mein Vater den Augenblick, da er pisch! sagte, sich herumdrehte, und, mit der einen Hand seine Beinkleider in die Höhe haltend, und mit dem Schlafrocke auf dem

an

andern Arme, wieder über der Gallerie hin nach seinem Bette ging, etwas langsamer, als er gekommen war.

Fünfzehntes Kapitel.

Zeh wollte, ich könnte ein Kapitel über den Schlaf schreiben.

Eine schicklichere Gelegenheit könnte ich niemals dazu finden, als die gegenwärtige, da alle Vorhänge in der ganzen Familie zugezogen, die Lichter ausgelöscht — und keines Menschen Augen mehr offen sind, als nur ein Einziges, denn meiner Mutter Wartsfrauen ihr Zweytes ist schon seit zwanzig Jahren geschlossen gewesen.

Es ist eine wackere Materie!

Und doch, so wacker sie ist: so wollte ich dennoch eher ein Duzend Kapitel von Knopflöchern zu schreiben unternehmen, und zwar geschwinder und mit mehr Ruhm, als ein Einziges hierüber.

Knopflöcher! — In der blossen Idee steckt schon Etwas Erfreuliches. — Und, glauben Sie mir, komm ich erst darüber — Ihr hochedelgeborne Herrn mit grauen Bärten — Sie mögen so finster aussehn, als Sie wollen, — rechten Spasß will ich mit meinen Knopflöchern treiben — Ich will sie alle für mich allein behalten. — Es ist eine Jungfermaterie. Ich kann dabey keines Mannes Weißheit oder Wiß abdrücken.

Vom Schlafe aber — ich weiß, ich bringe nichts Drüber heraus, bevor ich beginne — Ich mag an Euren feinen Weidprüchen nicht herumstreicheln und kneifen, Erstlich, und — Zweytens kann ich für mein Leben kein ernsthaft Gesicht bey einer schlechten Sache machen, und der Welt vorsagen: — Er ist den Betrübten Zuflucht, — dem Gefangenen Erlösung — ein weicher Schooß dem Hofnungslosen, dem Müden, und dem Niedergeschlagenen; ich mag

mag auch nicht mit einer Lügen im Maule anheben und behaupten, daß von allen den angenehmen und ergößlichen Ber- richtungen unsrer Natur, durch welche es ihrem grossen Urheber, nach seiner Güte gefallen hat, die Leiden zu versüß- sen, die seine Gerechtigkeit und Wohl- gefallen uns auferlegt hat, diese die vor- nehinste sey; [ich kenne Vergnügungen, die zehnmal so viel werth sind] Oder auch, was für eine Glückseligkeit es für den Menschen, wenn die Sorgen und Leidenschaften des Tages vorüber, und er sich auf seinen Rücken legt, daß als- dann seine Seele sich in einer solchen Lage befindet, daß allenthalben, wohin sie nur ihre Augen wendet, der Himmel heiter und ruhig über ihr hervorblickt — weder Begierden, — noch Furcht, — oder Zweifel, die die Luft trübe mach- ten — noch ein vergangenes, gegen- wärtiges oder künftiges Leiden, darüber die Imagination, während dieser ange-
 neh-

nehmen Entäufferung, nicht ganz linder
hinfahren könnte.

„Gott ehre mir den Mann,“ sagte
Sansa Pancha „Der die hübsche Sa-
che erfunden hat, die sie Schlaf nen-
nen. — Ein Mensch liegt so sanft drun-
ter, als obs ein Mantel wäre.“ Hier-
in steckt für mich mehr, und es spricht
wärmer zu meinem Herzen und Gefüh-
le, als alle Dissertationen, die über diese
Materie aus den Köpfen, aller Gelehrten
zusammen, heraus gequetscht sind.

— Nicht, daß ich so gänzlich miß-
billigte, was Montaigne darüber vor-
bringt — es ist in seiner Art vortreflich.
— [Ich schreibe aus dem Gedäch-
nisse nach!]

Die Welt genießt andere Vergnü-
gungen, sagt er, wie sie des Schlafs
genießt, ohn' ihn zu schmecken, oder
zu fühlen, indem er vorüber eilt. —
Wir sollten darüber studieren und nach-
denken, um demjenigen gehörig dafür

zu danken, der ihn uns verleihet — deß
 Endes laß ich mich mit Fleiß in meinem
 Schläfe stören, damit ich ihn darnach
 desto besser und inniger schmecken möge.

— Und dennoch seh' ich wenige, sagt
 er abermal, die mit weniger Schläfe
 auskommen können, wenns nöthig thut.

— Mein Körper ist für anhaltende,
 aber nicht für plötzliche und heftige Er-
 schütterungen gemacht — seit einiger
 Zeit vermeide ich alle heftige Bewegun-
 gen. — Des Gehens werd' ich nie müde,
 — von Jugend auf aber hab' ich nicht
 gern' auf Steinpflaster reiten mögen,
 Ich mag gerne hart und alleine liegen,
 und sogar ohne meine Frau — Dieses
 letzte Wort mag den Glauben der Welt
 stuzig machen — bedenken Sie aber
 „*La vraisemblance*. [wie Bayle im
 Artikel *Cicero* sagt] *n'est pas tou-*
jours du Coté de la Verité.“ Die
 Wahrheit ist nicht allemal wahrschein-
 lich. Und so viel vom Schläfe.

Sech:

Sechzehntes Kapitel.

Wenns meine Frau nur wagen will
 — Bruder Toby, so sollen sie
 Trismegistus anziehen und zu uns herun-
 ter bringen, derweile Du und ich unsern
 Thee trinken. —

Geh' Er, Obadia, und sag' Er
 Susanna, sie soll hier kommen.

Sie ist eben hinauf gerannt, ant-
 wortete Obadiah, und seufzt, und
 heult, und ringt die Hände, als ob ihr
 das Herz in Stücken springen wollte. —

Das werden hübsche sechs Wochen
 werden, sagte mein Vater, und wen-
 dete sich von Obadiah weg, und sah
 meinem Oncle Toby einige Zeit steif ins
 Gesicht — hübsche Sechswochen wer-
 den wir erleben; Bruder Tob, sagte
 mein Vater, und stemmte seine Arme
 in die Seiten; Feuer, Wasser, Weis-
 ber, Wind — Bruder Toby! 'S ist
 wieder ein Unglück, sagte mein Oncle
 To

Toby — Das ist's, rief mein Vater —
 so manche widersinnige Elemente zu ha-
 ben, die losbrechen, und in jedem Win-
 kel eines Mannes Hause im Triumph
 herumfahren. — Es fruchtet der Ruhe
 einer Familie sehr wenig, Bruder To-
 by, daß Du und ich über uns selbst Mei-
 ster sind, und hier still und ruhig sitzen
 — derweile solch ein Sturm über un-
 sern Häuptern pfeift. —

— Und was hat sie denn zu wins-
 seln, Susanna? — Sie haben das
 Kind Tristram getauft — und meine
 Madame, hat darüber eben einen hi-
 sterischen Zufall gehabt; — Nein, —
 ich kann nichts davor, sagte Susanna
 — ich hab's ihm recht gesagt, Tri-
 stramgistus.

— Mache nur Thee für Dich alleine,
 Bruder Toby, sagte mein Vater, und
 nahm seinen Hut von der Wand; — wie
 verschieden aber von den Auswallungen
 und

und Bewegungen, die sich ein gemeiner Leser dabey vorstellen möchte!

— Denn er sprach in der sanftesten Modulation, — und nahm den Hut mit der gelindesten Bewegung der Glieder herab, die nur jemals die Betrübniß in Harmonie zusammenstimmte.

Geh' Er nach dem Boffelplatze und ruf' Er Trim, sagte mein Oncle Toby zu Obadiah, sobald mein Vater das Zimmer verließ.

Siebzehntes Kapitel.

Als das Unglück mit meiner Nase so schwer auf meines Vaters Haupt fiel, — wie sich der Leser erinnert, ging er flugs Trepp' auf, und warf sich über sein Bette; und hieraus, oder er mußte eine tiefe Einsicht in die menschliche Natur haben, wird er willig seyn, einen Umlauf eben solcher steigenden und fallenden Bewegungen, über das Unglück

glück mit meinem Namen von ihm zu erwarten; — Nichts!

Das verschiedene Gewicht, mein theurer Herr, — Ja, was Gewicht? — das verschiedene Packen zweyer Widerwärtigkeiten, von einerley Gewicht, — macht schon eine himmelweite Verschiedenheit in unserer Art und Weise, wie wir solche aufnehmen und tragen. Noch keine halben Stunde ist es her, daß ich (in der grossen Eil und Hast eines armen Teufels, der uns liebe tägliche Brodt schreibt) einen druckfertigen Bogen, den ich eben sorgfältiglich rein abgeschrieben hatte, anstatt der Kladde patsch ins Feuer warf.

Straks rief ich mir die Perucke ab, und warf sie mit aller möglichen Gewalt gerade auf an den Balken — ich fing sie zwar im Herunterfallen wieder auf, — Aber damit wars auch vorbei; und denk ich auch nicht, daß sonst Etwas in der Natur mir eine so unmittelbare Erleich-

leichterung verschafft hätte. Sie, die theure Göttin, treibt uns durch eine plötzliche Anwandlung, in allen aufreizenden Fällen, zu einem Ausfalle mit diesem oder jenem Gliede; oder auch wirft sie uns in diesen oder jenen Platz, oder Stellung des Körpers, wir wissen nicht wie? Merken Sie aber Madame, wir sind mit Geheimnissen und Räthseln umringt. — Die deutlichsten Dinge, die uns vorkommen, haben ihre dunklen Seiten, die der scharfsichtigste nicht durchschauen kann; und selbst der helleste und gröfste Kopf unter uns befindet sich fast bey jeder Spalte im Werke der Natur in Verlegenheit, und weiß nicht, was er daraus machen soll; so daß dieses, so gut wie tausend andre Dinge, auf eine solche Art für uns ausfallen, wovon wir zwar die Ursach nicht ergründen können — wovon wir aber, mit Ewr. Hochwürden und Ewr. Wohlgebornen

Ge

Genehmhaltung, den Nutzen finden —
und das ist genug für uns.

Nun konnte mein Vater sich, ums
Leben, mit dieser Betrübniß nicht nie-
derlegen — konnte sie auch nicht, wie
die andre, die Treppen hinauftragen —
er ging ganz geseßt damit aus, nach
dem Fischteiche.

Hätte mein Vater den Kopf in die
Hand gelegt, und eine Stunde darüber
gedacht, welchen Weg er nehmen muß-
te, — die Vernunft mit aller ihrer
Stärke hätte ihm nichts so gutes an-
weisen können: Herr, es steckt so Etwas
in den Fischteichen! — was es aber ist,
das überlasse ich den Systemschmieden
und Fischteichgräbern unter einander
ausfindig zu machen. — In dem ersten
Zumulte der aufwallenden Leidenschaft
steckt aber so Etwas unbegreiflich be-
sänftigendes in einem geseßten und lang-
samen Spaziergange dahin, daß ich
mich oft gewundert habe, wie weder

Tristram. 4. Th. J Py:

Pythagoras, noch Plato, noch Solon, noch Lykurg, noch Mahomed, oder sonst einer der berühmten Gesetzgeber, jemals das geringste darüber festgesetzt haben.

Achtzehntes Kapitel.

N Gnaden, sagte Trim, und machte die Thüre zu, eh' er zu reden begann, haben gehört, glaub' ich, von dem Unglücke, das vorgefallen ist — O, ja, Trim, sagte mein Oncle Toby, und es geht mir sehr nahe. — Mir gehts auch recht nahe, ich hoff' aber, N Gnaden, erwiederte Trimm, kennen mich, und wollen also nur nicht glauben, daß ich das geringste Schuld daran bin — Er — Trim? rief mein Oncle Toby, und sah ihm glütig ins Gesicht — Susannens und des Kapellans Unverstand ist's — Aber N Gnaden, was konnten die mit einander im Garten zu schaffen haben? — Auf der Gallerie, meyn't Er,

Er, Trim, erwiederte mein Oncle Toby.

Trim merkte, daß er auf einer falschen Fährte sey, und brach mit einem tiefen Bückling kurz ab. — Zwey Unglücke, sagte der Korporal bey sich selbst, sind mindestens Zweymal so viel, als es braucht, auf Einmal davon zu sprechen. — Das Unheil, was die Ruh in unsern Fortificationen angerichtet hat, kann ich dem gnädigen Herrn schon hernach erzählen. — Trims listige Casuistery, unter dem Deckmantel seines tiefen Bücklings, kam allem Argwohn meines Oncle Toby's zuvor, der also mit dem, was er Trim zu sagen hatte, fortfuhr, wie folget.

— Ich für mein Theil, Trim, ob ich gleich wenig oder gar keinen Unterschied dabey sehe, ob mein Messer Trisram oder Trismegistus heißt — doch aber, da die Sache meinem Bruder so sehr auf dem Herzen liegt, Trim, — so

3 2

wollte

wollte ich noch gerne hundert Louisd'or aus meiner Tasche drum geben, daß es nicht geschehn wäre. — Hundert Louisd'or, 'N Gnaden! erwiederte Trim — ich wollte nicht einen Heller zur Baſthe geben — ich gäbe auch nichts drum, Trim, wenns nur auf mich ankäme, ſagte mein Onkel Toby. — Aber mein Bruder, der ſich darüber nicht ſingen noch ſagen läßt — behauptet, daß an den Taufnamen vielmehr gelegen iſt, als Ungelehrte wohl meinen! — Denn er ſagt, ſo lang' als die Welt ſteht, hätte noch kein Mann, der Triſtram geheißſen, eine groſſe oder heldenmäßige That ausgerichtet, — ja, wenns nach ihm geht, Trim, ſo kann ein Menſch weder gelehrt ſeyn, noch weiſe, noch tapfer, der nicht — 'S iſt nichts dran, mit 'N Gnaden Wohlnehmen! — ich ſocht eben ſo gut, verſetzte der Korporal, als ich im Regimente Trim hieß, als da ſie
mich

mich Jacob Butler hießen — Was mich anbelangt, ob ich mich gleich vor Eigenlob schämen würde, Trim, — aber hätt' ich auch Alexander geheissen, ich hätte doch bey Namur nicht mehr thun können, als meine Pflicht — Gott ehre mir 'N Gnaden, schrie Trim, und avancirte bey den Worten drey Schritte, denkt ein Mann wohl an seinen Taufnamen, wenn er ins Treffen geht? — Oder, Trim, wenn er in den Laufgräben steht? schrie mein Oncle Toby, mit standhaftem Blick — Oder wenn er auf eine Bresche los marschirt? sagte Trim, und drang zwischen zwey Stüle — Oder die Linien forcirt? schrie mein Oncle Toby, wobey er aufstund, und seine Krücke fällte, wie ein Sponton — Oder dem feindlichen Pluton das Weiße im Auge sieht, rief Trim, indem er mit seinem Stocke schlag an! machte — Oder wenn er ein Glacis hinaufmarschirt, ruste mein Oncle Toby, wobey

er erhißt ausfah, und seinen Fuß aufn Stul setzte.

Neunzehntes Kapitel.

Mein Vater war von seinem Spaziergange nach dem Fischteiche zurückgekommen — und öffnete die Thüre des Zimmers, grade in der größten Hitze des Angriffs, als eben mein Oncle Toby das Glacis hinanmarschirte. — Er im wieder laden wollte — In seinem Leben war mein Oncle Toby noch auf keinem so verzweifelten Gallopp betreten worden! O, lieber Oncle Toby! hätte nicht eine wichtigere Sache alle baare Beredsamkeit meines Vaters erheischt — wie lahm und jämmerlich würdest Du mit Deinem armen Steckpferde weggekommen seyn.

Mein Vater hing seinen Hut mit eben der Mine wieder auf, als er ihn vom Nagel genommen hatte; und als er einen flüchtigen Blick auf die Unordnung im

im Zimmer gethan hatte, nahm er einen von den Stühlen, woraus der Korporal eine Bresche gemacht hatte, setz ihn meinem Onkel Toby gegenüber, ließ sich darauf nieder, und sobald das Theezug weggenommen, und die Thüre zugemacht war, brach er in ein Klaglied aus, wie folget:

Klaglied meines Vaters.

Es ist hinfort umsonst, sagte mein Vater, und wendete sich eben so gut an des Ernulphus Fluchbuch, das auf einer Ecke des Kamingesimses lag, — als an meinen Onkel Toby, der darunter saß — es ist hinfort umsonst, sagte mein Vater, mit der mürrischen Eintönigkeit, die sich nur erdenken läßt, gegen diese bitterste von allen menschlichen Ueberzeugungen an zu ringen, wie ich bisher gethan. — Ich seh' es klar, es sey wegen meiner eignen Sünden, Bruder Toby, oder wegen der Sünden und Thorheiten

des Geschlechts der Schandy's, daß der Himmel für gut gefunden hat, mit seiner schweresten Artillerie gegen mich auszursücken; und daß die Wohlfahrt meines Kindes der Punkt ist, auf welchen sie mit aller ihrer Macht spielen soll — So was sollte einem die ganze Welt um die Ohren herumschleudern, Bruder Walthor! sagte mein Onkel Toby. — Wär' es — Unglücklicher Tristram! Kind des Zorns! Kind welcher Lenden! der Unterbrechung! des Mißverständnisses! des Mißvergnügens! Was ist für ein einziges Unheil oder Unglück in dem Buche embryonischer Uebel, das Deinen Bau aus seinem Fugen bringen, oder Deine Fibern verwirren konnte! das nicht auf Deinen Kopf gefallen wäre, noch eh Du einmal in die Welt gekommen — was für Uebel auf Deinem Weg herein — was für Uebel nachher! — Gezeugt in den abnehmenden Tagen Deines Vaters, — da schon das
 Sie

Siegel seiner Geister und seines Körpers anfang stumpf zu prägen; da Lebenswärme und Lebensäfte, Elemente, welche die Deinigen hatten stählen sollen, schon im Verfliegen waren; und nichts übrig blieb, wodurch Dein Keim zu stärken, als Negationen — 'S ist nicht sonderlich erklecklich, Bruder Toby, wenns am besten geht, und verlangte alle die kleine Hülfe, die Sorgen, und Fürsichtigkeit an beyden Seiten bewürken Könnten. — Aber, wie ist uns der Paß verhauen! Du weißt wie's zugegangen ist, Bruder Toby. — 'S ist zu melancholisch, es hier zu wiederholen — wie die wenigen Lebensgeister, die ich noch in der Welt besaß, und mit welchen Gedächtniß, Phantasie, Genie, und Fähigkeiten hätten hinbegleitet werden sollen — so auf einmal auseinandergestöbert, verblüfft, verjagt, verschlagen, und zu allem Henker geheßt wurden. —

Hier war es Zeit inzwischen, der Ver-
 folgung wider ihn ein Ziel zu setzen;
 und wenigstens zu versuchen — ob Hei-
 terkeit und Ruhe des Gemüths bey dei-
 ner Schwiegerinn, Bruder Toby, und
 eine gehörige Aufmerksamkeit auf ihre
Evacuationen und Repletionen, und
 auf ihre übrigen nicht natürlichen Din-
 ge, nicht während der Zeit einer neun
 monatlichen Wartung hätte alles wieder
 in Ordnung bringen mögen. — Das
 ward meinem Kinde versagt! — Was
 für ein unruhiges Fassbinderleben führte
 sie, und folglich auch ihr Foetus, mit
 ihrer abgeschmackten Gellüsteren, nach
 ihrem Wochenbetthalten in der Stadt?
 Ich meinte, meine Schwester habe sich
 mit der grösssten Gelassenheit darin ge-
 funden, erwieder mein Oncle Toby —
 Ich habe nicht gehört, daß ihr ein ein-
 ziges aufgebrachtes Wort entfahren wä-
 re, — sie krittelte sich innerlich, rief
 mein Vater, und ich muß dir sagen,
 Brus

Bruder, das war Zehnmal schlimmer fürs Kind — und noch dazu, was für Battailen hatt sie nicht mit mir gefochten, und welche Stürme gelaufen, über die Hebamme — Nun, da machte sie ja ihrem Herzen Lust, sagte mein Oncle Toby. — Lust! sagte mein Vater, und sah dabey in die Höhe —

Aber was war das alles, mein lieber Toby, gegen den Schaden und Nachtheil, der uns dadurch zugefligt ist, daß das Kind mit dem Kopfe zuerst auf die Welt gekommen ist, da alles, was ich bey der allgemeinen Verwüstung seiner Bildung wünschte, war, diesen kleinen Verstandskästchen unversehr und ganz zu erhalten. —

— Was für einen Bärzelbaum hat, bey aller meiner Fürsicht, mein System mit dem Kinde schon in Mutterleibe machen müssen. Sein Kopf mußte der Hand der Gewaltthätigkeit herhalten, und

und einem Drucke von 470 schweren Pfunden, so ganz senkrecht auf seinen Scheitel — daß es noch neunzig pro Cent Asscuranz steht, ob das feine Netzwerk des Verstandgewebes nicht in tausend Fäden zerrissen und zersplissen ist.

— Noch wär' ihm zu helfen gewesen! — Narr, Geck, Laffe — man geb' ihm nur eine Nase — Krippel, Zwerg, Geiserbart, Tölpel, (laß ihn gebildet seyn, wie er will,) das Glückspfortgen steht offen. — O Licetus! Licetus! wäre mir ein Foetus beschert gewesen, fünf und einen halben Zoll lang, wie Du — ich hätte dem Schicksale Trost geboten.

Noch, Bruder Toby, war nach allem diesem, ein Wurf auf dem Würfel für unser Kind übrig — O Tristram! Tristram! Tristram!

Wir wollen zum Herrn Yorick schiffen, sagte mein Onkel Toby.

— Schi

— Schicke zu wenn Du willst, er-
wiederte mein Vater.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie ich da Zwey Bände durch her-
trottirt und curbettirt bin, zwey
auf, zwey nieder, ohne hinter mich, ja
nicht einmal bey Seite zu sehen, wen
ich übergeritten haben möchte. Ich will
niemand überreiten — sagt ich, als ich
auffaß — ich will wohl einen guten
Galopp reiten; aber dem elendensten
Müllergaul will ich auf der Heerstrasse
nicht zu nahe kommen, — und damit
gingß los — eine Strasse auf — eine
andre nieder. — durch diesen Schlag-
baum durch, — und über jenen hinüber,
als ob der Erz = Lustjäger hinter mir
drein gejagt hätte.

Man reite aber solcher Maassen,
man mag auch noch so gut gefinnt und
entschlossen seyn — so kann man eine
Million an Eins sehen, daß man je-
man

manden Schaden thun wird, wonicht
 sich selbst. Er ist 'rab — verliert den
 Sattel — da liegt er — er bricht den
 Hals — Sieh! ist er nicht mitten ins
 Gerüste der kritischen Zimmerleute ge-
 jagt — er wird sich an ihren Balken
 das Gehirn ausrennen! — er ist wie
 der heraus getraht. — O seht doch!
 Da reitet er wie ein Tollkopf, sporen-
 streichs durch eine ganze Rudel von
 Mahlern, Musikanten, Poeten, Bio-
 graphen, Physikern, Advokaten, Lo-
 gikern, Komödianten, Scholastikern
 — Geistlichen, Staatsmännern, Sol-
 daten, Casuisten, Kunstliebhabern,
 Prälaten, Päbsten und Ingenieurs —
 fürchten Sie nichts, sag' ich — Ich
 will dem elendesten Sackesel auf der
 Heerstrasse nichts zu Leide thun. Aber
 Ihr Pferd schlenkert Roth; sehn Sie,
 da haben Sie einen Bischoff besprüht
 — ich will doch hoffen, es sey nur Er-
 nulsphus, sagt' ich — Sie haben
 aber

aber den *Messieurs Le Moine*, *De Romigny* und *De Marcilly* dicke Kläcse in die Gesichter geworfen. — Das war voriges Jahr, versetzte ich — Aber diesen Augenblick haben Sie einen König über geritten. — Da wär' es weit mit den Königen gekommen, sagt' ich, wenn sie sich von Leuten meines gleichen überreiten ließen.

— Sie habens gethan, erwiederte mein Ankläger.

Ich läugn' es, sagt ich; und so bin ich durch gekommen, und hier steh' ich nun, mit meinem Saume in einer Hand, und dem Hute in der andern, meine Historie zu erzählen. Und wie heißt sie? Sie sollen hören, im nächsten Kapitel.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Als *Franciskus* der Erste von Frankreich sich eines Winterabends, über den Ammern eines ausgebrannten Feuer

ers

ers wärmte, und sich mit seinem ersten Minister über allerley Dinge zum Wohl des Staates besprach — es wäre nicht übel gethan, sagte der König, und rührte die Ammern mit seinem Rohre auf, wenn das gute Vernehmen zwischen uns und den Schweizern ein wenig besser befestiget würden — des Geldgebens an diese Leute, Sire, ist kein Ende — Sie würden den Schatz von Frankreich verschlucken. — Pub, pub! antwortete der König — es giebt mehr Mittel, *Monsieur le Premier*, Staaten zu bestechen, als Geldgeben. Ich will den Schweizern die Ehre geben, und sie bey meinem nächsten Kinde zum Gebatter bitten. Wenn Ew. Majestät das thun, sagte der Minister, werden Sie alle Gramatiker von ganz Europa über den Hals bekommen, die Schweiz, als Republick, ist weiblichen Geschlechts, und kann also nach keinem Sprachgebrauche Gebatter seyn. —

So

So mag sie denn Gevatterinn sehn, sagte Franciscus hastig (*), und schicken Sie Morgenfrüh mit meiner Meynung einen Courier dahin.

Es wundert mich, sagte Franciscus der Erste (vierzehn Tage nachher) zu seinem Minister, als er ins Rabinet trat, daß wir noch keine Antwort von der Schweiz haben. Sire, ich warte Ihnen eben auf, sagte *Monsieur le Premier*, um Denenselben über diese Sache meine Depeschen vorzulegen. Sie nehmen es gut auf? sagte der König. Sie thun es, Sire, antwortete der Minister, und schätzen die Ehre unendlich, die Ew. Majestät ihnen erzeigt haben — Die Republik aber, als Gevatterinn, behält sich hierbey ihr Recht vor, das Kind zu nennen.

Nicht mehr als billig, sagte der König, sie wird ihn Franciscus, oder Heim

(*) Vide Menagiana, Vol. 1.

Heinrich, oder Ludewig, oder sonst einen Namen geben, von dem sie weiß, daß er uns angenehm ist. Ew. Majestät irren sich, erwiederte der Minister. Eben empfang ich eine Depesche von unserm Residenten, die auch den Entschluß der Republick über diesen Punkt enthält. — Und was für einen Namen hat die Republik beschlossen dem Dausphin zu geben? — Sadrach, Mesach, und Abednego, versetzte der Minister. Beym Gürtel des heiligen Petrus! ich will mit der Schweiß nichts zu schaffen haben, rief Franciscus der Erste, rückte dabey seine Beinkleider in die Höhe, und ging hastig auf und nieder.

Ew. Majestät, erwiederte der Minister gelassen, können nicht wohl zurückziehen.

Wir wollen sie in Gelde bezahlen, — sagte der König.

Sire, es sind keine sechszig tausend Kronen im Schatz vorrätzig — ich will

will das beste Kleinod meiner Krone verpfänden, sagte Franciscus der Erste.

Dero Ehre ist bey dieser Sache bereits verpfändet, antwortete *Monsieur le Premier*.

Nun, *Monsieur le Premier*, sagte der König, bey — so wollen wir Krieg mit ihnen haben.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Obzwar, gütiger Leser, mich ernstlich gelüftet, und ich mich sorgfältig bestrebt habe (nach dem Maasse der wenigen Fähigkeit, die mir Gott in Gnaden verliehen hat, und wie es die flüchtige Murre von andern nöthigen Erwerbsarbeiten, und gesunden Zeitvertreibe erlauben wollen) daß diese kleinen Bändchen, die ich Dir hier zu Händen gebe, Dir statt vieler andern dickern Bücher dienen möchten: so habe ich mich doch gegen Dich mit einer so phantastischen Art von tändelnder Kurzweile aufgeführt.

Daß ich mich recht herzlich schäme, Dich
 nunmehr ganz ernsthaft um Nachsichtli-
 che Güte zu bitten — mit dem Ersuchen,
 Du wollest mir glauben, daß ich bey der
 Historie von meinem Vater und seinen
 Taufnamen — keinen Gedanken daran
 gehabt habe, Franciscus den Ersten
 überzureiten — noch bey der Geschichte
 mit der Nase, Franciscus den Neunten
 — noch bey dem Charakter meines On-
 cle's Toby, den militärischen Geist mei-
 nes Vaterlandes zu charakterisiren —
 die Wunde an seinem Laßbeine, ist eine
 Wunde in jeder Vergleichung von der
 Art — noch daß ich bey Trim, den
 Herzog von Ormont gemeynnt habe, —
 oder daß mein Buch gegen die Prädesti-
 nation, den freyen Willen, oder die Auf-
 lagen geschrieben ist. — Wenn's ja ge-
 gen Etwas geschrieben ist — So ist's,
 mit Ew. Wohlgebornen gütigen Erlaub-
 niß, gegen die Milzsucht geschrieben; um,
 durch ein öfteres und convulsiveres He-
 ben

ben und Fallen des Zwergfelles, und durch Erschütterungen der Rippen- und Bauchmuskeln beyrn Lachen, die Galle oder andre bittere Säfte aus der Gallenblase, der Leber, und der Gefrößdrüsen meiner Mitbürger, nebst allen menschenfeindlichen Passionen, die dazu gehören, herunterzutreiben, bis in ihre Zwölffingerdärmen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

— Sagen Sie, kann dem Dinge noch Wandel geschafft werden, Yorik? sagte mein Vater — denn nach meiner Meynung, fuhr er fort, gehts nicht. Ich versteh mich wenig aufs geistliche Recht, erwiederte Yorik; weil ich aber unter allen Uebeln die Ungewisheit für das quälendste halte, so werden wir doch wenigstens das Aergste zu wissen bekommen. Ich hasse die grossen Mahlzeiten, sagte mein Vater. — Auf die Grösse der Mahlzeit kommts hier nicht

K 3

an,

an, antwortete Yorik, — wir wollen ja nur, Herr Schandy, auf den Grund des Zweifels kommen, ob sich der Name umtauschen läßt — und da die Bärte so mancher Commissarien, Consistorialen, Advokaten, Deputirten, Registratoren, und der geschicktesten unsrer Schultheologen, nebst andern, sich an Einem Tische versammeln werden, und Didius Sie so dringend eingeladen hat — wer wollte wohl in Ihrer Verlegenheit eine so schöne Gelegenheit versäumen? Alles was nöthig seyn möchte, fuhr Yorik fort, besteht darinn, daß wir Didius benachrichtigen, und daß er nach Tische das Gespräch über die Materie einlenke. — So soll, sagte mein Vater, und schlug beyde Hände zusammen, mein Bruder Toby mit uns gehn. — Laß Er meine alte Knotenperücke, sagte mein Oncle Toby, und meine gestickte Mondirung die ganze Nacht am Feuer hängen, Trim.

Fünf

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

— Sie haben ganz Recht, Herr —
 — hier fehlt ein ganzes Kapitel —
 und daraus entsteht in dem Buche eine
 Lücke von zehn Seiten — und doch ist
 der Buchbinder weder ein Dummkopf,
 noch ein Schelm, noch ein Tölpel —
 auch ist das Buch um keinen Tüffel un-
 vollkommner — (dadurch wenigstens
 nicht!) vielmehr ist das Buch, dadurch
 daß das Kapitel fehlt, besser und voll-
 kommner, als wenns da wäre, wie ich
 solches Ew. Hochwürden auf folgende
 Weise demonstrire. — Nebenher mögt
 es eine Frage seyn, ob nicht der Ver-
 such eben so glücklich mit verschiedenen
 andern Kapiteln angestellt werden könn-
 te. — Aber, wie Ew. Hochwürden zu-
 geben werden, das Versuchanstellen
 über Kapitel geht ins Unendliche —
 Wir haben schon genug davon, und so
 mag's hierbey beruhn.

Allein bevor ich meine Demonstration anhebe, lassen Sie mich Ihnen nur noch sagen: das Kapitel, welches ich ausgerissen habe, und an welchem Sie sonst, statt diesem, eben gelesen haben würden — war die Beschreibung des Rittes meines Vaters, meines Oncles Toby, Trims und Obadiahs nach der Visitation zu * * *.

Wir wollen in der Kutsche hinfahren, sagte mein Vater — Hör' Er, ist das Waapen geändert, Obadiah? — Es würde meiner Erzählung viel Vortheil gethan haben, wenn ich dabey angefangen hätte, Ihnen zu sagen, daß damals, als meiner Mutter Waapen zu dem schandyschen gefügt, und die Kutsche bey meines Vaters Verhey Rathung von neuem angemahlt ward, es sich so gefügt hatte, daß der Kutschenmaler, es sey nun, daß er alles mit der linken Hand machte, wie Turpilus der Römer, oder Hans Holbein von Basel, —
oder

oder daß der Fehler mehr an seinem Kopfe als seiner Hand lag, oder war's gar der unglückliche schiefe Gang, welchen alles, was unsre Familie betraf, zu nehmen geneigt war, — genug, es fügte sich so, zu unserer Kränkung, daß anstatt der Bande, welche wir seit Heinrich des Achten Zeiten mit Ehren führten, durch eine von diesen Fatalitäten ein Riemen quer durchs ganze Schild des schandyschen Waapens gezogen worden. Kaum sollte man es glauben, daß das Gemüth eines so vernünftigen Mannes, als mein Vater war, sich so viel aus einer solchen Kleinigkeit machen können. Der Name Kutsche — gleichviel wessen — oder Kutscher, oder Kutschpferd, oder Kutscherlohn, konnte niemals in seiner Gegenwart ausgesprochen werden, oder er beklagte sich allemal über dieses schändliche Mahlzeychen der Seitenabkunft auf seinen Kutschthüren. Er konnte niemals ein- oder

K 5

aus

aussteigen, oder er mußte erst die Waapen begucken, und that dann allemal ein Gelubde, das sollte doch das Letztemal seyn, daß er seinen Fuß hineinsetzte, bis aus dem Riemen eine Bande gemacht wäre. Aber 's ging eben wie bey dem Thürknaarren; es war Eins von den vielen Dingen, von welchen auf den Tafeln des Verhängnisses geschrieben war: — 's sollte immer vom Andern und Bessern gesprochen, und — (wie in weisern Familien, als der unsrigen) nie was draus werden.

— Hat der Maler das Waapen an der Kutsche übergebürstet? sag ich; sagte mein Vater. Die Kutsche inwendig und die Sitzkissen hab' ich rein ausgebürstet, antwortete Obadiah, der Maler hat nichts gebürstet. Wir wollen reiten, sagte mein Vater zu Horrick — Von allen Dingen in der Welt, die Politik ausgenommen, ist die Heraldick den Geistlichen am wenigsten bekannt,

kannt, sagte Yorick. Das thut nichts,
 sagte mein Vater, — ich möchte doch
 nicht gerne mit einer solchen Sau in
 meinem Waapenschild aufziehn. —
 Was ist's denn mehr, ob der breite
 Strich rechts oder links durchs Schild
 geht, sagte mein Onkel Toby. Wenn Dir
 Bande oder Riemen gleichviel ist,
 so kannst du mit Tante Dinah und dem
 Riemen im Wapen, nach der Visi-
 tation fahren, wenn du Lust hast. —
 Mein armer Onkel Toby ward roth im
 Gesicht. — Mein Vater ärgerte sich
 über sich selbst. — Nein, mein lieber
 Bruder Toby, sagte mein Vater; und
 änderte den Ton, — sieh nur, wenn
 ich lange auf den dumpfigen Kutschpol-
 stern säße, da könnt ich wieder das
 Hüftweh an den Hals bekommen, als
 vorigen December, Januar, und
 Februar — thue mirs also zu gefal-
 len, und reite meiner Frauen ihr Pferd
 — und da Sie doch predigen sollen,
 lie-

lieber Yorick, so thun Sie wohl am besten, daß Sie voraus reiten — und mich mit meinem Bruder Toby langsam nachfolgen lassen.

Das Kapitel nun, daß ich gezwungen war, auszureißen, war die Beschreibung dieser Cavalcade, bey welcher Korporal Trim, und Kutscher Obadiah auf zwey Kutschpferden in einem Gliede, so langsam als eine Patroll voran ritten — derweile mein Oncle Toby, in seiner gestickten Mondirung und Knotenperucke mit meinem Vater Rang und Reihe hielt, in tiefen Wegen und Untersuchungen über den Vorzug der Lehr- und Wehrkunst, welche die Oberhand gewinnen könnte.

Die Malerey aber, in dieser Reise, da ich sie wieder ansehe, hebt sich über den Styl und die Manier alles Uebrigens, was ich vermögend gewesen bin in diesem Buche zu malen, so weit weg, daß es nicht darinn bleiben konnte,
ohne

ohne jeden andern Austritt zu verdunkeln; und zugleich das nöthige Ebenmaaß (im Guten oder Schlechten) zwischen Kapitel und Kapitel aufzuheben, woraus die richtige und harmonische Proportion eines ganzen Werks entstehet. Ich selbst habe freylich das Handwerk noch nicht lange getrieben, um laut mit zu sprechen — aber, so viel meyn' ich, ein Buch schreiben, ist in der Welt nichts weiter, als einen Gesang so vor sich weg im Bart singen. — Wenn Sie nur in der Melodie, bleiben, Madame, sie mögen hoch oder tief anfangen.

— Das ist, wenn Ew. Hochwürden nicht ungütig vermerken wollen, die Ursache, warum einige der flachsten und schlechtesten Werke — mein Oncle Toby horchte bey dem Wort Werke schon hoch auf — ob nicht mehr von Fortificationen vorkommen würde — als ihm Yorick eines Abends dieses sagte —

te — so guten Abgang finden. Ein Abgang macht den andern natürlich.

Künftigen Sonntag, sagte Homena, soll ich vorm Hofe predigen. — Sehn Sie doch einmal meine Noten durch — Ich klimperte Doctor Homenas Noten über — die Modulation ist ganz richtig — Sie kommen recht gut weg, Homenas, wenns, bey dem Gange bleibt — so klimperte ich weiter — und für eine erträgliche Arie hielt ichs; und bis auf diese Stunde, meine Hoch- und Sehr ehrwürdige Herren, würde ich nicht gemerkt haben, was für ein plattes, schaales, laues nüchternes Geleire es war, hätte nicht mitten darinnen ein melodischer Schwung hervor geragt, der so fein, so himmlisch, so treffend war — daß er mich mit sich in die andre Welt erhob; und hätt ich nur (wie Montaigne bey einer ähnlichen Gelegenheit klagt) hätt ich nur die Höhe nicht gar zu steil gefun-

gefunden — ich wäre überschnellet worden; — Ihre Noten, Homeras, würd' ich gesagt haben, sind gute Noten. — Aber der Abgrund war so bleyrecht steil — so gänzlich vom Uebrigen des Werks abgeschnitten, daß ich bey dem ersten Tackte dieser Stelle gleich fühlte, daß ich gen-Himmel flog, und von da entdeckte ich das Thal, woher ich gekommen, und fand es so niedrig, wüste und leer, daß mir nie die Lust wieder ankommen wird, hinein zu steigen.

¶ Ein Zwerg, der eine Meßstange hohlt, um seine eigne Grösse daran zu messen — der ist, auf mein Wort, in mehr als einer Hinsicht ein Zwerg. Das sey genug vom Ausreißen der Kapitel gesagt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

— Seht nur, schneidet ers nicht in lauter Sidibus und theilts herum, die Pfeifen damit anzuzünden! Gist

Es ist schändlich, antwortete Didius; das sollte ihm billig nicht so frey hingehn, sagte Doktor Kysarcius. NB. er war einer von den Kysarciis aus den Niderlanden.

Mich däucht, sagte Didius, wobey er halb vom Stule aufftund, um eine grosse Kanne und kleine Weinflasche wegzurücken, die in gerader Linie zwischen ihm und Yorick stunden, — diesen satyrischen Streich hätten Sie hier wohl unterlassen, Herr Yorick, und an einem andern Orte — bey einer schicklichern Gelegenheit wenigstens, ihre Berachtung über unsre abgelegte Verrichtung anbringen mögen. Wenn die Predigt nichts Bessers werth ist, als die Pfeife dabey anzuzünden, mein Herr, so war sie gewiß nicht gut genug, vor einer so gelehrten Versammlung gehalten zu werden; und war sie gut genug, vor einer so gelehrten Versammlung gehalten zu werden, Mein Herr, so war sie gewiß zu

zeigen; vor den Augen des grossen Hau-
fens mit seinem Bißgen von Gelehrsam-
keit, das mit einigen schimmernden Wor-
ten, die aber wenig Licht und noch we-
nig Wärme enthalten, überfirnist ist,
einen Pracherstaat treiben — ist eine
unredliche Verwendung der armseligen
einzigen halben Stunde, die man uns
wöchentlich einräumt. Das heißt nicht
das Evangelium, das heißt sich selbst
predigen. — Ich meines Theils, fuhr
Yorik fort, ich möchte lieber fünf Worte
so schußgrade ans Herz — Als Yorik
das Wort Schußgrade aussprach, stund
mein Oncle Toby auf, um etwas über
die Brustwehren zu sagen, — als ein ein-
ziges Wort, und nicht mehr, daß sich
an der andern Seite des Tisches hören
ließ, aller Ohren auf sich zog. Ein
Wort, das man unter allen im besten
Wörterbuche, am wenigsten an diesem
Orte erwarten sollen. Ein Wort, das
ich mich schäme zu schreiben — aber
ge=

geschrieben — gelesen werden muß; —
 illegal — paradox — spekuliren sie auf
 zehn tausend Spekulationen, in sich selbst
 multiplicirt — recken und strecken Sie
 Ihre Einbildung so viel Sie wollen,
 Sie kommen nicht vom Fleck. — Kurz,
 im nächsten Kapitel will ichs sagen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Bis! — — — — —
 — — — — —

— — — B — h! rief Phutatorius
 halb leise, aber doch so laut, daß
 es überall gehört wurde, und das Selt-
 same dabey war, daß es mit einer Mine
 im Gesicht und mit einem Tone in der
 Stimme ausgesprochen ward, die Et-
 was zwischen einem Manne im Erstaun-
 en, und von einem, in körperlichen
 Schmerzen, anzeigten.

Einer oder zweene, die sehr helle Oh-
 ren hatten, und das verschmolzene Ver-
 hältniß der beyden Töne eben so deutlich

unterscheiden konnte, als eine Terzie oder Quinte oder jeden andern Klang in der Musik — wußten am allerwenigsten, was sie daraus machen sollten. Der Accord war an sich gut, — gehörte aber zu einer weitentlegnen Tonart; war nicht durch die vorhabende Materie präparirt; — Kurz, mit aller ihrer Gelehrsamkeit fassen sie da!

Andre, welche nichts von musikalischen Verhältnissen wußten und bloß ihr Ohr auf den Sinn des Worts wendeten, dachten, Phutatorius, der ein wenig cholерischen Temperaments war, wollte sogleich das Klopffschwert aus Didius Hand nehmen, um Yorik so tüchtig Eins auf die Krone zu geben, — und daß das verzweifelte Wörtlein B—h, das Exordium zu einer Oration wäre, welche, wie sie nach dem Probestahl urtheilten, ihm eine unsanfte Behandlung ankündigte: so, daß meines Oncles Tobys gutes Herz schon Angst für ihn

ihn fühlte, was er nicht würde aushalten müssen. Als man aber sahe, daß Phutatorius schwieg, ohne Lust zu zeigen oder einen Versuch zu machen, fortzufahren: so fing eine dritte Parthie an zu glauben, daß es nichts weiter gewesen, als ein unfreywilliges Athenschöpfen, welches so ganz von selbst und von Ungefähr in einem Bettelstuch zusammengefahren wäre, — ohne die Eigenschaft oder Sünde desselben zu haben.

Andre, und besonders Einer oder Zweene, welche dicht bey ihm saßen, betrachteten es hingegen als einen wirklichen und wesentlichen Fluch, der mit Fleiß und Bedacht gegen Yorik ausgestossen worden, gegen den er bekanntermaassen nicht gut gesinnt war — welcher besagter Fluch, nach meines Vaters Schlüssen darüber, schon in dem Augenblicke ganz geprickelt und prall in Herrn Phutatorius Gallenblase obenaufgeschwom

schwommen, und also natürlicher Weise, und nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, auf den ersten Zurückfluß des Blutes hervorgeworfen werden mußte, der in Phutatorius rechten Herzkammer durch den überraschenden Stoß, den eine so sonderbare Predigertheorie ihm beybrachte, entstand.

Wie wichtig wir doch über mißverständene Begebnisse philosophiren können!

Es war keine Seele, die sich nicht in ihren Gedanken über das einsilbige Wort, das dem Phutatorius entfahren, beschäftigte, — die es nicht für bekannt annahm, und daraus als aus einem Vorderatz folgete, daß nämlich Phutatorius in seinen Gedanken mit dem Zwiste beschäftigt sey, der zwischen Didius und Porik entstanden. Und freylich, da er erst den Einen und dann den Andern, mit der Miene eines Mannes ansah, der darauf achtet, was in der Gesellschaft vorgeht: so hätte man nicht anders

ders denken sollen: — In der That aber wußte Phutatorius kein Wort von Altem was vorging; sondern seine Gedanken und seine Aufmerksamkeit waren gänzlich auf das gerichtet, was in eben dem Augenblicke in der Gegend seiner Pluderhosen, und zwar an einer Stelle in denselben vorging, die er vor bösen Zufällen zu bewachen die höchste Ursach hatte. Deswegen, ob er gleich das aufmerksamste Gesicht von der Welt machte, und allmählig jede Nerve und jeden Muskel in seinem Gesichte so scharf aufgezo-gen hatte, als das Instrument es nur aushalten wollte, um, wie man dafür hielt, dem Yorik, der gegen ihm über saß, eine derbe Antwort zu versetzen — so war doch, wie ich sage, kein Yorik in irgend einem von den Gemäschern von Phutatorius Gehirne anzutreffen; — sondern die wahre Ursache seiner Ausrufung lag wenigstens etliche Fuß tiefer.

Ich will mich bemühen, Ihnen dieses mit aller ersinnlichen Züchte zu erklären.

Sie müssen sich also berichten lassen, daß Gastripheres, der kurz vorher ehe man sich zu Tisch setzte, ein wenig in die Küche ging, um zu sehn, wie es darin zu stünde — und auf der Anrichtebank einen Korb mit schönen Kastanien erblickte, — befohlen hatte, daß sie ein Paar Hundert davon braten und solche gleich beym Nachtsche heiß aufsetzen sollten. Gastripheres gab seinem Befehle dadurch noch einen größern Nachruck, daß er sagte, Dindius, und besonders Phutatorius wären davon starke Liebhaber.

Ungefehr Zwo Minuten vorher, eh' mein Onkel Toby Yoricks Rede unterbrach, — wurden Gastripheres Kastanien herein gebracht — und da es dem Aufwärter noch im frischen Andenken war, daß Phutatorius sie so gerne möchte: so setzte er solche dichte vor ihm hin,

hin, auf einem Teller in einem saubern damastenen Tellertuch.

Sag es nun an der physischen Unmöglichkeit, daß nicht ein halb Duzend Hände zugleich in das Tellertuch fahren konnten — oder es müßte eine oder die andre Kastanie, von mehr Feuer und Klunde, als die übrigen, in Bewegung gerathen — oder — Kurz so wars — eine rollte über den Tisch und herunter — und da Phutatorius mit aus einander gesperten Knieen darunter saß — so fiel solche senkrecht in die ganz eigne Oefnung in Phutatorius Beinkleidern, für welche ich, zur Schande unsrer Sprache, oder auch meines Gedächtnisses sey es gesagt, kein keusches Wort finden kann. Sie müssen sich damit begnügen, wenn ich sage, es war die ganz eigne Oefnung, welche den strengen Wohlstandsgesetzen in allen hübschen Gesellschaften zu folge, gleich dem Tempel des Janus [in
 § 5 Fries

Friedenzeiten wenigstens] völlig geschlossen seyn sollen.

Die Verabsäumung dieser Vorsicht [welches zugleich dem Phutatorius und allen Menschenkindern eine Warnung seyn mag.] hatte dem Zufall eine Pforte eröffnet. —

Zufall, sag' ich, nach dem angenommen Sprachgebrauche, — Nicht aber als einen Widerspruch der Meynung, die Merites oder Mythogeras über diese Sache hegten. — Ich weiß, gewiß, sie waren davon eingenommen und völlig überzeugt — und sinds noch bis auf diese Stunde, daß bey der ganzen Begebenheit nichts Zufälliges gewesen — sondern, daß der eigentliche Lauf der Kastanie und seine Richtung, und ihr nachheriges Fallen mit ihrer ganzen Hitze, grade auf eben die eigentliche Stelle, und keine andre — ein wahres Gericht sey, daß über den Phutatorius wegen der schmutzigen und
 obscü-

obscönen Abhandlung, *de Concubinis retinendis*, ergangen, welche Phutatorius vor zwanzig Jahren hatte drucken lassen — und von welcher er grade in derselbigen Woche der Welt eine zwote Auflage geben wollte.

Es ist nicht meines Ehms meine Feder in diese Streitigkeit zu mischen. — Es läßt sich unstreitig eine Menge von beyden Seiten der Frage sagen, — Alles, was mir als Geschichtschreiber obliegt, ist das Begebniß darzustellen, und es dem Leser glaublich zu machen, daß der Hiatus in Phutatorius Beinkleidern geräumig genug war, die Kastanie aufzunehmen; — und daß die Kastanie, auf eine oder die andre Weise, senkrecht und zischend heiß hinein fiel, ohne daß Phutatorius oder sonst jemand es damals gewahr geworden.

Die natürliche Wärme, welche die Kastanie verbreitete, war die ersten
zwan

zwanzig bis fünf und zwanzig Sekunden nicht unangenehm, und that weiter nichts, als Phutatorius Aufmerksamkeit almählig nach der Stelle zu ziehen. Wie aber die Hitze gradweis zu nahm, und in einigen Secunden mehr über den Punkt der angenehmen Empfindungen hinausging, und darauf mit aller Eile in das Gebiet der Schmerzen drang — da tummelte sich Phutatorius Seele mit allen seinen Ideen, seinen Gedanken, seiner Aufmerksamkeit, seiner Imagination, seinem Verstande, seinen Entschliessungen, seinen Ueberlegungen, seinem Urtheile, seinem Gedächtnisse, seiner Phantasie, mit zehn Battailon Lebensgeistern über Hals und Kopf durch verschiedene Wege und Steige hinunter nach dem Orte, dem die Gefahr drohte, und lieffen alle seine obern Plätze, wie Sie sich vorstellen können, so leer, als mein Geldbeutel.

Nach

Nach den besten Berichten, die ihm alle diese Bothen zuruck zu bringen vermochten, war Phutatorius nicht im Stande, das Geheimniß einzusehn, was Unten vorging; er konnte auf keine Art von Vermuthung fallen, was zum Henker es wohl seyn möchte. In dessen, da er nicht wußte, wie die wahre Ursach ausfallen möchte, hielt ers in den Umständen worinn er war, fürs Klügste, es, wo möglich wie ein Stoiker zu ertragen, welches er auch, mit Hülfe einiger Zuckungen im Gesicht und einigem Maulspitzen, glücklich durchgesetzt hätte, wenn nur seine Einbildung aus dem Spiel geblieben wäre. — Aber bey Dingen von dieser Art ist die Brunst der Einbildung unbezähmlich — es hub sich plötzlich ein Gedanke in seinem Gemüthe, daß, ob es gleich einem Schmerz, als von glühender Hitze ähnlich sey, — es dennoch wohl eben so gut ein Biß, als Brand seyn könnte; und
wenn

wenn dem so, auch wohl eine Eider
oder Otter, oder ander häßliches Un-
geziefer herausgekrochen seyn könnte,
welches seine Zähne — der gräßliche
Gedanke daran, und ein frischer Stich
von Schmerzen, den ihm den Augen-
blick die Kastanie verursachte, überwie-
len Phutatorius mit einem plötzlichen
Schrecken, und in der ersten Ueber-
rumpelung und Bestürzung brachte es
ihn — wie es wohl den besten Gene-
ralen auf der Welt ergangen ist, —
gänzlich aus seiner Fassung. — Die
Wirkung davon war, daß er gleich
aussprang, und im Aufspringen stieß er
die Sylbe aus, worüber schon so viel
gesprochen ist, mit dem Abbrechzeichen
dard hinter, vorgestellt wie hier B — h
—, welches, obgleich nicht so völlig
geistlich anständig, doch immer noch
so wenig war, als nur ein Mensch bey
der Gelegenheit sagen können, — und
welches auch, nebenher an gemerkt,
geist-

geistlich wohlansständig oder nicht —
 Phutatorius eben so wenig als die Ver-
 anlassung desselben, in seiner Gewalt
 hatte.

Ob dies nun gleich bey dem Erzählen ei-
 nige Zeit weggenommen hat, so nahm
 doch der ganze Vorgang selbst wenig
 mehr Zeit weg, als Phutatorius brauch-
 te, die Kastanie hervor zulangen, und
 solche mit Hestigkeit auf den Fußboden
 zu werfen — und Vorick von seinem
 Stule aufzustehen, und die Kastanie
 aufzuheben.

Es ist der Mühe werth, zu bemerken
 was für mächtigen Einfluß geringfügi-
 ge Umstände auf das Gemüth haben:
 von was für einem unglaublichen Ge-
 wichte sie bey der Bildung und Rich-
 tung unsrer Meinungen, so wohl von
 Menschen als Sachen sind — daß
 Kleinigkeiten, so leicht als die Luft, ei-
 nen Glauben in die Seele führen, und
 ihn darin so unbeweglich fest pflanzen
 kön-

Können — daß, könnte man auch von euclidischen Demonstrationen eine Breschenbatterie davor errichten, solche doch nicht vermögend seyn würden, ihn heraus zu kanoniren.

Yorik, sagt ich, nahm die Kastaine auf, die Phutatorius im Zorn niedergeworfen hatte, — die That war unerheblich — ich schäme mich, Ned' und Antwort davon zu geben — Er that es aus keiner andern Ursach, als weil er dachte, die Kastaine sey Trotz der Begebenheit noch eben so gut als vorhin — und eine gute Kastaine sey immer des Aufnehmens werth. — Dieser Umstand aber, so geringfügig er war, wirkte in Phutatorius Kopfe ganz anders. Er betrachtete Yoriks Handlung, da er vom Stule aufstund und die Kastaine aufnahm, als ein deutliches Geständniß seiner Seits, daß die Kastaine eigentlich ihm gehöre — und folglich, daß es der Eigner der Kastaine, und sonst niemand
gewe

gewesen seyn müßte, der ihm damit einen solchen Poffen gerissen hätte. Was ihn in dieser Meynung sehr bestärkte, war dies, die Tafel war länglicht und sehr schmal, und Yorik, der dem Phutatorius grade gegenüber saß, hatte die schönste Gelegenheit, die Kastanie einzuschlupfen — und folglich, mußte er es gethan haben. Ein mehr als bloß argwöhnischer Blick, den Phutatorius so grade auf Yorik warf, als ihm der Gedanke aufstieg, sagte diese Meynung zu klar — und da man natürlicher Weise voraussetzte, daß Phutatorius mehr von der Sache wußte, als sonst jemand, so ward seine Meynung flugs die allgemeine; und aus einer, von allen bisher angeführten sehr verschiedenen Ursach — hielt man es in sehr kurzer Zeit, für völlig ausgemacht.

Wenn auf dem Schauplaze dieser sublunaren Welt grosse und unerwartete Begebenheiten vorgehn, so thut

Tristram. 4. Th. M das

das menschliche Gemüth, welches ein sehr wißbegieriges Wesen ist, ganz natürlicher Weise einen Flug hinter die Vorhänge, um zu sehn, was wohl davon die Ursach und erste Triebfeder seyn mag — Bey diesem Vorfalle dauerte das Suchen nicht lange.

Es war wohl bekannt, daß Porik niemals die Abhandlung, die Phutatorius *de Concubinis retinendis* geschrieben, hatte loben wollen, als eine Schrift, wovon er fürchtete, daß sie Unheil in der Welt stiftete — und es ward leicht ausfindig gemacht, daß in Poriks Pofse eine mystische Bedeutung stecke, und daß er durch das Hineinschlupfen der heißen Kastanie in Phutatorius * * * * * seinem Buche einen satyrischen Hieb haben versehen wollen — dessen Lehren, wie sie sagten, schon manchen ehrlichen Mann, an eben der Stelle in Hise gesetzt hätten. Der Einfall weckte Somnolentius aus dem Schläfe — brachte Agelasres zum

Lächeln — und wenn Sie sich genau den Blick und die Mine eines Menschen vorstellen können, der ein Räthsel errathen will — so sehn Sie Gastriphères vor sich — und kurz, man hielt es fast durchgängig für einen erzwizigen Meisterstreich.

Dies, wie der Leser vom Anfang bis Ende gesehn hat, war so grundlos, als die Träume der Philosophie; Vorik war freylich, wie Shakespear von seinem Ur-ahnen sagte: „ein Mann der Kurzweile trieb,“ aber seine Kurzweile war mit Etwas vermischt, das ihn sowohl von diesem, als manchen andern beleidigenden Pöffen abhielt, davon er unverdienter Weise die Nackenschläge hatte; — Aber all' sein Lebenlang hatt' er das Unglück, daß man ihm tausend Dinge zur Last legte, die er gesagt oder gethan haben sollte, deren seine Natur [oder meine Hochachtung blendet mich] unfähig war. Alles, was ich an ihm

tadle — oder vielmehr, westwegen ich ihn bald tadle, bald liebe, war seine eigne Gemüthsart, die ihm niemals zuließ, sich Mühe zu geben, die Welt aus dem Traume zu helfen, so sehr es auch in seiner Gewalt stund. Bey jeder üblen Nachrede von der Art, machte ers gerade eben so, als bey der Geschichte mit seinem magern Klepper. — Er hätte es zu seiner Ehre an den Tag legen können, aber sein Sinn war weit darüber weg — und überdem sah er auf den Erfinder, Verbreiter und gläubigen Hörer solcher boshaften und ehrenrührigen Sageren — er konnte sich nicht so tief herablassen, ihnen seine Geschichte zu erzählen — und so erwartete ers von der Zeit und Wahrheit, daß die es für ihn thun würden.

Diese heroische Gesinnung zog ihm mancherley Unbequemlichkeiten zu — bey der gegenwärtigen Geschichte folgte darauf eine rachsüchtige Feindschaft des
Phu

Phutatorius, der, wie Yorik eben mit seiner Kastanie fertig war, zum Zweytenmale vom Stule aufstund, um es ihm zu verstehen zu geben; — welches er dann freylich mit einem Lächeln that; und nur sagte — er wolle darauf bedacht seyn, ihm die Gefälligkeit nicht zu vergessen. Allein Sie müssen zwey Dinge sorgfältig unterscheiden, und in Ihrem Herzen bewahren.

- Das Lächeln galt der Gesellschaft.
- Die Drohung galt Yorik.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

— Können Sie mir nicht sagen, sprach Phutatorius zu Gastripheres der am nächsten bey ihm saß — denn wegen einer so närrischen Sache möchte man nicht gerne zum Wundarzte schiffen, — Können Sie mir nicht sagen, Gastripheres, was wohl am besten den Brand auszieht? — Fragen Sie Eugenius, sagte Gastripheres. — Das

Kommt sehr darauf an, sagte Eugenius, der sich stellte, als ob er den Vorfall nicht wüßte, aus welchem Theile — wenn es ein zarter Theil ist, und ein Theil, der füglich eingewickelt werden mag — Es ist beydes, versetzte Phutatorius, und legte seine Hand indem ers sagte, mit einem nachdrücklichen Kopfnicken auf den Theil, wovon die Rede war, und hob sein rechtes Bein in die Höhe, um ihm Luft und Erleichterung zu verschaffen. — Wenn das ist, sagte Eugenius, so wollte ich Ihnen wohlmeinend rathen, Herr Phutatorius, nicht damit zu quacksälbern: sondern schicken Sie nur nach der nächsten Buchdruckerey, und lassen Sie Ihre Kur auf nichts weiter ankommen, als bloß auf einen Bogen Papier, der eben frisch aus der Presse kommt. — Sie brauchen ihn nur darum zu legen. — Das feuchte Papier, sagte Yorik, der zunächst bey seinem Freunde Eugenius saß, hat

hat zwar, so viel ich weiß, etwas Küh-
lendes und Erfrischendes — ich denke
doch aber, daß es nur bloß das Behi-
tulum ist, und daß es der aus Del und
Kühnrus bestehende Firniß thut, womit
das Papier so stark angeschwängert ist.
— Richtig, sagte Eugenius, und ist
von allem äusserlich aufzulegenden Mit-
teln, die ich anrathen möchte, das sicher-
ste und linderndste.

Wär ich an Ihrer Stelle, sagte Gas-
stripheres, da es doch hauptsächlich auf
das Del und den Kühnrus ankommt, so
schmierte ich solche dick auf einen Lum-
pen, und legte es so grade darauf. Das
wäre des Teufels sein Gesalbe, erwie-
derte Yorik. — Und würde überdem,
fügte Yorik hinzu, auch nicht die Absicht
erreichen, welches die ausserordentliche
Reinlichkeit und Sauberkeit des Receptis
ist; welche nach der Meynung der Aerzte
schon halb und halb die Kur selbst aus-
macht. — Denn sehn Sie nur, wenn

es eine sehr kleine Schrift ist (und das wird erfordert) so haben die heilenden Partikeln, welche auf diese Weise die Franke Stelle berühren, den Vortheil, daß sie so unendlich dünn, und mit so mathematischer Gleichheit aufgetragen sind (Anfangstittel und grosse Anfangsbuchstaben ausgenommen) wohin man es mit keiner Kunst oder Salbenspatel bringen kann. Es trift sich ja recht glücklich, erwiederte Phutatorius, daß eben die zwote Auflage von meiner Abhandlung, *de Concubinis retinendis* unter der Presse ist. — Sie können einen Bogen davon nehmen, welcher es auch sey, sagte Eugenius. Ja wohl, sagte Yorik, nur müssen keine Zoten darauf vorkommen.

Sie haben eben das neunte Kapitel eingehoben. — welches das Vorlehte des Buchs ist. Wie heißt der Titel des Kapitels, wenn ich bitten darf? sagte Yorik, und machte dem Phutatorius dabei eine

eine tiefe Verbeugung — Ich glaube, antwortete Phutatorius, *de re concubinaria*.

Ums Himmelswillen, bleiben Sie aus dem Kapitel, sagte Yorik.

— Wenn Sie sich wollen rathen lassen, setzte Eugenius hinzu.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Sa, sagte Didius, indem er aufstund und seine rechte Hand mit ausgespreiteten Fingern auf seine Brust legte, — wäre ein solches Versehen mit dem Taufnamen vor der Reformation gemacht (es war vorgestern da es gemacht wurde, sagte mein Oncle Toby bey sich selbst) da noch der Taufactus in Latein gehalten ward — (nein, 's war in der Muttersprache sagte mein Oncle) so hätte vielerley dabey vorgehn können, und nach dem Beispiele verschiedener decretirten Fälle, hätte die

M s

die

die Macht ertheilt werden mögen, dem Kinde einen neuen Namen zu geben — hätte zum Exempel ein Priester, welches wegen Unwissenheit in der lateinischen Sprache so unerhört eben nicht war, Hans Graubarts Kind getauft: *in nomino patriæ & filia & spiritum sanctos* — so wäre die Taufe für ungültig gehalten worden — um Vergebung erwiederte Kysarcius, — in dem Falle wäre, da das Versehen nur in den Endungen steckte, die Taufe gültig geblieben — und um sie ungültig zu machen, hätte der Fehler des Priesters auf die erste Sylbe eines jeden Namens fallen müssen, und nicht wie in Ihrem Beyspiele, auf die letzte.

Mein Vater fand seines Herzens Freude an dergleichen Subtilitäten, und hörte mit unendlicher Aufmerksamkeit zu.

Gastripheres, zum Beyspiele, fuhr Kysarcius fort, tauft Hanns Strod-
lings

lings Kind, in *Gomine gattris* &c. &c, anstatt in *Nomine patris* u. s. w. heißt das eine Taufe? Nein, — sagen die geschicktesten Kanonisten, um so weniger, weil die Wurzel eines jeden Wortes aufgerissen, und ihr Sinn und Meynung auf einen entfernten und ganz andern Gegenstand verpflanzt worden. Denn *Gomine* heißt eben so wenig ein Name, als *gattris* eines Vaters — was heißen sie denn? sagte mein Onkel Toby. — Gar nichts — sagte Yorick — *Ergo*, sagte Kysarcius ist eine solche Taufe ungültig. Wie zu erweisen war, antwortete Yorick, in einem Tone von zwey Theil Scherz und einem Theil Ernst.

In dem angeführten Falle aber, fuhr Kysarcius fort, wo *patrim* statt *patris*, *filia* statt *fili* u. s. w. gesagt wird: so ist das nur ein Fehler in der Umendung, und die Wurzeln der Worte bleiben unangetastet, und ihre

Aeste,

Nefte, hierhin oder dorthin, können
 der Taufe nicht hindern, um so we-
 niger, da in den Worten derselbige
 Sinn bleibt, wie vorher — denn aber
 muß die Intention des Priesters bewie-
 sen werden, daß er die Worte habe recht
 aussprechen wollen. — Ganz recht,
 antwortete Rifarcius, und davon, mein
 lieber Herr Amtsbruder Didius, haben
 wir einen ähnlichen Fall in einem De-
 crete der Decretalien des Pabstes
 Leo des Dritten. — Meines Brüs-
 ders Kind, rief mein Oncle Toby, hat
 ja aber nichts mit den Pabste zu schaf-
 fen. Es ist ja erwiesner Maassen das
 Kind eines protestantischen Mannes,
 das man Tristram getauft hat, ge-
 gen Wunsch und Willen seines Vaters,
 seiner Mutter, und aller übrigen Bluts-
 verwandten.

Wenn nur der Wunsch und Wille,
 sagte Rifarcius, und fiel meinem Oncle
 Toby in die Rede, derer ein Gewicht
 haben

Haben soll, die mit Herrn Schandy's Kinde in Blutsverwandschaft stehen, so kommt Madame Schandy unter allen Menschen doch dabey am wenigsten in Betrachtung, — Mein Oncle Toby legte seine Pfeife nieder, und mein Vater rückte mit seinem Stuhle noch näher an den Tisch, um das Ende einer so seltsamen Einleitung zu hören.

Es ist nicht nur, mein Herr Capitain Schandy, unter den besten Rechtslehrern und Advokaten des Landes (*), fuhr Rifsarcus fort, die Frage aufgeworfen worden, „ob die Mutter mit ihrem Kinde in Blutsverwandschaft steht?“ sondern sie ist wirklich nach vielen unpartheyischen Untersuchungen, und Hin- und Wiederreden darüber — verneinend entschieden — nämlich: „(†) daß die Mutter keine Blutsverwandtinn ihres
„Kin-

(*) vide Swinborn in Testamento. Part. 7. §. 8.

(†) vid. Brook Abridg. Tit. Administr. N.47.

„Kindes sey.“ Mein Vater legte den Augenblick seine Hand auf meines On-
 cle Toby's Mund, unter dem Scheine,
 als ob er ihm etwas ins Ohr flüsterte. —
 in der That aber, weil er sein Maul-
 pfeifen fürchtete, — und da er herzliche
 Lust hatte, über einen so hübschen Vor-
 wurf noch mehr zu hören: so bat er mei-
 nen On- cle Toby, er möchte sie ihm doch
 ums Himmelswillen nicht verderben. —
 Mein On- cle Toby nickte mit den Kopfe,
 und begnügte sich damit, daß er seinen
 Regimentsmarsch in Gedanken pfiß.
 Rifarcius, Didius und Triptolemius
 führen mit dem Gespräch fort, wie folget.
 Diese Entscheidung, sprach Rifar-
 cius weiter, so sehr sie auch gegen den
 Strom der allgemeinen Meinung an zu
 schwimmen scheinen mag, hat sie den-
 noch die Vernunft sehr auf ihrer Seite;
 und ist durch den berühmten Rechtsfall,
 der nach dem Herzog von Suffolk ge-
 nannt wird, auffer allen möglichen
 Zwei-

Zweifel gesetzt worden; Brook führte ihn an, sagte Eriptolemius. — und Lord Coke erwähnt seiner gleichfalls, fügte Didius hinzu. — Sie können ihn auch im Swinburn von Testamenten finden, sagte Kifarcius.

Der Rechtshandel, Herr Schandy, war dieser:

Unter der Regierung Eduard des Sechsten, machte Carl, Herzog von Suffolk, der aus dem zweyten Bette einen Sohn und aus dem ersten eine Tochter hatte, seinen letzten Willen, worinn er seine Güter dem Sohn vermachte und darauf starb; nach ihm starb der Sohn gleichfalls — aber ohne Testament, ohne Weib und ohne Kind. — Seine Mutter und seine Schwester von Vatersseite, (denn sie war aus der ersten Ehe) überlebten ihn. Die Mutter übernahm die Administration von ihres Sohnes Gütern, zufolge des 21. Artikels der Statuten Heinrich

rich des Achten, worin es heißt:
 „Wenn jemand stirbt, ohne ein Testa-
 „ment zu hinterlassen, so soll die Admi-
 „nistration seiner Güter der Person an-
 „heimfallen, die mit ihm im nächsten
 „Grade der Blutsverwandtschaft steht.“

Da also die Administration der Mutter (*Supreptitie*) zugestanden worden, machte die Schwester von väterlicher Seite vor dem geistlichen Gerichte eine Klage anhängig, worin sie anführte: 1) daß sie selbst die nächste Blutsverwandtin sey; und 2) daß die Mutter mit dem Erblasser in gar keiner Blutsverwandtschaft stünde, und daher hat sie das Gericht, daß solches die der Mutter zu gesprochen Administration widerrufen, und ihr, vigore des besagten Artikels, als nächster Blutsverwandtinn möge zu geurthelt werden.

Hierüber wurden, weil es ein wichtiger Proceß war, an dessen Ausgange viel gelegen, — und in der Folge ein
 ma.

mancher wichtiger Rechtshandel darnach entschieden werden möchte, — die gelehrtesten Männer, so wohl in den Rechten des engländischen Reichs, als im Römischen Rechte consultirt, ob die Mutter eine Blutsverwandtinn ihres Kindes sey, oder nicht? Vorüber dann nicht nur die weltlichen, sondern auch die geistlichen Rechtslehrer, die *Juris consulti*, — die *Juris prudentes*, die Civillisten — die Advokaten — die Commissarien, die Richter der Consistorial- und Prærogativ- Gerichte zu York und Canterbury, nebst den Doktoren und Licentiaten alle einstimmig der Meynung waren: die Mutter sey keine Blutsverwandtinn ihres Kindes. (*)

Und was sagte die Herzoginn von Suffolk dazu? sagte mein Onclé Toby.
Das

(*) *Mater non numeratur inter consanguines.*
Bald. in ult. C. de Verb. signific.

Das Unerwartete bey meines Oncle Toby's Frage, machte den Kysarcius verwirrter, als der geschickteste Advokat hätte thun können. — Er schwieg eine völlige Minute, und sah meinem Oncle Toby starr ins Gesichte, ohne zu antworten. — Und in der einzigen Minute, warf ihn Triptolemius hinter sich, und führte den Reihn, wie folget:

In den Rechten ist es ein Grundsatz, sagte Triptolemius, daß die Dinge darinn nicht aufsteigen, sondern absteigen; und ich zweifle nicht, daher muß es geleitet werden, daß, so wahr es ist, daß das Kind vom Blute und Saamen der Aeltern seyn mag, — dennoch die Aeltern nicht von seinem Saamen und Blute sind; um so mehr, da die Aeltern nicht von dem Kinde gezeugt werden, sondern das Kind von den Aeltern. Denn so steht geschrieben: *Liberi sunt de sanguine Patris et Matris, sed Pater et*

*et Mater non sunt de sanguine li-
brorum.*

Das beweiset aber zu viel, rief Di-
dius — denn nach dieser angeführten
Autorität würde nicht blos das folgen,
was in der That von allen Seiten zuge-
standen wird, daß die Mutter keine
Blutsverwandtinn ihres Kindes ist, —
sondern der Vater eben so wenig. —
Es wird auch für die beste Meynung ge-
halten, sagte Triptolemius; weil der
Vater, die Mutter und das Kind, ob
es gleich drey Personen sind, demnach
nur (*una caro* (*)) ein Fleisch ausma-
chen, und folglich keinem Grad von
Verwandschaft ausmachen, — oder in
der Natur erlangen können. — Da
treiben Sie Ihren Beweis abermal zu
weit, rief Didius; — denn in der Na-
tur ist kein Verbot, obgleich im leviti-
schen Gesetze, daß jemand mit seiner
Großmutter ein Kind zeugen könne —

N. 2

in

(*) Vide Brook Abridg. tit. Administr. N. 47.

in diesem Falle, angenommen, daß es eine Tochter wäre, stünde sie in Verwandtschaft, sowohl mit — Wer hat aber wohl jemals darauf gedacht, seine Großmutter zu beschlafen? rief Rysarcus. Der Jüngling, von dem Helden erzählt, sagte Yorik, der nicht allein darauf dachte, sondern sein Vorhaben bey seinem Vater mit der Wiedervergeltung rechtfertigte: „Sie schliefen bey meiner Mutter, Papa,“ sagte der junge Mensch — „Warum sollte ich nicht bey Ihrer schlafen?“ Das ist das Argumentum comune, setzte Yorik hinzu. — 'S ist so gut, sagte Eugenius, und nahm seinen Hut in die Hand, als Sie's verdienen.

Die Gesellschaft brach auf.

Dreyßigstes Kapitel.

— Nun, sagte mein Oncle Toby, der sich auf Herrn Yorik stützte, welcher ihm mit meinem Vater gemacht
 lich

lich die Treppen hinunter half. — Erschrecken Sie nur nicht, Madame, dieses Treppengespräch ist nicht so lang, als das Vorige. — Nun, lieber Herr Yorik, sagte mein Oncle Toby, auf welche Art ist denn endlich die Sache mit Tristram von diesen gelehrten Männern entschieden? Sehr hinlänglich, versetzte Yorik. Kein Sterblicher hat was damit zu schaffen, mein lieber Herr Capitain — denn Madame Schandy, die Mutter, ist nichts weniger als seine Blutsverwandtinn — und da doch die mütterliche Seite die sicherste ist — so ist folglich, Herr Schandy ihm noch weniger, als nichts — Kurz, er ist nicht so nahe mit ihm verwandt, Herr, als ich —

— Das kann wohl seyn, sagte mein Vater mit Kopfschütteln.

— Laß die Gelehrten sagen, was sie wollen, es muß doch gewiß eine Art, sagte mein Oncle Toby, von Blutsfreundschaft zwischen der Herzoginn von

Suffok und ihrem Sohne gewesen seyn. —

Die Ungelehrten sind, sagte Yorik, noch bis auf diese Stunde eben der Meynung.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Sob mein Vater gleich von den Subtilitäten dieser Unterredung mächtig gekitzelt ward — so gings doch damit wie mit der Salbe auf einem geschellerten Knochen. So bald er zu Hause gekommen, fiel die Last seiner Betrübniß desto schwerer auf ihn zurück, wie's immer zu gehn pflegt, wenn der Stab worauf wir uns lehnten, ausweicht. Er gerieth ins Nachdenken — ging häufig nach dem Fischeiche. — Ließ eine Grempe von seinem Hute nieder. — Seufzte zum östern. — Fuhr niemand mehr hitzig an, — und da die schnellen Anwandlungen des Zorns, welche einen Menschen so auffahren lassen, so sehr die
 Aus

Ausdünstung und Verdauung befördern, wie Hippocrates sagt — so wäre er gewiß aus Mangel derselben krank geworden, wenn nicht noch eben zu rechter Zeit seine Gedanken davon abgekehrt und seine Gesundheit durch einen frischen Troß von Unruhen erlöset worden wäre, die ihm meine Tante Dinah mit einem Vermächtniß von fünf bis sechs tausend Thalern hinterließ. —

Mein Vater hatte kaum den Brief gelesen, als er die Sache gleich beym rechten Zipfel faßte, und seinem Kopf ängstete und plagte, wie ers am besten zur Ehre der Familie anlegen sollte. — Wohl hundert und funfzig wundersame Projekte nisteten sich Eins nach dem Andern in sein Gehirn. — Da wollt' er Dies thun, und Das — und das Andre. — Er wollte nach Rom — es dem Pabste abprocessiren — wollte Aktien kaufen — John Hobson sein Landguth abfeilschen: — Er wollte einen neuen

Gibel vor seinem Hause heraufziehen, und einen neuen Flügel dran bauen, um es eben zu machen — an dieser Seite des Bachs stand eine hübsche Wassermühle, und er wollte jenseits, grade gegenüber, eine Windmühle bauen, der hübschen Symmetrie wegen. — Vor allen Dingen aber in der Welt, wollte er das grosse Ochsenmoor abhagen, und meinen Bruder Bobby gleich auf Reisen schicken.

Da aber die Summe endlich war, und folglich nicht alles ausrichten konnte — und in der That sehr wenig von allem diesem gehörig und gut: — so schienen von allen Projekten, die sich bey dieser Gelegenheit darboten, die beyden Letzten den tiefsten Eindruck zu machen; und er würde sich auch gewiß zu Beyden zugleich entschlossen haben, wenn's nicht der kleine, eben erwähnte, Umstand gehindert hätte, der ihn platterdings in die Nothwendig-

wen-

wendigkeit setzte, sich entweder für das Eine oder das Andre zu erklären.

Dies war nicht so leicht geschehen; denn so gewiß es ist, daß mein Vater schon längst sein Herz auf diesen wesentlichen Theil der Erziehung meines Bruders gesetzt, und wie ein kluger Mann beschlossen hatte, ihn von dem ersten Gelde, das ihm von dem zweyten Dividend der Mississippactien, die er gekauft hatte, einlief, seine Reise antreten zu lassen: so hatte doch das Ochsenmoor, welches ein hübscher, grosser, brachliegender, ungeschlachter, dem Schandy'schen Guthe zugehöriger Acker war, fast eben so alte Rechte und Ansprüche. Er hatte schon lang und ernstlich darauf gesonnen, es unter Pflug und Gare zu bringen.

Da ihn aber bis hieher noch kein solcher Zusammenfluß von Dingen gedungen, auszumachen, welches von beyden das älteste oder beste Recht hätte: so

N 5

hatte

hatte er sich wie ein weiser Mann enthalten, sich in eine kritische Untersuchung darüber einzulassen. Dergestalt also, daß, nachdem alle übrige Projekte bey dieser Crisis den Laufpaß erhalten, die beyden alten, das Ochsenmoor und mein Bruder ihn wieder unter sich theilten; und sie waren einander dergestalt gewachsen, daß sie manchen nicht geringen Kampf im Kopfe des alten Herrn veranlaßten: — welches von beyden zuerst im Gang gebracht werden sollte.

— Die Leute haben gut Lachen —
die Sache war so:

Es war beständig in der Familie Brauch gewesen, und war durch die Verjährung gleichsam ein Recht geworden, daß der älteste Sohn, bevor er heirathete, in fremde Gebiethen freyen Ein- und Zugang haben mußte, nicht nur um durch die Leibesübung, und häufige Veränderung der Luft sein eignes persönliches Gebieth zu verbessern —

son-

sondern auch bloß zum Vergnügen seiner Phantasie, und daß man ihm damit, daß er sagen könnte, ich bin gereiset, eine bunte Feder mehr in den Schwanz setzte. — *Tantum valet*, pflegte mein Vater zu sagen, *quantum sonat*.

Da dieses nun ein vernünftiger, und also ein allerchristlicher Brauch war: — wenn man ihn ohne Warum und Weshwegen aufsetzte — und dadurch das erste Exempel gab, daß ein schandyscher Erbe nicht in einer Postkaise durch Europa gekutschert worden, und zwar bloß deswegen, weil er ein Schlasmaß von Knaben war — so hieß das ärger mit ihm umspringen, als mit einem Heyden und Türken.

Auf der andern Seite war der Fall des Ochsenmores eben so dringend.

Den ersten Rauffchilling nicht mit gerechnet, welches achthundert Louisdor waren — hatt' es der Familie schon vor funfzehn Jahren noch andre acht

achthundert an Proceßkosten gefressen — und der Himmel weiß, wie manchen Mergel und Verdruß dazu gemacht.

Ueberdem war es seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein beständiges Eigenthums Stück der schandyschen Familie; und ob es gleich groß und breit vor dem Hause lag, und man an einer Seite die Wassermühle sah, und an der Andern die projektirte Windmühle sehn sollte, von der Oben gesprochen worden — und aus allen diesen Gründen das gegründeteste Recht, vor allen andern Grundstücken, auf die Pflege und Fürsorge der Familie zu haben schien: — so war es dennoch durch ein unbegreifliches Schicksal, dem so wohl die Menschen, als der Grund den sie betreten unterworfen sind, — die ganze Zeit her schändlich übersehen worden; und hatte, die Wahrheit zu gestehn, dadurch so sehr gelitten, daß dem Manne das Herz im Leibe darüber bluten muß

müßte, (sagte Obadiah) der wüßte was Land wäre, und darüber ritte und sähe, in welchen kläglichen Umständen es läge.

Indessen, da weder der Ankauf dieses Grundstücks — noch einmal seine Lage, so gut sie auch war, eigentlich davon zu reden, meines Vaters Werk waren — so hatte er auch niemals gemeynt, daß es ihm eigentlich angienge — Bis vor funfzehn Jahren der Oben erwähnte verdammte Proceß losbrach (er entstund über die Grenzen) — welcher, als meines Vaters eigenthümliche That und Handlung, zugleich alle andre Gründe zu seinem Besten aufweckten; und nach dem er sie alle aufgezählt hatte, fand er, daß er nicht nur des Nutzens, sondern auch der Ehre wegen verbunden sey, Etwas dafür zu thun — und daß es ißt Zeit sey, oder niemals.

Ich

Ich glaube, es muß Unglück dazu geschlagen seyn, daß die Gründe an beyden Seiten so völlig gleichwiegend seyn mußten; denn ob mein Vater solche gleich unter allen Umständen und in allerley Gemüthsverfassungen abwog — manche kummervolle Stunde in sehr tiefen und abstrakten Gedanken darüber hinbrachte: was dabey am besten zu thun sey — Heute Bücher von der Landwirthschaft — Morgen Reisebeschreibungen las. — Alle Leidenschaft beyseit setzte — die Gründe an beyden Seiten mit allen ihren Umständen beleuchtete — täglich mit meinem Onkel Toby drüber Rath pflog — mit Yorick darüber philosophirte, und über die ganze Sache, das Ochsenmoor betreffend, mit Obadiah sich besprach — so ergab sich doch in all der Zeit nichts so stark zum Behuf des Einen, welches sich nicht auch ganz genau auf das Andre anwenden ließ, oder doch wenigstens durch
eine

eine oder die andre Rücksicht, von gleichem Gewicht, die Schalen gleichschwebend erhielt.

So viel war unstreitig gewiß, wenn das Ochsenmoor in gute Hände gerieth, und gehörig bearbeitet würde: so müßte es ein ganz ander Ansehn in der Welt machen, als es that; oder in den Umständen, worinn es lage jemals thun konnte — das war aber auch, Obaidiah mochte sagen, was er wollte, alles haarklein von meinem Bruder Bobby wahr.

In Ansehung des Einträglichchen — gesteh' ich, schien der Streit dem ersten Anblicke nach, nicht so unentschieden unter den beyden; denn so oft mein Vater Feder und Dinte zur Hand nahm, und sich darüber her machte, zu berechnen was die Ausgaben für Aufbrechen, Ausbrennen, Einhägen, in Gare setzen, u. s. w. des Ochsenmoors betrügen, und dagegen den sichern Profit,

den

den es ihm wieder bringen müßte — so war der letzte, auf die Art wie er das Exempel ansetzte, so unglaublich überwiegend, daß man hätte schwören sollen, das Ochsenmoor müßte die Oberhand behalten. Denn es war klar, er müßte gleich das erste Jahr über hundert Last Kopsaamen ziehen, die Last zu hundert Thaler gerechnet. — Hierauf das Zweyte Jahr eine vortrefliche Waizenerndte — das Jahr darauf, ums nur gering anzuschlagen, ein Hundert — nach aller Wahrscheinlichkeit aber, ein Hundert und funfzig — wo nicht Zwey hundert Wispel, Bohnen und Erbsen — nicht zu gedenken der unendlichen Menge Kartoffeln — Aber dann klopfte der Gedanke, daß er derweile meinen Bruder auferzöge wie ein Schwein, daß sie fressen sollte — wieder in seinem Kopfe an, und ließ den lieben alten Herrn in solcher Unentschlossenheit, daß er, wie er oft meinem
 Du

Oncke Toby erklärte, eben so wenig wußte, was er thun sollte, als sein Absatz.

Kein Mensch, als er, der es gefühlt hat, kann sich vorstellen, was für eine Noth und Elend es ist, wenn ein Mann von zwey Projekten von gleicher Stärke gezerret wird, die ihm beyde gleich hartnäckig, in entgegensehender Richtung, am Gemüthe ziehn und reißen. Denn, nicht zu gedenken der Verwüstung, die solches natürlicher Weise in dem ganzen feinern Systeme der Nerven anrichten muß, welche, wie Sie wissen, die Lebensgeister und subtilern Gäfte vom Herzen nach dem Haupte, und so weiter führen — so ist es nicht zu sagen, in was für einem hohen Grade ein so widersinniges Reiben auf die gröbern und solidern Theile wirkt, indem es, so oft es vorwärts geht, oder rückwärts, allemal das Fett eines Mannes schmilzt, und seine Kräfte schwächt.

Tristram. 4. Th. D

Mein

Mein Vater hätte unter diesem Uebel erlegen, so gewiß als er dem, mit meinem Taufnamen erlag — wär er nicht aus Diesem eben so erlöset, wie aus Jenem, durch ein frisches Uebel — das Unglück von meines Bruder Bobb's Tode.

Was ist des Menschen Leben! Ist nicht bald hier bald dort? — aus einer Sorge in die andre? — Eine Ursach des Verdrußes zugeknöpft! — Eine Andre wieder auf!

Zwey und dreyszigstes Kapitel.

Von diesem Augenblick an, bin ich als vermuthlicher Erbe der schandlichen Familie zu betrachten — und von diesem Zeitpunkte hebt die Geschichte meines Lebens und meiner Meynungen erst eigentlich recht an. Mit aller meiner Eil und Hast hatt' ich nur eben den Grund aufgeräumet, um das Gebäud' aufzuführen — Und ein Gebäude, seh ich

in Gedanken, wird es werden, als noch nie, seit Adams Zeiten, aufm Reissbrett entworfen, und noch weniger aufgeführt ist. In weniger als fünf Minuten muß meine Feder schon ins Feuer geworfen seyn, und das Tröpfgen dicker Dinte, das mir noch aufm Boden meines Dintenfasses übrig geblieben ist, dazu. Ich habe bis dahin nur noch ein halb Steige Dinge zu thun. Ich habe ein Ding zu nennen — ein Ding zu bedauern — ein Ding zu hoffen — ein Ding zu versprechen, und ein Ding zu drohen — Ich habe ein Ding voraus zu sehen, — ein Ding anzuzeigen — ein Ding zu vertuschen — ein Ding zu erwählen, und für ein Ding zu bitten. Deswegen denn, nenne ich dieses Kapitel, das Kapitel von Dingen — und mein nächstfolgendes Kapitel, das ist, das Erste Kapitel in meinem künftigen Bände, wenn ich lebe, soll mein Kapitel von Zwicfelbärten seyn, um doch ei-

nigen Zusammenhang in meinem Werke bezubehalten.

Das Ding, was ich bedaure, ist, daß die Dinge so dick und häufig auf mich eingedrängt sind, daß ich nicht bis zu der Stelle in meinem Werke habe gelangen können, nach welcher ich den ganzen Weg lang mit solcher Begierde getrachtet habe; und das ist, die Feldzüge, besonders aber die Liebesgeschichte meines Uncle Toby's, deren Begebenheiten von so sonderbarer Natur sind, und von solchem cervantischen Zuschnitt, daß, wenn mirs nur glücken will, eben dieselben Eindrücke damit auf anderer ehrlicher Leute Gehirn zu machen, welche sie in den meinigen erregen — ich dafür stehe, das Buch soll sich in der Welt schon durchhehlen — weit besser als sein Verfasser vor ihm konnte. — O Tristram! Tristram! wenns nur erst Einmal so weit gekommen seyn möchte — so soll das
An

Ansehn, das dich als Schriftsteller begleiten wird, den manchen Uebeln das Gegengewicht halten, die dich als Mann befallen haben. — Das Eine wird dir noch recht sanft thun, wenn du das Andre schon längst vergessen haben wirst! —

Kein Wunder wenn mich so sehr nach diesen Liebeshändeln jücket. — Sie sind das Pfaffenhäppchen in meiner ganzen Geschichte; und komm ich nur erst Einmal dabey — glaubt nur, meine lieben Leute — (was kümmert michs wenn jemand's schwacher Magen davor ekelt) ich werde über den Ausdruck gar nicht lange führen und kiesen. — Und das ist das Ding, was ich anzudeuten habe. — Ich werde in fünf Minuten nicht mit allen fertig, fürcht' ich — und das Ding, was ich hoffe, ist, daß Ew. Ew. Wohlgebohrnen und Reverenzen kein Aergerniß genommen haben; hätten Sie, so verlassen Sie

D 3

sich

sich darauf, ich werde Ihnen, meine
Höchstzuverehrende Herrn, künftiges
Jahr Etwas zu bereiten, woran Sie
sich ärgern sollen. — Wie's meine
theure Jennymacht — wer aber mei-
ne Jenny ist? — und welches der
rechte, und welches der verkehrte End
an einem Frauenzimmer ist, ist das
Ding was ich zu vertuschen habe —
es soll aber in dem vorletzten Kapitel vor
dem Kapitel von Knöpfstöchern erzählt
werden, — und um kein einziges Ka-
pitel früher.

Und nunmehr, da Sie eben ans
Ende dieser vier Bände gelangt sind —
ist das Ding, was ich zu fragen ha-
be: wie's mit Ihren Köpfen steht? der
meinige thut mir herzlich wehe — Ihre
Gesundheit überhaupt, weiß ich, steht
sich viel besser dabey. — Das wahre
Schandysiren, denken Sie übrigens
davon was Sie wollen, öfnet Herz und
Lunge, und zwingt, gleich andern Be-
we-

wegungen seiner Art, das Blut und andre Lebensäfte des Körpers, frischer und munterer durch seine Canäle zu fließen, und läßt das Rad des Lebens williger und länger rund laufen.

Wär' es mir, wie Sancho Panssa erlaubt, ein Königreich zu wählen, eine Seemacht sollt' es nicht seyn — auch kein Land voll schwarzer Sclaven, um einen Thaler Geld daraus zu lösen — nein, es sollte ein Reich von herzlich lachenden Unterthanen seyn. Und da, wie ich sehe, die galligen und schwarzfinstern Leidenschaften einen bösen Einfluß, so wohl auf den politischen, als natürlichen Körper haben: — und nichts als eine geübte Tugendfertigkeit diese Leidenschaften ordentlich beherrschen, und der Vernunft unterthan machen kann, — so setze ich meiner Bitte noch hinzu: — daß Gott meinen Reichskindern die Gnade verleihen möchte, daß sie eben so vernünftig,

fig, als Spaßhaft wären; Alsdann, — ja alsdann wär' ich der glücklichste Monarch, und sie die glücklichsten Unterthanen unter der Sonne.

Mit dieser Moral, nehm' ich für Diesmal, mit Ewr. Ewr. Hochwohlgebornen und Hochwürden geneigtesten Erlaubniß, meinen Abtritt, bis Heute übers Jahr, alsdann ich (oder dieser vertrackte Husten mußte mich unterdessen zu Kirchhose schicken) von neuem ein wenig an Dero Bärten zupfen, und der Welt ein Geschichtchen erzählen werde, wovon Ihnen wohl wenig träumt.

Ende des vierten Bandes.



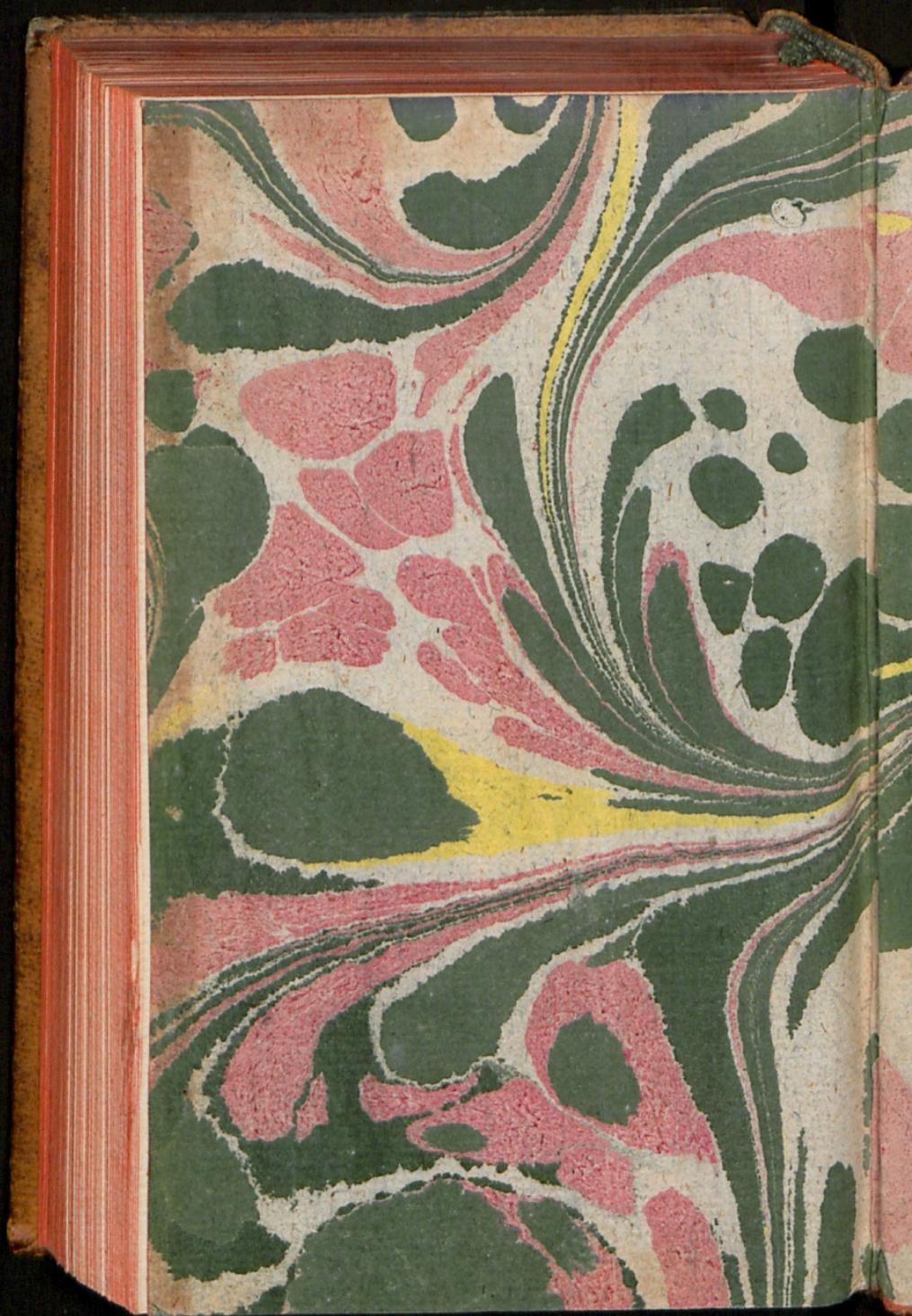
AI:

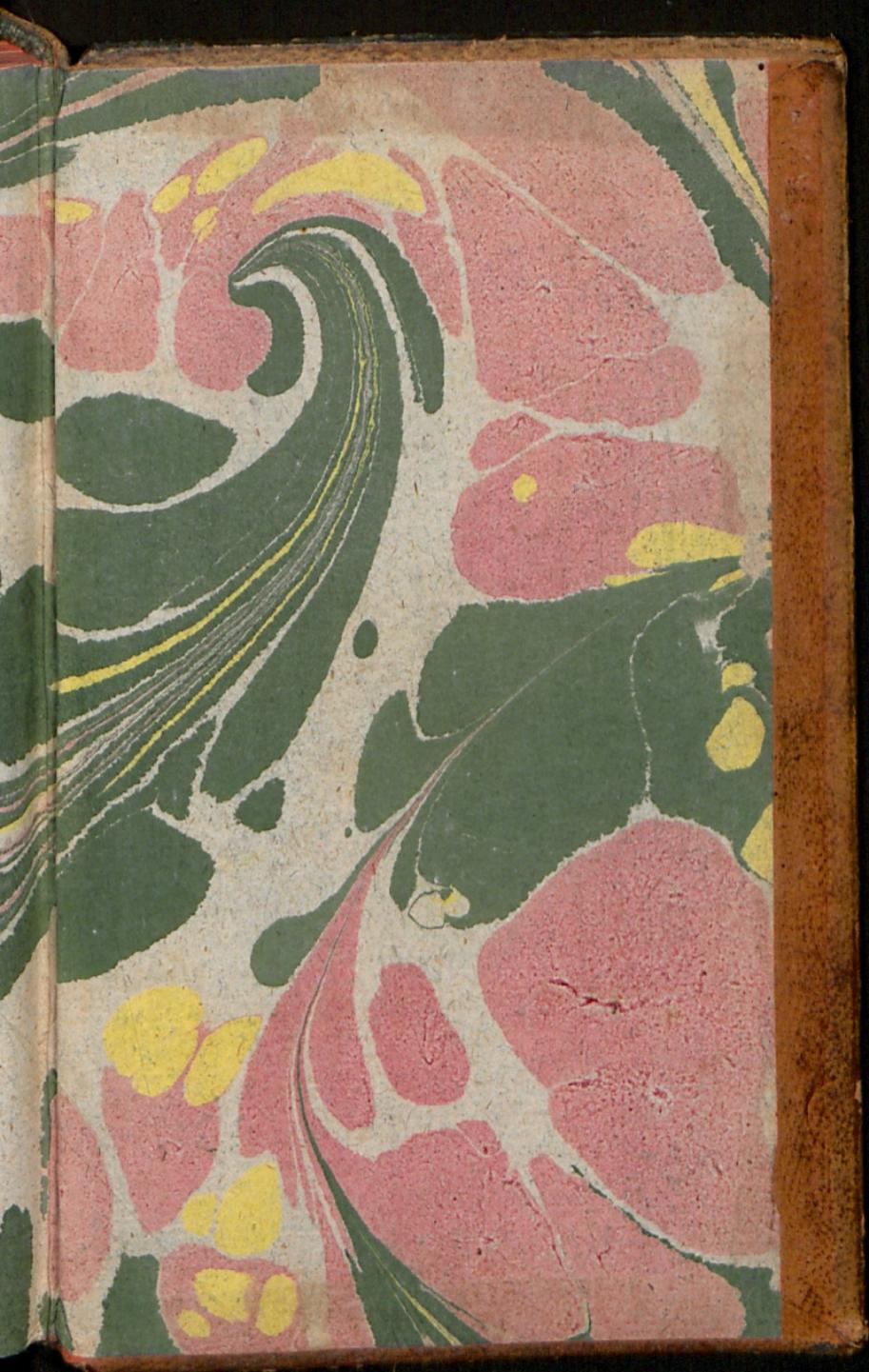
S

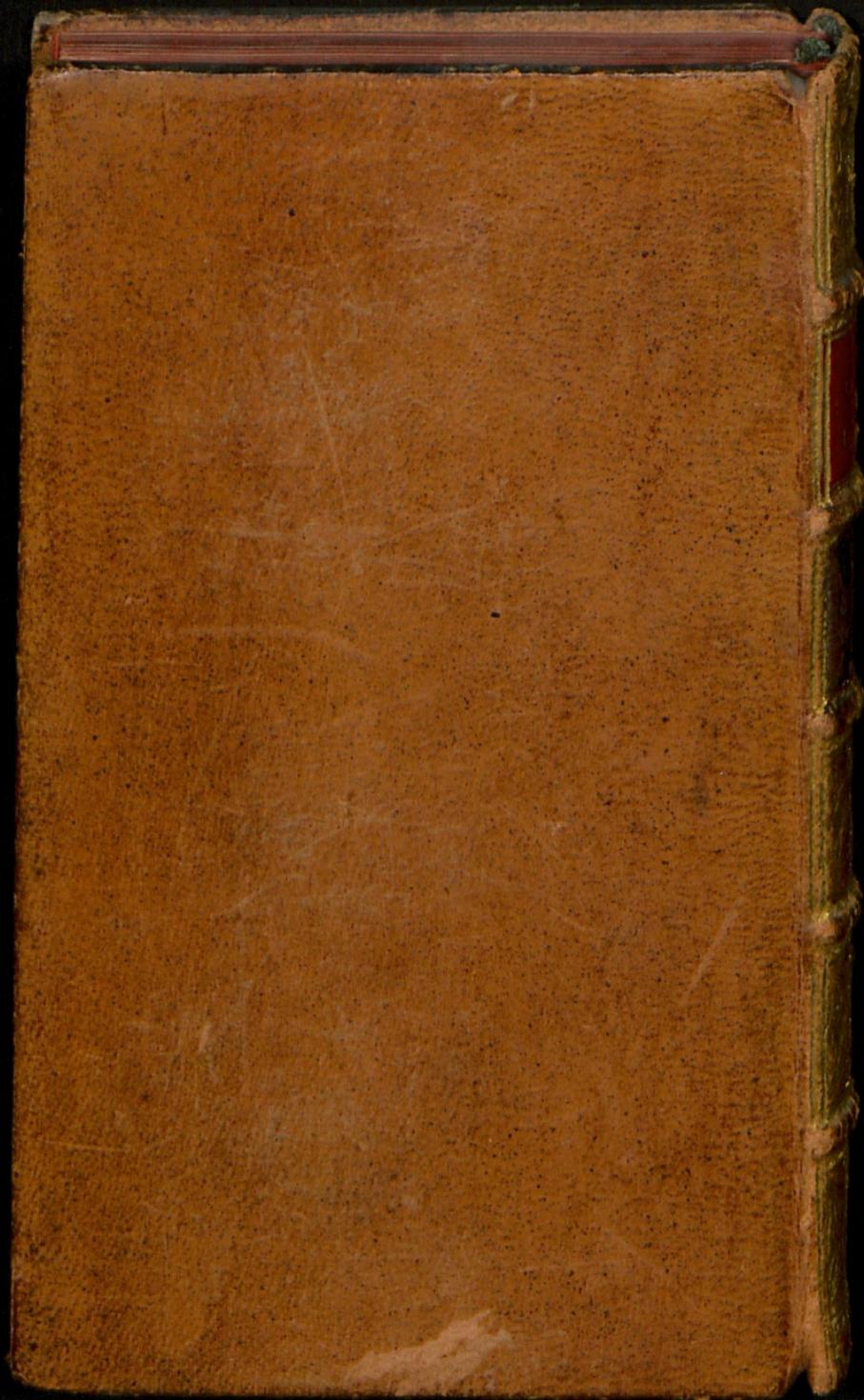
S 976

(4)

Dh 3445 $\frac{d}{10}$









Stoue, Lawrence

Erstram Schandis

Leben

und

Meynungen.

Multitudinis imperitæ non formido judicia; meis tamen, rogo, parcant opusculis — in quibus fuit propositi semper, a jocis ad seria, a feriis vicissim ad jocos transire.

JOAN. SARESBERIENSIS,
Episcopus Lugdun.

Vierter Theil.

Hamburg, 1774.

Ben Bode.